

Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51, Fernruf der Redaktion Nr. 275 53, Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 21 (24. Mai)

Genf in Wien und Siebenbürgen

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Die Wiener Sorgen um die Zollunion — Der „alte“ Briand — Italiens dunkle Pläne Die 22 Zollunionen bisher und ihre Lehren — Grenzland und -unvernunft allüberall Das Siebenbürger Sachsentum die Verkirchlichung von Volk und Verwaltung — Die schlimme Agrarkrise

II.

Wien, Mitte Mai 1931.

Drei Stätten der Kaiserstadt verfehle ich nie aufzusuchen, sobald mich Weg und Schicksal hierher führt: den stimmungsvollsten Audienzsaal der Welt, die Bibliothekräume der Albertina; ferner die Spanische Reitschule mit den hippischen Künsten der edlen Pippizauer Genghe, und endlich den Klosterneuburger Stiftskeller. Diesmal reichte die Zeit nur für letzteren, zu einem guten Jahrgang Gumpoldsbüchlein im kleinen Kreise Wiener politischer Freunde.

Alles an Beamten und freien Interessenten der Politik weilt dieser Tage fern vom Ballhausplatz und Umgebung in Genf, wo in der Tat

die österreichische Frage

ausgesprochen und sehr deutlich ausgesprochen die Ähne der Genfer öffentlichen Verhandlungen und der meist erheblich wichtigeren Gespräche aller Beteiligten bildet. Alles spricht von Genf von den Reden der leitenden Männer und deren Eindruck, von der Taktik der einzelnen Delegationen, den Aussichten auf Erfolg. Und ein Sechstagerer kann nicht mit leidenschaftlicherer Anteilnahme der gesamten Wiener Bevölkerung verfolgt werden, als das Genfer Aufeinanderprallen der europäischen Mächtepotenzen. Denn so gern sich sonst viele Wiener Kreise von den Ehrenentönen eines humanitären völkerrechtlichen Pazifismus berühren lassen, jetzt hat man doch begriffen, daß nicht mehr wie noch zu Stresemanns und Seipels Genfer Tagen mit Ideologien gekämpft wird, jetzt spricht kaltes, ähnes Macht-erhaltungsbedürfnis unverhüllt. Die Zeiten der einfallenden Phrasen sind vorüber, die

Graue Sorge ums Leben der Völker

reckt sich geisterhaft empor. Kein Wort Schobers war Millionen von Reichsdeutschen und auch Oesterreichern so aus der Seele gesprochen, als wie seine mutige und kraftvolle Ablehnung von weiteren Konferenzen und Kommissionen, die ja nur verschleppen, und so die Krise bis zur äußersten Kraft- und widerstandsfähigen Schwäche verstärken sollen.

Denn das ist das Entscheidende in seinem energischen: „Wir können nicht mehr warten!“, es wird in Wien besser, mahnender verstanden, als wie in Berlin, wo ein lähmendes Treibenlassen, wie einst 1917 sich immer mehr breit macht. Alle Wiener erleben ja ganz konkret, wie sehr man schon am Abgrund wandelt. Der Zusammenbruch der Wiener Creditanstalt schloß wie eine rote Leuchtkugel in die Nacht hinaus, die das Signal zum Kampfbeginn gibt und grell das Gelände mit den Stellungen der Gegner blühtartig erhellt. So viel im einzelnen über den Zusammenbruch dieses großen Bankinstitutes, das etwa den D.D.-Banken des Reiches in der Stellung zu den Wiener privaten Bankhäusern, zur Vorre, zu dem Industriekapital und zu den Amtstellen entspricht, das Wesentliche bildet

die zeitliche Kolnzidenz mit Genf

Frankreich wünscht Oesterreich klar zu machen, wie es seinen Druck künftig zu gestalten denkt,

wenn es sich in der Zollunionsfrage nicht Frankreich, seinem Schutzherrn, fügt. Diesen Kaufs- zusammenhang hat der Wiener durchaus begriffen.

Nun gibt es der Schwachen und Kleinmütigen gar viele, die es auf keinen Fall mit dem Goldherrn von Europa verderben möchten. Superflüge in Wien und Berlin behaupten, der letzte und eigentliche Sinn des Zollplanes sei, als Wünschelrute zu wirken; sie solle den Goldstrom von Paris zum Flecken bringen. Brünning und Schöber seien eben zwei Ganzgeschickte. In der Wiener und Berliner Presse flattern auch bereits die ersten Gerüchsenten von Finanzverhandlungen zwischen Paris und Wien auf. Nur wenige der Wiener Freunde vermögen an ein Festhalten, an ein Stehen zur Zollunion zu glauben; man hält Dr. Curtius' klare und eindeutige Stellungnahme ebenso für überlegte Taktik, wie Schobers weichere Formulierungen. Allgemein wird sowohl Briands, wie Poncelets Gesicht bezweifelt. Dem alten Kämpfer auf der Genfer Strecke haben sie eben in Versailles das Rückgrat gebrochen; er spricht mehr, als die Stimme Frankreichs; verbissen, rechtshaberisch, besser, mehr der alte Clemenceau als das fleghafte Cello, dessen einschmeichelnden Tönen einst die Welt jubelte. Noch ist nicht, als diese Zellen geschrieben werden müssen, zu erkennen, wie und wann zum Endkampf gespürt wird. Briands Plan war offenbar eine große Enttäuschung, verschommen, undeutlich, nicht zu Ende gedacht. Er läuft auf das alte französische Rezept hinaus: Erst Beisise, dann Zuderbrot. Frankreich will seine Hegemonialstellung, erlangt in Versailles, auf keinen Fall aufgeben, sollte es auch, was es wollte; Briand gibt sich nicht einmal mehr die Mühe, jetzt diesen nackten Machtstandpunkt irgendwie zu verschleiern; er wurde vom deutschen Außenminister darob höflich, aber deutlich zurechtgewiesen.

Wie man der Gang der Dinge sich weiter gestalten: Man bringt die Frage vor die Haager Cour. Man beurteilt im Kreise der Wiener Freunde die Rechtsfrage ähnlich günstig wie in Berlin. Die 22 neueren Zollunionen sind bis ins Einzelste auf ihre völkerrechtliche Lagerung und ihre historischen Wirkungen geprüft worden. Frankreich harret wie hypnotisiert immer auf das eine Beispiel, den Zollverein vor fast 100 Jahren, der für Deutschland der Vorläufer und Wegbereiter der politischen Einigung wurde. Aber in den weitaus meisten Fällen ist diese Folgeerscheinung nicht eingetreten. Die Verweisung an die Haager Cour bedeutet nur

eine Verlegenheitslösung

um des Zeitgewinns willen. Niemand weiß zur Stunde, wie sich Schöber und Curtius dazu stellen werden, die das Beschleunigungs-, das Notmoment stark unterstrichen haben. Ganz undeutlich ist Italiens Plan. Ist er nur Scheingesicht? Wie auch die Würfel fallen mögen, nichts ist sicherer wie dies: Die innere Richtigkeit des Zollunions-Gedankens kann kaum bestritten werden. Und ewig machen Völkernotwendigkeiten nicht vor imperialistischen Machtansprüchen halt. „Verschoben heißt hier halt, nicht aufgehoben“ sagte mir zwar vollkommen richtig, aber nicht sehr geistreich formuliert, ein Wiener Freund beim Ab-

schied. Und der weitere Gang meiner Südost-europa-Reise sollte mir die Wahrheit nur zu konkret vor Augen führen.

In Siebenbürgen, Mitte Mai 1931.

Die Fahrt von Wien über Preßburg und Budapest führte mich ins Land des Danates und zu den Siebenbürger Sachsen. Melancholisch stimmte der Anblick von Preßburg, einst das stolze Pensionopolis der k. u. k.



Zur Erinnerung an Albert Leo Schlägelter.

Am Sonnabend vor Pfingsten wird an der Stelle, wo Albert Leo Schlägelter während des Aufstandes am 26. Mai 1923 von den Franzosen erschossen wurde, ein Schlägelter-Denkmal enthüllt. Es besteht aus einem 31 Meter hohen stählernen Kreuz; der sarkophagartig gestaltete Sockel des Kreuzes trägt die Aufschrift: „Dem Helden des Aufstandes.“

Offiziere, heute tschechischer Hafen an der Donau. Um den verhätschelten Lieblingskindern der Franzosen und besonders Wilsons den Zugang zur Donau zu geben, wurde gegen allen volks- und geopolitischen Sinn ein „Korridor“ geschaffen, der politischen Weisheit Wilsons letzter Schluß.

Der Zug braust weiter durch das in nächstem Hintergrunde ersiehende Budapest hin über die Pusta. Am Morgen erklängt das Bihorgebirge in weißem Neuschnee. Wieder Zollrevision, die vierte auf der wahrhaftig nicht übermäßig großen Strecke. Wenn jemand sich von dem Irrsinn der Grenzziehung von Versailles überzeugen will, der fährt, außer nach dem klassischen Gebiet des westpreussischen Korridors und Danzigs, nach dem Südosten Europas. Die Kontroll- und Zollpraxis läßt auch den ruhigsten Pazifisten wild werden.

Und all diesen Ländern, Zufalls- und Willkürgebilden, suchte man nun die wirtschaftliche Autarkie nach Amerika, des Erdteilsstaates, Vorbild zu geben, durch protektionistische Hochschutzzölle verjüngte man Industrien aus der Erde zu stampfen, für die alle, aber auch alle natürlichen Voraussetzungen fehlten: die geopolitischen, die wirtschaftlichen, die bevölkerungspolitischen, die psychologischen usw. Man zerriß Zusammengehöriges und fügte die Teile willkürlich zusammen. Jetzt aber kommt das schreckliche Erwachen. Überall gehts nicht mehr. Eine der künstlich emporgepöppelten Industrien nach der andern geht zugrunde bei der heutigen scharfen Wirtschaftskrise. Stresemann sprach ein weißes Wort in Genf bei seiner letzten Anwesenheit:

Legt die Zollgrenzen nieder!

Hier liegt eine Hauptwurzel der bösen Zeit, die über uns hereingebrochen ist und unter der die Südosteuropäer noch erblich härter leiden als wir im Reich.

Nach all den trüben Grenzerfahrungen war es ein schöner Augenblick, als ich an dem strahlenden Grandi-Sonntag in der zinnengekrönten malerischen Stadtkirche in Madiasch die siebenbürgisch-sächsischen Jugend die Weihe der evangelischen Kirche erhalten sah. Hier in der Stunde der feierlichen Konfirmation ist mir das Verständnis für das Wesen des siebenbürgischen Sachsentums aufgegangen. Es konnte das Volkstum durch sieben Jahrhunderte hindurch allen Feinden zum Trotz erhalten, weil hier Volkstum in die Religion fest eingebaut ist. Der Zusammenhang zwischen dem Empfinden für volkliche Pflichten und nationale Würde einerseits und religiöser Lebenserzeugung andererseits kann kaum konkreter sein als hier. Die Kirche ist zugleich der Staat, ja, sie steht höher als dieser. Die Geistlichen sind nicht nur Priester und Theologen, sie sind die Führer ihrer Bauerngemeinden auch in allen rein weltlichen Dingen; in der Politik, im Weinhandel, in der Presse, in der Schule, im landwirtschaftlichen Verein. Durchaus begreife ich, daß ein liberaler alter Schule hier vollkommen versagen muß. Von Virchow erzählte man, daß er um die Jahrhundertwende bei einem Besuch Siebenbürgens gesagt habe, er fasse dies alles nicht mehr. Hier ist nicht nur keine Trennung von Staat und Kirche, sondern vollkommene Verkirchlichung des Staates. Die Kirche ist heute noch Kastell, Kornspeicher, Speisekammer, Versammlungsort, Kulturplatz. Die Lehrer sind als clerus minor, als „Prediger“ die Gehilfen und Untergebenen des „Pfarrers“. Der „Anechtswater“ und der „Mäddevater“, vom allmächtigen Presbyterium erwählten Bauern, halten die heranwachsende Jugend von der Konfirmation an bis zur Ehe in scharfer, aber wohlthätiger Hand. Und der Geist ist nicht muerdlich oder gequält. Alles scheint fröhlich und gesund. Gute, alte Bauerngute!

Freilich auch über diesem herrlich fruchtbaren Lande brüht die Sorge, die Agrarkrise in schwerster Form. Der herrliche Madiascher Wein liegt noch immer unverkauft in den Fassern, niemand will ihn haben. Und schon naht in Monaten die neue Ernte. Soll man die Fässer auslaufen lassen? Die Zollmannern verhindern jede Ausführmöglichkeit, und alle alten Beziehungen sind zerfallen. Das gleiche gilt für den Weizen und das Vieh. Der Bauer lebt in Siebenbürgen immer noch dahin in der breiten Behäbigkeit des reichen Landes, aber nur in allem, was ihm der Boden und der Stall gibt. Kleidung, Schuhe, Ackergerät sind bei Verfall kaum zu ersehen. Aus dieser schlimmsten und langandauernden Agrarkrise kann uns nur retten der Anschluß an die Zollunion, das war das hundertmal gehörte Echo im Siebenbürgerlande.



Bild 1. Der neugewählte Präsident der Republik, Doumer (in der Mitte). Links: Der Vizepräsident des Senats Rabier; rechts: Ministerpräsident Laval. — Bild 2. Der Leiter der deutsch-Grönländerpedition, Prof. Alf. Wegener, den man seit Oktober v. J. vermisst hatte, ist jetzt tot aufgefunden worden. Professor Wegener war im Frühjahr 1930 nach Grönland aufgebrochen. Er hatte auf der Mitte der grönländischen Eisbappe in 9000 Meter Höhe eine meteorologische Beobachtungsstation errichtet, ließ dann mit einem Eingeborenen in die Eiswüste vor, wo er der Kälte und den Entbehrungen erlegen ist. — Bild 3. Der französische Außenminister Briand (1) vor der Europa-Kommission in Genf; er wandte sich in seiner Rede scharf gegen die deutsch-österreichische Zollunion; links: der französische Unterstaatssekretär Francois Poncelet (2); rechts: der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond.

Arbeitsbeschaffung durch Auslandsanleihen

Kritische Äußerungen zum Vorschlag der Brauns-Kommission

Der unseren Lesern bekannte Vorschlag der Brauns-Kommission, Auslandsanleihen zu mobilisieren, um die Arbeitslosigkeit in Deutschland durch Finanzgründung großer Projekte und innere Kreditgewährung wirksam zu bekämpfen, hat in den Reihen wirtschaftsführender Praktiker ein ihm wenig günstiges Echo geweckt. Hier und da scharfe Ablehnung erfahren, zuweilen auch — und das ist dabei das Wertvollere — grundsätzliche Auseinanderlegung mit dieser Idee an sich heraufgefordert. So finden wir im Wirtschaftsdiener einen sehr interessanten Aufsatz aus der Feder des unfernen Lesers aus früheren Publikationen gut bekannten Dr. Carl Krümer-Hamburg, der unter der Überschrift: „Arbeitsbeschaffung durch Auslandsanleihen“ sich mit dem Brauns'schen Vorschlag eingehend befaßt, ihn gründlich untersucht, mit den Erfahrungen aus dem letzten Jahrzehnt vergleicht und ihn schließlich doch ablehnt, weil er, seiner Meinung nach, einem Phantom nachjagt, eine Expansion anstrebt, die Kontraktionsschmerz aber: Senkung der Produktionskosten und Abbau des Staatsaufwandes, vollkommen außer Ansatz läßt. Aus dem sehr umfangreichen Aufsatz greifen wir wesentliche Abschnitte heraus:

„Die Diskussion über die Möglichkeit von Auslandsanleihen für die deutsche Wirtschaft begann mit der Dawes-Anleihe und sie wird wahrscheinlich mit der letzten Anleihe, die uns das Ausland noch zu gewähren bereit ist, ihr Ende erreichen. Die Mehrheit der Staats- und Wirtschaftsführer war, jedenfalls bis zu den entmutigenden Erfahrungen, die uns die letzten Jahre bezüglich der Dauerwirkungen selbst eines gewissen Zustroms an Auslandskapital gebracht haben, anleihefreundlich, und diese Mehrheit hatte stets die Stimmung der den wirtschaftlichen Status quo zehrenden Massen für sich; läßt sich doch nicht bestreiten, daß uns ein Zustrom von Auslandskapital für den Moment, d. h. bis er konsumiert worden ist, in den Stand setzt, andersfalls unumgängliche Konsumkürzungen „bis zum nächsten Mal“ zu verschieben. Eine Minderheit, die indessen im Laufe der Zeit etwas an Bedeutung gewann, vertrat demgegenüber von vornherein den Standpunkt, daß ein Land von der ökonomischen Struktur Deutschlands für Auslandskapital

keine produktive Verwendung

haben kann, weil es, im Gegensatz etwa zu den wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebieten Südamerikas, eher über ein Zuviel als über ein Zuwenig an fixen Anlagen, zu deren Finanzierung Auslandskapital bestimmt ist, verfügt; daß ein besessenen aufstrebendes Verlangen nach ausländischer Kapitalhilfe auf Mängel in der ökonomischen Organisation Deutschlands hinweist, die ein statischer Kapitalzustrom aus dem Ausland nur zu verewigen oder zu vergrößern, niemals aber zu beseitigen imstande ist. Deshalb zieht eine Auslandsanleihe die andere nach sich; aus der einmaligen „Anfurbelungsaktion“ wird ein ständiger Zustrom zur kaufenden Inlandsersparnis, an den sich die Volkswirtschaft in ihren Konsumgebäuden, ihren Löhnen, ihren Staatsaufwendungen gewöhnt und der so lange die wirkliche Lage verschleiert, bis eines Tages aus irgendwelchem, unserem Einfluß völlig entzogenen Gründen der Anleihezustrom stockt oder bis die kontrahierten Schulden zurückgezahlt werden müssen.

Wie es bei der politischen Machtverteilung in Deutschland und bei der Mentalität der Massen nicht anders zu erwarten war, hat in dem hinter uns liegenden Konjunkturabschnitt

die anleihefreundliche Haltung

jener Mehrheit den Sieg davongetragen, und es ist nur dem entschiedenen Vorgehen Schachts zu verdanken, wenn wir auf diesem Wege nicht bis zum Neufertigen fortgeschritten sind. Immerhin hat uns der Aufschwung seit 1924 und 20 Milliarden RM. an Auslandskapital „gekostet“, ohne daß eine der Wirkungen, die man heutzutage von einem mäßigen Kapitalzustrom — wenn auch ohne Grund — erhoffte, eingetreten wäre; weder sind wir heute in der Lage, ohne entscheidende Umsstellungen unseren Kapitalbedarf aus Eigenem zu decken, noch ist das Zinsniveau auf einen international vergleichbaren

Stand gelangt, noch ist unsere Anleihe so gestiegen, daß wir an eine Abtragung der Schulden aus dem Ausfuhrerlös denken können. Wir blicken also auf sieben verlorene Jahre zurück und sind von einem wirtschaftlichen Gleichgewicht weiter entfernt denn je. Nachdem sich so gezeigt hat, daß das deutsche Wirtschaftsproblem mit Kapitaleinfuhr auf die Dauer nicht zu lösen ist, sollte man glauben, daß es an der Zeit wäre, eine Lösung ohne Kapitaleinfuhr entschlossen in Angriff zu nehmen, zumal verschiedene langfristige Transaktionen der letzten Zeit (Kreuzer-Anleihe, Bawag-Verkauf) zeigen, daß eine weitere langfristige Auslandsverschuldung nur unter Verzicht auf staatliche Hoheitsrechte möglich ist. Nachdem bereits die „Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ im August vorigen Jahres mit der Absicht gegründet worden ist, durch Aufnahme von Auslandsanleihen Arbeit zu beschaffen, kommt jetzt, da die Vemter sich mit reparationspolitischen Vorkößen zu beschäftigen beginnen,

die Brauns-Kommission

mit einem Bericht heraus, den man als den Versuch einer volkswirtschaftlichen Motivierung jener zunächst ohne realen Hintergrund erfolgten Gründung auffassen kann.

Der Bericht ist in seinen Grundzügen unseren Lesern bereits bekannt. Sein Gedankengang ist kurz folgender: Die deutsche Wirtschaft befindet sich heute in einem Zustand der Erstarrung, aus dem sie nur gelöst werden kann durch neue Kapitalanleihen. Da die Initiative der Privatwirtschaft „durch äußere Umstände“ gehemmt ist, muß die öffentliche Wirtschaft mit der Investition aufgenommener Kapitalien vorangehen, um quasi den Anstoß zu geben, der sich sodann auf Absatz und Beschäftigung der anderen Wirtschaftszweige übertragen wird. Da die Aufnahme von Inlandsanleihen nicht möglich ist, ist die Beanspruchung der Auslandsmärkte erforderlich. Die Kommission knüpft den Erfolg einer solchen „Anfurbelung“ an einige Bedingungen, deren konkreteste wir im Wortlaut wiedergeben möchten:

„Was auch immer für Vorkehrungen zur Arbeitsbeschaffung auf den beschriebenen Wegen in der Absicht, die Wirtschaft zu beleben, getroffen werden mögen, ihr Gelingen hat unerlässliche Voraussetzungen: geordnete öffent-

liche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung, Vermeidung anseiner innerpolitischen Verhältnisse.“

Nun taucht allerdings die für die Beurteilung der Vorschläge bedeutungsvolle Vorfrage auf, was dieser Vorbehalt wert ist, das heißt, ob die Kommission die genannten Voraussetzungen zur Zeit im großen ganzen für gegeben erachtet, so daß sie nur von einer sogenannten „Krisenhaften Zustimmung“ der Finanzlage eine Gefährdung ihrer Pläne befürchtet, oder ob diese unbestimmten Formulierungen anders verstanden werden sollen. Da die Kommission es unterlassen hat, sich präziser über diesen nicht ganz unwichtigen Punkt auszussprechen, so muß man annehmen, daß sie in den gegenwärtigen Bedingungen allgemein-politischer und finanzpolitischer Natur zum mindesten keine Gefährdung ihrer Pläne sieht, denn andernfalls hätte sie die Annahme des Programms seitens der Politiker, in deren Auftrag sie arbeitet, und denen gegenüber sie doch immerhin ein gewisses Maß von Verantwortung für die Tragfähigkeit ihres Gedankengebäudes übernimmt, an ganz konkrete Bedingungen knüpfen müssen, wie beispielsweise eine Senkung der Staatsausgaben um 2 Prozent oder eine Abänderung des Steuersystems in diesem oder jenem Sinne.

Kann wirklich mit einem Schein der Berechtigung davon gesprochen werden, daß es nur „äußere Umstände“ sind, die die Banken von der Vergabe, die Unternehmer von der Beanspruchung zusätzlicher Kapitalien abhalten, psychologische Rückwirkungen der letzten Krise, Anwendungen eines krankhaften Pessimismus, dem jede reale Basis fehlt; ist es wirklich richtig, daß heute alle Voraussetzungen für einen erfolgversprechenden Eingriff der öffentlichen Hand gegeben sind? Indessen, diese Fragen stellen, heißt sie verneinen. Wer die Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahre mit genügender Sorgfalt studiert hat, weiß, daß die gleichen Gründe, die in den Jahren 1928/29 zu einem vorzeitigen Abbruch des Aufschwungs führten, heute noch die Unternehmer abhalten, sich sobald wieder ohne ausreichende Garantien auf das Experiment eines Aufschwungs einzulassen. Wenn es richtig ist, daß das System der direkten Besteuerung mit seiner Tendenz einer sofortigen Begleichung der Konjunkturgewinne die Fortführung des letzten Aufschwungs unmöglich machte — und für diese Auffassung kann vor allem die Autorität Professor Schumpeters namhaft gemacht werden — so wird sich die Privatwirtschaft mutmaßlich nicht eher zu reger Entfaltung unternehmerischer Initiative bereithalten, bis dieses Steuerreform grundtätig geändert ist. Stärkste Senkung des Zinsfußes und eine anormale Flüssigkeit des

Geldmarktes sowohl als des Kapitalmarktes sind aber von allen wohl die unerlässlichen Voraussetzungen einer legitimen und erfolgversprechenden Konjunkturbelebungsaktion seitens der öffentlichen Hand — wenn sich nicht die Finanzierung des Aufschwungs ausschließlich auf Auslandskapital stützen soll. Die gegenwärtige Höhe des Zinsniveaus wird aber nicht zum wenigsten durch Faktoren bestimmt, die der Beeinflussung seitens der Privatwirtschaft weitgehend entzogen sind, durch die Defizitwirtschaft der öffentlichen Hand, durch die starren öffentlichen Kästen, die einer Rückkehr der Unternehmungen zur Liquidität im Wege stehen, und auch hier wird nicht eher an einen Wandel der Verhältnisse gedacht werden können, bis sich der Staat zu einer Reform seiner finanzpolitischen Methoden entschließt.

Die Vorstellung, daß es nur eines „Anstoßes“ bedürfe, um die Privatwirtschaft zu Investitionen zu veranlassen, ist völlig abwegig. Deutschland befindet sich heute erst in den Anfängen der, freilich durch ganz unnatürliche Verhältnisse ausgelösten, Depressionsmethode; die Entspannung ist noch nicht einmal so weit fortgeschritten, den Zinsfuß in eine allmählich abgleitende Richtung zu drängen. Unter den gegenwärtigen Umständen gibt es in Deutschland nur in sehr beschränktem Umfang rentable Anlagemöglichkeiten oder wenigstens solche, die in absehbarer Zeit einen Ertrag abwerfen.

Es ist der Kommission bei aller Würdigung der Schwierigkeiten, unter denen sie arbeitet, der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie die übertragenden Gefahren weiterer Auslandsverschuldung und die überaus engen Grenzen, in denen diese Mittel überhaupt Erfolg verspricht, nicht gebührend würdigt. So werden Hoffnungen erweckt, die sich entweder nicht erfüllen werden oder, sofern sie sich erfüllen, später einer um so schwereren Enttäuschung Platz machen müssen.

So wird es sich rächen, daß die Kommission, statt den schmalen Weg zur Gesundung aufzuzeigen, der heute noch gangbar ist, ein einseitiges Phantombild jagt. Mag es für England zweifelhaft sein, ob dort die Expansion noch einmal möglich ist, für Deutschland bleibt nur noch die Kontraktionssenkung der Produktionskosten und Abbau des Staatsaufwandes. Je rascher und entschlossener diese Maßnahmen getroffen werden, desto rascher werden die Lebensnennschwierigkeiten überwunden sein und desto härter wird Deutschland von einer Neubelebung des Welthandels profitieren können.

Vom Geist der Pfingsten keine Spur

Epilog zur Genfer Ratstagung

Es wurde in der letzten Woche zum Greifen klar: Frankreich möchte zur militärischen Überlegenheit in Europa die materielle Abhängigkeit aller kleineren Staaten und wirtschaftspolitische Unselbständigkeit der anderen Staaten unteres Kontinents als Dauerzustand erhalten. Eine wirksame und nützliche europäische Zusammenarbeit ist ihm wenig willkommen, obwohl es immer das Gegenteil behauptet. Sie hört seine Fiktel und verhindert die Ausbeutung seiner Vorherrschtsstellung. Alles Veredle um Paueuropa war also nicht ephemer, war nur Verschleppungskunst, war nur darauf berechnet, die interessierten Staatsmänner aus dem Busch zu locken, geheime Gedanken, Hoffnungen und Wünsche kennenzulernen, denen rasch und entschlossen in voller Offenheit — oder hinterhältig hintertümelnd begegnet werden sollte.

Trick, Täuschung, Verschleppungskunst

das ist das Fazit der hinter uns liegenden Europa-Debatten. Es verdient Beachtung, daß das jetzt auch im Lager der Freunde Briands und Frankreichs als Meinung sich durchzusetzen scheint, daß man dort den Briand'schen Vorschlag gegen den Zollunionsplan als unzulänglich und untauglich erachtet und nicht mehr reiflos einverstanden scheint mit dem, was die Herren vom Quai d'Orsay als einzig sichere Medizin dem sterbenden Europa dosiert sehen möchten.

Überblicken wir die Resultate von Genf, so sind wir durchaus nicht enttäuscht. Wir gingen aus den vorausgegangenen Debatten zur Genüge, welches Schicksal dem deutsch-österreichischen Zollunionsabkommen und dem Vorschlag zur Abrüstung schließlich bereitet werden sollte. Doch darin dürften die Herren von der Gegenpartei sich sehr irren: ein Begräbnis erster Klasse wird man dem Zollunionsplan im Haag, oder nachher nicht bereiten können. Die Erläuterungen Schobers und des deutschen Außenministers lassen daran keinen Zweifel.

Es ist mit den Grundfragen des Völkerbundes und mit der allgemeinen Rechtsauffassung, es ist überhaupt mit der Selbstachtung großer Staaten unvereinbar, sich vom grünen Tisch aus von den Großstaaten als zweiklassig deklarieren oder behandeln zu lassen. Und wenn ja gar keine, eben erst gegründete Staaten es sich einfallen lassen, durch ihren Völkerbundvertreter — vielleicht auf Bestellung, vielleicht aus der Sucht heraus, eine große Rolle spielen — einen Großstaat wie Deutschland zu bevormunden und offensichtlich zu verlegen: dann spricht das Wände, einmal für den Geist, der in den Völkerbund einträte will, dann aber auch für Begegnung der Lebensdauer einer an sich notwendigen und als solches begründeten Institution, bestimmt, Wege nahe auszulegen, aber nicht als Mittel

dafür zu dienen, vermeintliche oder angenommene „Vorrechte“ in einem Bund der Gleichen durchzusetzen.

Daß die deutsche Forderung auf Klärung des Rüstungsbestandes und der Reserven von allen ehemaligen gegnerischen Kriegsverbündeten abgelehnt und an Stelle des deutschen, der Vorschlag des Engländers Henderson angenommen wurde, fügt sich ganz in das bisher bekanntgewordene Ergebnis dieser Mai-Tagung des Völkerbundes. Womit nicht etwa die Untauglichkeit der deutschen Vorschläge er- oder bewiesen ist, sondern lediglich die Methode bloßgelegt erscheint, die von den Rüstungsmächten beliebt wird, um sich nicht in die Karten sehen zu lassen, und um Zeit zu gewinnen, Zeit genug, nicht um abzurufen, sondern um zu kompletieren. Das ist das kleine, oder wenn man will, auch große Geheimnis der lebhaften Bemühungen um Abwehr anders gerichteter Vorschläge.

Daß Graf Gravin als Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig bleibt, daß sein mit lebhafter Spannung erwarteter Bericht an den Völkerbund in Sachen Danzig-Polen in Danzig nicht enttäuscht, daß Danzig durch eigenartig verspätete Zusage einer Einladung zur Sitzung des Europa-Ausschusses des Völkerbundes nicht Folge zu leisten vermochte, das sind, weltpolitisch gesehen, zwar kleinere Angelegenheiten, für uns aber be-

Paul Wegner spielt in Zoppot

Es ist nicht unangebracht, von einer Trilogie zu sprechen, denn diese drei Abende, die uns drei Stücke brachten, die zeitlich und inhaltlich nicht beieinander liegen, waren in den Dement einer Sache gestellt. Sie dienten Paul Wegner, dem Großen.

Schränken wir von vornherein dieses Urteil ein! Nicht um einer gewissen Milderung willen, sondern um der Tatsächlichkeit Raum zu geben. Paul Wegner hat den Reiz seines Könnens überschritten. Auch er, der Starke, Unbeglückte, dieser Mensch mit den gigantischen Ausmaßen, muß Gesetzen gehorchen, die stärker sind als der aufbegehrende Wille des Einzelnen, als das zähe — bekennende Willig: verzweifelt mutige — Ansturm gegen das Schicksal, dem wir alle verfallen; gegen das Altern.

Immerhin bleibt genug! Mag dieser Abzugsfest noch so stark sein; was uns dann noch geboten wird, ist groß genug, um zu beglücken, um Entdrücke zu vermitteln, die unvergessbar tief sind.

Über Wegners Kunst ist viel geschrieben worden, auch hier in diesen Blättern. Ich kann daher von Allgemeinem absehen. Es stehen schließlich ja auch nur die drei Zoppoter Abende im Rechte der Betrachtung. Man wird zugeben müssen, daß — wie die einleitenden Gedanken es schon sagten — sie bewußt dem Können eines ganz Großen dienen sollten. Sie waren nicht als Selbstzweck gedacht, sondern Mittel zum Zweck. Das befaßt auch die Wahl. Es waren drei Stücke, die Paul Wegner schon — lassen wir es bescheiden etwa so: — mehr als einmal gespielt hat. In diesen drei Stücken, kann man leicht folgern, erblickt Wegner wohl selbst die beste Möglichkeit, seine Kunst zu zeigen, dem Eigentümlichen an ihm, dem ganz Besonderen seiner Bestimmung den gewünschten Entfaltungsraum zu geben.

Aus vielen winzigen Einzelheiten baut sich Wegners Kunst auf. Es ist Molararbeit, die zur Monumentalität strebt. Nehmen wir einmal die Bewegung. Sein Gehen, sein Bücken, sein Wandaufsetzen, sein Stehen, sein Ausweichen, sein Aufsitzen, sein Kopfschütteln — all das ist sorgfältig abgemessen. Sein Seufzen, sein Atmen, sein Augen niederschlagen, sein Stirnrunzeln ist genau abgestimmt. Sein Pfeifen ist melodioses unbestimmt, weil jeder Anklang an Gefährten stören möchte.

Seine Pausen sind notwendige Ausspannungen. Alles fließt in Selbstverständlichkeit, so daß die Grenze zwischen Wahrem und Erdachtem, zwischen Kunst und Gehäufeltem kaum wahrbar bleibt. Man merkt die Kunst nur schwer. Sie wird übermannt von so viel Gehem.

Man soll nicht, und man kann auch schwer die drei Leistungen gegeneinander abwägen. Man darf aber wohl sagen, daß der Aufakt, Sudermanns „Die Nachhofs“ Wegner am nächsten lagen, weil er in der Rolle des alten Defonometriars sich selbst spielte. Hier fand er einen, den niemand außer ihm, so darstellen kann — vielleicht niemals so darstellen wird. Wüßte man es nicht, man könnte meinen, Sudermann habe seinem Landsmann Wegner dies Stück geschrieben. Hier strömt auch nicht das Organ und der kleine Sprachfehler (die wirreinen S-Laute). Das war der sprechende Bauer, den Fleiß, unbegängliche Wille, Erdbundenheit und zähe — durchaus nicht lebensferne Arbeitsenergie groß gemacht haben, wie er lebt und lebt. Hier braucht er wenig hinzuzutun. Gestaltungs-kunst wurde hier Spiegel des Eigenen. Um so bemerkenswerter waren die Leistungen in „Hellas“, „Maria Magdalena“ und „Strindbergs „Der Vater“. Die flobige Kantigkeit des Weistens Anton — nicht jeder würde den Meister zu sehen — und die nervöse Hilfslosigkeit des dem Wahnsinn verfallenden Mittelmehrs wurden große Eindrücke, von denen man schwer frei kommt.

Paul Wegner hatte sich ein Ensemble zusammengestellt, das alle Schwächen eines solchen Ensembles aufwiegt. Man kennt die Schwierigkeiten, unter denen sich eine Gesellschaft zusammenfinden und zusammengehalten werden muß. Man ist ein-sichtsvoll genug, um nichts Unmögliches zu verlangen. Man muß daher dankbar sein, daß er uns alle Wärme herbrachte, die zweimal stark auf-leuchtete: als Wally und als Klara, und die auch als Laura eine, wenn auch nicht ganz abgeklärte Probe ihres künstlerisch harten Talentes gab. Die Weltseitigkeit Meier Könnern dokumentierte sich in drei grundverschiedenen Frauentypen: der Dirne, der unzufriedenen Mäherin und der Strindbergschen Personifikation weiblicher Gemeinheit. Walter Dyring hatte für mich mehr eine persönliche Anteilnahme, denn er beratschte vor nahezu dreißig Jahren uns Primaner als Melchior auf unserer

Danziger Bühne. Er erledigte sich seiner Aufgabe recht und schlecht. Von den übrigen will ich lieber schweigen.

Dahin die Stücke zu Zweden wurden, ihr Wert und ihre Beurteilung daher nicht Sinn und Mühe dieser Zeilen sein kann, so halte ich es doch für angebracht, wenigstens dem Sudermännischen Stück gegenüber zu bekennen, daß es nicht einfach

mit einem Abschlucken beiseite geschoben werden kann. Es steckt in viel kluge Schlichtheit und weite Beherrschung auf Eigen-Möglichkeit darin, daß es wohlwollend wirkt gegenüber dem anspruchsvollen Gebaren mancher heute schreibenden Dichter.

Der Besuch war erfreulich gut. Der Beifall sehr stark. Carl Wehler.

Karlchen weilt sein Pfingstboot ein

Von Karl Ettlinger, München

Ich bin unter die Seefahrer gegangen, nicht etwa, weil mich der Ruhm des Columbus nicht schlafen läßt und ich im Farnal eines neuen Erd-teils zu entdecken hoffe, sondern weil sich die Welt ein Halbboot gemischt hat. Und da hab' ich schnell ja gefogt, ehe sie sich überlegt und sich einen Drei-mastler wünscht.

„Jarlump“ heißt mein Halbboot, zu Ehren meines Dackels Lumpi. Falls also einmal irgendwo ein herrenloses Halbboot angetrieben wird, auf dem „Jarlump“ steht, dann weißt jetzt die Deffent-lichkeit, wem es gehört. Dann kann der ehrlie-be Kinder die rechtlichen Muten zahlen und mir das Boot zurückbringen. Und dann sage ich „Danke schön“ als Forderung.

Vorigen Mittwoch haben wir den „Jarlump“ eingeweicht. „Punkt 3 am Hinterbrühl!“ hat die Welt befohlen.

Ich lud also mein Halbboot auf das Bootswagerl und zog es quer durch München. Tipp-topp sah ich aus in meiner Matrosentracht: Tennishose, Tennis-schube, Matrosenbluse, Schirmmütze, es fehlte nur noch der Kautabak und die Armatürierung, und man hätte mich für den Tugendigen Holländer (einen jüngeren Bruder halten können. Und ich nahm mir vor, künftig jeden See mit den Worten zu begin-nen: „Wir alten Seebären.“

Am Marienplatz begegnete mir ein anderer Halb-bootler, aber statt mich mit dem Seemannsruf „Gut Grog!“ zu begrüßen, blieb er stehen, stemmte die Arme in die Hüften und sagte: „Wo wollen Sie denn hin, in der Klust? Auf'n Maskenball?“ „Schweigen Sie, kümmerliche Landratte!“ wie ich ihn zurecht. „Amjageln Sie erst mal wie ich zehnmal das Kap Horn.“

„Was nicht der Sendlingertorplatz?“ grinte der unmögliche Mensch.

Ich hätte ihm natürlich erzählen können, wie ich damals am Nordpol mit dem Waldfischfänger unter die afrikanischen Sklavenhändler geriet, wie ich in Mittelmeer von den chinesischen Piraten überfallen wurde, oder wie ich an der Riviera mit dem Eisberg zusammenstieß, aber mit so einem Greenhorn „pinne“ ich kein „Garn“. Schon wie der Kerl amgezogen war! Kurze Hose, Windjade, kein bisse! „Seid!“ Grad als ob der Sport die Haupt-sache und der Fortritt die Nebensache wäre! Solche Kerls sollte man überhaupt nicht auf die Hüfte lassen! Schon längst gehört auf die Platte und Wildbade Frackwanig mit Zylinder! Damit wir „richtigen“ Sportleute unter uns sind.

Es ist bekannt, daß jeder Oceanbezwinger irgend-ein Glückster mitnimmt. Ich hatte mich für den Lumpi entschlossen. Der hat mir auch schon mehrfach Glück gebracht — in Form von Strafmandaten, von verlorenen Hundefressgerichten, er ist das ge-borene vierbeinige Kleebrot. Und die glame Nach-bar-schaft hat sich deshalb auch vorgenommen: „Den plücken wir uns nächsten!“

Wahrscheinlich sah die Welt als Wasserporrierin aus! Wegen ungerer Narmadn können sich die drei Aheimtöchter begeben lassen, einschließlich Korolet und Melusine. Wenn der Wagner unsere Halbboot-portlerinnen gekannt hätte, dann sängen die Aheimtöchter nicht „Wagalaweta“, sondern „Gins, zwei, drei guffall“, und sie hätten nicht so seltsame Namen wie Wellgunde, sondern sie hießen Leni-gunde, Pevigunde und Fannerlunde. Und ich tät mich ans Meer stellen und tät sie mit Pettrichscheiben füttern.

Besuchen Sie die

Citroën-Automobilausstellung

Ausstellungshallen Danzig, Münchengasse 27, vom 15. Mai bis 1. Juni 1931.



UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2. Telefon 24600

Felix Bressart Anny Ondra
in dem Ton- und Sprechfilm

Eine Freundin so goldig wie Du

nach dem bekannten Schlager von Willi Miesel
mit Siegfried Arno, Andree Pilot, Adele Sandrock, Wilh. Bendow
Ferner:
Neueste Ufa-Ton-Woche
sowie ein vorzügliches Beiprogramm.
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr



Lichtspiele

Elisabethkirchengasse 11
Telefon 210 76

Der von der deutschen Zensur jetzt freigegebene Kriminal-Tonfilm
D-Zug 13 hat Verspätung
mit Charl. Susa, H. Könecke, F. Malten, V. Schwannecke, A. Beterle
Ein gefährliches Spiel mit dem Todeskampf zwischen Verbrechern und Polizei im Schatten der Nachtsensationen des Schienenstranges. Sensationen der Grenzstadt m. Hotelmord, Kaffeehaustumult und Filmbrand und im Mittelpunkt der tempogepeitschten Ereignisse eine verführerische schöne blonde Frau
Ferner:
Der Stumme von Portici
Ein Ufa-Ton-Lustspiel mit S. Szakall, S. Arno, T. Berliner, I. Wüst.
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr



Vom 16.-31. Mai 1931

Das Tagesgespräch von Danzig ist:

Dr. Bree Andrussen

der genialste Suggesteur der Gegenwart
mit seinen
grandiosen Experimenten der Kriminaltelepathie
Gedankenübertragung — Tierhypnose
ein nie dagewesener Erfolg!

Hierzu das ausgezeichnete Varieté-Programm!

Nach mehrjähriger Tätigkeit in Deutschland habe ich mich

in Danzig als Arzt
niedergelassen.

Dr. med. Frumkin

Holzmarkt 11, 1 Tr., Ecke Töpfergasse
Sprechstunden von 9-11, nachmittags 4-6 1/2 Uhr
Fernsprecher 264 36
Zugelassen zu sämtl. Ersatzkassen u. Wohlfahrtsamt.

Von der Reise zurück!

Dr. H. Catoir-Bindner

Aerztin
Danzig, Reitbahn Nr. 4
Fernsprecher 220 11

Unter Weiterführung der orthopädischen Klinik u. des mediko-mech. Instituts des verst. San.-R. Dr. Wolff über ich als

Facharzt für Orthopädie
meine Praxis Poggenpohl 60 aus.

Sprechst. 9-11 u. 3-5, außer Sonnabend nachm. u. Sonntags u. bin jetzt zu allen Krankenk. zugell.

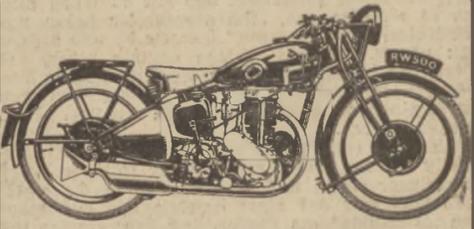
Dr. Max Teufcher

Tel. 21073 Tel. 21073

2000 qm Bungalow in Oliva, 10 Min. von d. Bahn, auch geteilt, z. verkaufen. Karl Schmidt, Oliva Golbacher Str. 88.

6/20 Limoufine (Alfa) 4-Siger, günstig, i. Betrieb, bester Zustand, auch als Lieferwagen für Bäder usw. geeignet, sofort zu verkaufen. Off. unt. B 195 an die Geschft. d. Blg.

Rudge Motorräder



250 cc, 500 cc Touren- und Sportmodelle inkl. L. von G 1525 an
500 cc Super Sport-Modelle, Typ Nürnbergring inkl. L. G 1960

Rennmodelle 350 und 500 cc, dieselb. Mod., die Graham Walker und G. E. Nott beim T.T.-Rennen usw. benutzten, o. L. G 2100-2200
160 Stundenkm garantiert

Francis - Barnett - Motorräder
vorzügliche Volksmodelle, 200 cc inkl. Licht, Hupe usw. zu ca. G 800

Fordern Sie Prospekte
General-Vertreter:
Rudge-Whitworth
Goldschmiedegasse 29

Pfingst-Veranstaltungen in Zoppot

1. Feiertag:

Eröffnung des Südbades.
Konzert der Kapelle der Schutzpolizei im Großkurgarten.
Leitung: Musikdirektor Stieberitz.
11.30-13 17-19 20-21 Uhr.
Preise: Vormittags: Erwachsene 50 P, Kinder 25 P. Nachmittags und abends: Erwachsene 1.- G, Kinder 50 P. Abends: Erwachsene 60 P, Kinder 30 P.

2. Feiertag:

Konzert der Kapelle der Schutzpolizei im Großkurgarten.
Leitung: Musikdirektor Stieberitz.
Spielzeiten und Preise wie am 1. Feiertag.
14.30 Uhr: Pferderennen auf dem Zoppoter Rennplatz.

Die Kurverwaltung

Pferde-Rennen Zoppot

Pfingstmontag, 25. Mai, 14.30 Uhr

7 Rennen

darunter

Verlosungsrennen

Der Inhaber des Gewinnlosen (Los 6,50 G) erhält das siegende Pferd oder 800 Gulden

Ermäßigtes Eintrittsgeld
Einsatz am Totalsator von G 2,50 ab
Konzert Bewachter Autoparkplatz

Sind Transporte

Rat ich Dir

Rufe Tel. 275 04

Fahrten auch nach dem umliegenden Auslande.
Hermann Lange
Danzig-Schildtitz, Höhenweg 16

Flamingo

Die weiße Schwester von St. Veith
die ergreifende Tragödie einer gequälten Frau.
In den Hauptrollen:
Susanne Marville
Oskar Marion
„Freiheit in Fesseln“
(Bewährungsfrist)
Eine Kriminal-Tragödie mit den ausgerechtesten Schauspielern
Vivian Gibson
Fritz Kampers
Daisy d'Ors
Siegfried Arno
Wochentags bis 6 Uhr 60 P alle
Sonntags bis 4 Uhr 80 P alle

Hausgrundstück

Schneiderei, Garten, sof. z. verk. Fr. 5000.
W. Rahmann, Verlagsheim, Schief.



Der erfrischende, bekömmliche
Brottaufstrich
in den Sommermonaten



Konfitüren und Marmeladen im Preise bedeutend herabgesetzt

Wanna Ostrowski in Zoppot

515 04.
Völlige Saferen werden Tage I. ohne Aufsat und
Kaufzinsflieg angesetzt. Fortzeiten, Bauzeitungs-
und Auslandsfahrten werden billigst bezuht.
Bei Ein- und Rückfahrt 20% Ermäßigung.
A. Janyowoznobl.

Gebr. Welm

Malermmeister
Langfuhr, Osterzeile 38
Telephon 416 95/271 84

Hans Schneider

FÄRBEREI - WÄSCHEREI - CHEM. REINIGUNGSANSTALT
Färben, Waschen, Reinigen, schnell und erstklassig.
Jch brenne Ihre Plissee schnell u. haltbar.
Filiolen in allen Stadtteilen

B. Willer & v. Zelewski

Polsterei und Dekoration
Tel. 259 95 DANZIG Lastadie 22
empfiehlt sich zur Neuanfertigung von Polstermöbeln aller Art. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt

Transporte

Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Plinski hin
Rimm die Tel.-Nummer wohl in acht
259 38
Sartländer Straße 70.

Achtung! Neu eröffnet!

Bestrahlung durch Höhensonne 1.75 G
Vollmassage 1.75 G
Elektrische Gesichtsmassage 1.50 G
Sprechstunden von 10-11 und 3-5
Für sorgfältige Behandlung wird garantiert.
Nowak & Wiczorek
Holzmarkt 3, 2 Tr.
ärztlich gepr. Masseuse u. Laborantin



Zoppoter Waldoper-Lotterie

Hauptgewinn: 5000.- G
Weitere Gewinne zu: 2000.- G, 1000.- G, 500.- G, 200.- G usw.

Ziehung am 7. und 8. August 1931 im Kurgarten.
Lose zu 1.- G sind in den besonders kenntlich gemachten Geschäften erhältlich.

Die neue billige Schiffsverbindung

Danzig — Kahlberg — Pillau — Königsberg
(binnenwärts)
täglich hin und zurück
mit Motorschiff „Germania“ und Dampfer „Phönix“

Fahrplan:
M/S Germania: 6.30 ab Danzig, Pachtel Schifferlei, an 22.30
10.00 ab Tiesport-Fischerbäke, Saebed Steegen, ab 19.00 M/S Germania
12.30 an Kahlberg, ab 16.30
In Kahlberg mehrmals täglich Anschluß von und nach Elbing und der Haffküste.
W S
D. „Phönix“: 17.00 18.00 ab Kahlberg, an 12.15 11.45
19.45 ab Pillau, an 8.50
22.15 22.45 an Königsberg (Reichsbahnbrücke), 7.00 7.00 D. „Phönix“
*) Anlegen nach Bedarf, auf Wunsch in Dubashaken, Schönbaum, Fürstenwerder, Bohnsack.

Fahrpreise:

	Erwachsene				Schüler, mindest. 10			
	einfach	Saison-karten	Sonntags-karten	Rückfahr-karten	einfach	Rückfahr-karten	ausflugs-karten	4 Tage gültig
Danzig-Kahlberg	2.50	3.20	4.00	5.00	3.-	3.75	1.25	1.60
Tiesport-Kahlberg	1.50	1.90	2.00	2.50	0.75	1.00	1.10	1.40
Danzig-Tiesport	5.00	6.25	8.00	10.-	2.50	3.20	3.00	3.75
Königsberg-Danzig	2.00	2.50	3.00	3.50	1.25	1.50	1.25	1.50
Pillau-Kahlberg	2.50	3.00	3.50	4.00	1.25	1.50	1.25	1.50
Königsberg-Kahlberg	1.20	1.50	1.80	2.00	0.60	0.75	0.75	0.90

Studierende mit Ausweis und Gesellschaften ab 15 Personen erhalten 50% Ermäßigung auf den einfachen Fahrpreis.
Die Linie ist in Verbindung mit dem Seedienst Ostpreußen beteiligt an den Ringverkehren „Frische Nehrung“ (R.M. 9.) und „Kursische Nehrung“ (R.M. 16.).
Einreisebestimmungen für Danzig: Poln. Visum nicht erforderlich, nur Ostpreußen genügt grüner Personalausweis, für Reichsdeutsche Auslandspaß.
Fahrkartenvorkauf: Danzig, Gustav Pohlmann, Plankengasse 10, Fernruf 21791, und Norddeutscher Lloyd, Hohe Tor 2, Fernruf 21730.
Zoppot, Norddeutscher Lloyd, Zoppot, Kurhaus, Fernruf 51178.
Die Pfingstaufstufungskarten zum ermäßigten Preise von Gulden 3.75 haben bis zum dritten Feiertage Gültigkeit.

Bad Flinsberg

Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlen-säure- und Natriumchlorid-, Fichtennadelsäure-, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Blute-, Herz- und Nervenleiden.
Ganzjähriger Kurbetrieb - Wintersport
Kurhaus: Hotel-Pension, fl. Wasser
Prospekte durch Badeverwaltung

Autofahrten

Tel. 237 90
für mehrere pro km und Person 8 P
Erstklassige Limousinen
Schnellste Wagenstellung
Karl Kuchenbecker
Holzmarkt 27-28

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt

Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule
bis zum Abitur: Prüfungsberechtigung. 15 Lehrer für 80 Schüler.
Spiel- und Sportplätze, Bootspark, Arbeitsstunden. Gute
Erfolge. Aufnahme von Sexta an. Prospekt: 10
Schülerheim

Hwangstr. 2-3-3.
Wohn. gef. Dff. n.
Fr. u. B 176 Gsch.
Verkauft
Autolimoufine
führt Stadtfahrten
billigt aus. Reife-
fahrten mit 25 P.
per Kilometer.
Telephon 266 63.
Schützenjähre u. Hut
verkauft.
Ganggarten 41. I.
Winnimar verkauft.
Dff. u. B 192 a. G.
Gut erhaltenes
Damenfahrad
zu verk. Am Jo-
hannisberg 6, vtr.
Gut erb. Rasenmäher
zu kaufen gesucht.
Dff. n. Preis unt.
B 191 a. b. G. erb.

Ein neues Arbeitsfeld der Technik:

Die Wetterbeeinflussung?

Zum Zeppelinrundflug über der Ostsee, der am 14. Mai von Travemünde aus stattfand, hat H. Johannsen-Malente vom Gelände eines Lübecker Industriewerks aus einen neuen Schönwetterversuch unternommen. Es wurde am Abend des 12. während etwa 2 Stunden, und am 13. während rund 18 Stunden mit einer Gesamtenergie von etwa 2000 Kilowattstunden gearbeitet. Obgleich stärkere Bewölkung und Niederschläge vorausgesagt waren, klarte der Himmel am 13. Mai, früh, einige Stunden nach Versuchsbeginn gänzlich auf. Diese Aufhellung dauerte bis zum Morgen des nächsten Tages. Auch der 14. Mai blieb trotz teilweise stärkerer Bewölkung sonnig und warm; gegen Abend wurde der Himmel fast wolkenlos. Die für Schleswig-Holstein vorhergesagten Niederschläge traten in der Umgebung Lübecks nicht auf. Der Versuch darf als eine weitere Bestätigung der Wirksamkeit des Johannsen'schen Verfahrens angesehen werden.

Wenn in guten Tagen vom Wesen der Technik die Rede ist, denkt man unwillkürlich an Industriefolgen mit an der Börse vielgehandelten Aktien, an Aufsichtsräte, Direktoren, an einen Etat wirtschaftlich sichergestellt. Verwaltungsbeamten und Spezialingenieure, die in großzügigen Bauten und modernsten Laboratorien darüber wachen, daß das technische Erzeugnis in gleichbleibender Güte an den Markt kommt. Den „Erfinder“ wagt niemand mit dieser Technik in Verbindung zu bringen: — jenen Menschen mit der „fixen Idee“, der ständig in Geldnöten ist und dabei behauptet, mit einem notdürftig zusammengebastelten Apparat die eigentümlichsten Erscheinungen hervorbringen zu können. Die meisten von uns sind sich nicht klar darüber, welche große Bedeutung diese vom Leben und ihren Zeitgenossen meist schlecht behandelten Pioniere der Technik für die Entwicklung der Industrie haben. Mögen auch hundert in die Irre gehen, oder hinter Ueberflüssigem herjagen: einer von ihnen wird der Begründer eines neuen, notwendigen Arbeitsgebietes der Technik.

In Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes, wenn Industrieorganisationen wanken, die für die Ewigkeit geschaffen zu sein schienen, lenkt die Not die Blicke auf das Neue, das vielleicht Rettung bringt. Die Statistik des Reichspatentamtes hat bewiesen, wie sehr Not „findig“ macht, und die diesjährige Leipziger Technische Frühjahrsmesse zeigte, welche allgemeine Interesse Erfindungen heute mehr als je haben.

Trotz ihrer großen Bedeutung ist eine Aufgabe eben erst in den Bereich der Erfinderaufmerksamkeit gelangt, mit der sich der Vater des Verfassers

der „Wettermacher von Malente“

Heinrich Johannsen, seit vielen Jahren befaßt, nämlich die Beeinflussung des Wetters, besonders die Schönwetterzeugung. Es tauchen zwar hin und wieder in der Presse, hauptsächlich aus Nordamerika, Nachrichten über erfolgreiche Wetterversuche auf. Leider ist aber Amerika auch in der

Weiterzukunft seiner Zeitungsberichte zu sehr das Band unbegrenzter Möglichkeiten, als daß man große Hoffnungen darauf setzen dürfte. Die gutbeglaubigten bisherigen Versuche, über die sogar ein kritisch wissenschaftlicher Bericht vorliegt — Dr. A. Wendler „Das Problem der technischen Wetterbeeinflussung“ —, hatten entweder keinen, oder nur sehr geringen, viel zu teuer bezahlten Erfolg.

Wie die Meteorologen schon mehrmals festgestellt haben, sind zu einer direkten Wetterbeeinflussung durch Erwärmen (Schönwetter) oder Abkühlen (Regen) ganz enorme Energiemengen nötig. Alle Versuche dieser Art, z. B. auch Prof. Veraars Eiszerstörung vom Flugzeug aus, werden wegen ihrer Kostspieligkeit nie praktische Bedeutung erlangen können. Man muß sich darauf beschränken, die Energiebewegung der Atmosphäre zu „steuern“, oder Energieerzeugnisse auszulösen, also in derselben Art zu arbeiten, wie die Natur es selbst tut. Daß der Spielraum für den menschlichen Eingriff trotzdem noch groß genug bleibt, wissen wir alle: Jede Jahreszeit und jeder Tag kann warmes oder kaltes, diesiges oder klares, sonniges oder regnerisches Wetter bringen, trotzdem die Ursache aller Wetteränderung, die von der Sonne kommende Energie, gleich geblieben ist.

Heinr. Johannsen will bei seinen Schönwetterversuchen eine solche

Steuerung auf kolloidelekt. Wege

erreichen. Er schickt positiv geladene Gase und Dämpfe in die höheren Luftschichten, die in der Folge einen absteigenden Luftstrom, und damit Aufklärung und heiteres Wetter bringen sollen. Nach den Ergebnissen der Luftelektrischen und der kolloid-meteorologischen Forschung — Professoren Schumann und Wigand — ist das theoretisch sicher richtig. Weit freilich auf wirtschaftlicher Grundlage praktisch Erfolge möglich waren, das konnte nur der Versuch entscheiden.

Das bisherige Versuchsmaterial rührt von 13

Versuchsgruppen her, von denen sich jede über mehrere Stunden bis zu einigen Tagen erstreckte. Wenn mit geringerer Energie gearbeitet wurde, waren folgende Erscheinungen zu beobachten:

1. eine örtlich begrenzte wolkenauflösende Wirkung während der Dauer des Versuchs, die „Stoßwirkung“, und
2. eine einige Stunden später einsetzende weiterreichende Wetterbesserung, die „Nachwirkung“, deren Höhepunkt 24 bis 36 Stunden nach Beginn erreicht wurde. Beide Wetteränderungen verliefen in ähnlicher Weise, wie ein natürlicher Wetterumschlag.

Weil also am Himmel nichts Außergewöhnliches zu sehen war und die Hauptwirkung mehrere Stunden später einsetzte, war anfänglich schwer zu entscheiden, ob die Wetterbesserung eine Folge des Versuchs, oder ob sie ohnehin eingetreten wäre; der „Skeptiker auf alle Fälle“ hatte also zur Ablehnung Vorwand genug, um so mehr, als niemand, auch nicht der Meteorologe, im voraus genau

weiß, wie sich das Wetter ändern wird. So konnte die Deutsche Seewarte Hamburg nach der Beobachtung eines gelungenen Versuchs, dessen Beginn sie nach dem Gesichtspunkt möglichst schlechter Wetterausichten festgesetzt hatte, mit gutem Gewissen erklären, es hätte ihrerseits eine Fehlprognose vorgelegen. Derartige nachträgliche Erläuterungen haben allerdings keine Beweiskraft gegen die Brauchbarkeit des Johannsen'schen Verfahrens. Sie zeigen freilich, wie nötig es ist, möglichst viele Versuche zu veranstalten. Wenn aber etwa 20, bis 30mal ohne Ausnahme unter den verschiedensten Umständen in der Folge von Schönwetterversuchen gutes Wetter ausfällt, so wäre damit praktisch bewiesen, daß an der Johannsen'schen Methode etwas dran ist. Es spricht sehr dafür, daß H. Johannsen sich jetzt, nach einer nochmaligen Durcharbeitung und Verbesserung seines Verfahrens erbetet, für Veranstaltungen und landwirtschaftliche Bedürfnisse an bestimmten Tagen

schönes, warmes Wetter zu erzeugen

Er fordert dafür eine Entschädigung von 300 bis 500 Rm., je nach dem Zinspreis und den sonstigen Umständen. Als Sicherheit bietet er, beim Nichtgelingen alle Kosten selber zu tragen und auf jede Entschädigung zu verzichten. Wenn man bedenkt, daß für eine größere Veranstaltung eine Versicherung gegen Einnahmeausfall durch schlechtes Wetter etwa 3000 bis 5000 Rm. kostet, kann man verstehen, daß die Unternehmer großer Sportveranstaltungen und die Fremdenverkehrsindustrie mit Interesse der weiteren Entwicklung der Schönwettermacherei entgegenstehen, um so mehr, als H. Johannsen seinen Auftraggebern beim Vorliegen günstiger Wettervorhersagen noch am Vortag vom Vertrag zurückzutreten erlaubt; es sind dann nur die Transportkosten zu tragen. (Wie wäre es mit einem Verbot anlässlich der sonst verregneten Zoppoter Waldoper? D. Red.)

Da Johannsen für eine Reihe von Veranstaltungen der nächsten Wochen verpflichtet ist, ist in absehbarer Zeit die endgültige Entscheidung über die allgemeine Brauchbarkeit seines Verfahrens zu erwarten.

Können Sie schon Ranchera tanzen?

In Paris ein neuer Modetanz proklamiert

Der in Paris tagende Kongress der Tanzlehrer und Berufstänzer der Welt ist für die Entwicklung der Tanzmode von Bedeutung. Hier werden neue Tänze einem Forum erlebener Kenner vorgeführt und der Spruch dieses Gremiums entscheidet über Wert und Umwert. Hier wird beschlossen, was und wie „man“ im kommenden Winter zu tanzen hat.

Die letzten Jahre blieben ohne nennenswerte Umwälzung im Tanzstil. Eine Revolutionierung, wie sie etwa das erste Auftreten des hüpfenden Foxrotts nach dem Kriege darstellte, blieb aus.

Die Standardformen, die Trotts, die Tangos, die English-Balbes und die guten alten Walzer blieben durch Jahre bestehen, und die Mode brachte nichts als unmerkliche Verschiebungen des Tempos, des Rhythmus und der Haltung. Der jährliche internationale Tanzkongress erteilt den neuen Gesellschaftstanz für die Saison 1931/32 aus der Taufe gehoben zu haben: La Ranchera. La Ranchera kommt aus Südamerika, wo sie auf den großen Viehhöfen, den Ranches, von Combons getanzt wird. Sie ist ein walzerähnlicher Tanz, heiter und

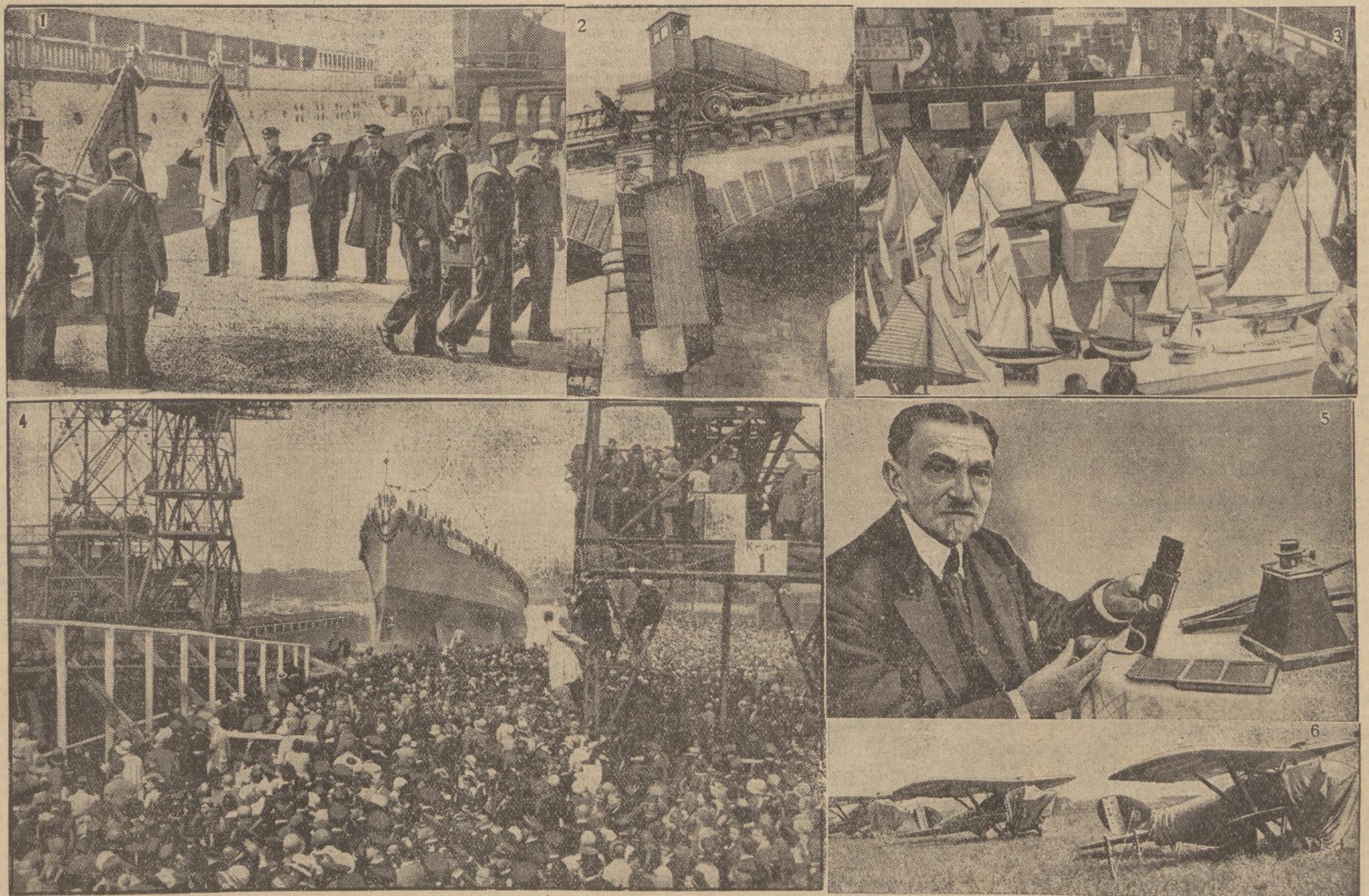


Bild 1. Die Abenteurer der in Südamerika verunfallten flieger Günter Plüchow und Ernst Dreblow sind mit dem Japan-Dampfer „General San Martin“ von Buenos-Aires nach Hamburg übergeführt worden. Die Beilekuna der Urnen fand Sonnabend nachmittag in Berlin statt. — Bild 2. Auf der Langen Brücke in Magdeburg fuhr ein Motorschlepper, der zwei Anhänger zog, durch das Brückengelände und stürzte in die Elbe. Die beiden Anhänger blieben, wie unser Bild zeigt, an der

Brücke hängen. Die Polizei mußte den ersten Anhänger abschwemmen, der dann ebenfalls in der Elbe versank. Die Fahrer des Lastwagens konnten sich rechtzeitig retten. — Bild 3. Als Hauptveranstaltung des Jahres 1931 wurde in Kiel die Nord. Ostsee- u. Verkehrs-Ausstellung in Kiel eröffnet. Die Ausstellung gibt ein umfassendes Bild der Ostsee, ihrer wirtschaftlichen Bedeutung sowie ihrer Verbundenheit mit dem Weltmeere. — Bild 4. Der in der ganzen Welt mit Spannung er-

wartete Stapellanz des ersten nach dem Kriege gebauten Panzerschiffes der deutschen Marine ging am 19. Mai in Kiel vonstatten. Die Taufe des Schiffes, das den Namen „Deutschland“ erhielt, vollzog Reichspräsident von Hindenburg. Schon vorher, während der Rede des Reichstanzlers Dr. Brüning, trat die „Deutschland“ ins Wasser. — Bild 5. Der Vater der Amateurphotographie, der jetzt 80jährige Berliner Erfinder Emil Reuwig darf sich als Vater der Amateurphotographie bezeichnen, die in diesem

Jahre ein 60jähriges Bestehen zu feiern vermag. Reuwig gelang es, die erste photographische Trockenplatte herzustellen, die zu der schnellen Verbreitung der Amateurphotographie beigetragen hat. — Bild 6. Unser Bild zeigt die drei großen schwedischen Jagdflugzeuge, die auf dem Flugplatz von Schwedensholm gelandet sind, nachdem sie ausgeflogen den Weg nach Colmar (Elsaß) verfehlt hatten. Die Führer der drei schwerbewaffneten Maschinen wurden in Schussfahrt genommen und die Flugzeuge plombiert

Für Raucher: Chlorodont-Zahnpaste Tube G. 0.75 große Tube G. 1.25
Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

mit ruhigen, gerundeten Bewegungen, bei dem der erste und der dritte Taktteil durch härteres Aufsetzen des Fußes betont wird.

arten früherer Modetänze zeigte, im kommenden Winter im Sturm das Parquet der Tanzsäle erobern wird.

schon mit Uebergewicht herben um 32 Prozent mehr. Im einzelnen verhielten sich die Gruppen aber noch deutlicher.

land, Nordkanada, Alaska verbreiten regelmäßig funktentelegraphisch ihre Witterungsbeobachtung und diese erneuert sich als sehr wertvoll bei der Beurteilung der Wetterlage.

Schlank wie Methusalem

Lebensdauer und Körpergewicht?

Eine Untersuchung an 200 000 Menschen

Von Dr. Arnold Kahn

Nachdruck verboten.

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie wohl Methusalem ausgesehen hat? Daß er einen Vollbart trug, ist sicher. Aber war er schlank oder war er dick? Nach den neuesten statistischen Forschungen der großen amerikanischen Versicherungsgesellschaften ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Methusalem in seinem 969. Lebensjahre ein schlanker Herr mit einem geringen Untergewicht war.

zum Alter des Menschen. Mit der Körpergröße und mit dem Alter des Menschen wächst auch normalerweise sein Gewicht, und man wird nur dann Normal von Anormal unterscheiden können, wenn man diese beiden anderen Faktoren mit in Rechnung zieht.

Die Statistiker der Metropolitan Life Insurance Company haben nun an dem ungeheuren Material von 200 000 weißen Männern, das ihnen in ihren Archiven zur Verfügung stand, nachgeprüft, wie sich die Lebensdauer zum normalen und anormalen Körpergewicht verhält.

Das Körpergewicht ist, wie J. Dublin, der Berichterstatter der amerikanischen Versicherungsgesellschaft, mitteilt, keine zufällige Erscheinung, sondern immer auch ein Hinweis auf das, was im Innern unseres Körpers vor sich geht.

die Gefahr der schlanken Mode für Menschen in jungen Jahren.

Ganz anders verhält es sich bei den Männern über 45 Jahre. Da zeigen die Untergewichtler mit 97 Prozent eine geringere Sterblichkeit als sogar die Normalen (100).

Das sind natürlich nur statistische Erhebungen, die sich auf 200 000 Menschen, aber nicht auf die Einzelperson beziehen. Es ist damit nicht gesagt, daß

den Wohlbeleibern

das hohe Alter verjagt wäre. Sie haben nur, im ganzen gesehen, geringere Chancen. Dr. Harold S. Fellows von derselben Versicherungsgesellschaft unternahm es auch, 34 Damen und Herren unter den Angehörigen seiner Gesellschaft durch eine Kur vom Uebergewicht zu befreien.

Die Aussichten der „Nautilusfahrt“

Die Ziele der Wissenschaft im „Polarjahre“ 1932/33

Von Dr. P. Mildner

(Geophysikalisches Institut der Universität Leipzig.)

Von den für die allernächste Zeit vorgesehenen polaren Unternehmen erregt die von Wilkins geplante Nautilusfahrt mit dem Unterseeboot „Nautilus“ natürliches Interesse.

Die damals durchgeführte systematische Arbeit hat sich als sehr fruchtbringend erwiesen und es ist daher geplant, zur Feier des 50jährigen Jubiläums dieses ersten internationalen Polarjahres erneut im gleichen Sinne auf breiterer Grundlage in den polaren Gegenden zu arbeiten.

Die während des Krieges und in neuerer Zeit mit Unterseebooten gesammelten Erfahrungen haben jedoch erwiesen, daß diese Fahrzeuge sehr große Strecken in ziemlicher Tiefe unter Wasser zurücklegen können und durchaus sicher arbeiten.

Einem sehr wichtigen Punkt im Programm bildet ebenso wie beim ersten die Erforschung der atmosphärischen Vorgänge.

Nun kann aber das Boot nicht dauernd in der Tiefe bleiben, sondern muß ab und zu an die Wasseroberfläche emportauchen.

Die Bändigung des Mississippi

Die Bändigung des Mississippi

Hoovers gigantische Wasserbaupläne

Von C. A. Bratter

Der amerikanische Kongress hat kürzlich die Kosten für die Ausführung eines der großartigsten Wasserbauprojekte bewilligt, die je eronnen wurden: des Projekts der Regulierung des Colorado-Flusses.

Der amerikanische Kongress hat kürzlich die Kosten für die Ausführung eines der großartigsten Wasserbauprojekte bewilligt, die je eronnen wurden: des Projekts der Regulierung des Colorado-Flusses.

Trotz alledem bedeutet eine Polarfahrt unter dem Eise natürlich ein sehr kühnes Unternehmen,

Herbert Hoover, damals Handelsminister, von Haus aus Ingenieur, wurde als Leiter in das Land geschickt. Er schlug vor, die Sicherungen im Mississippi mit der Ruhrbarmachung der gesamten Wasserkräfte der Vereinigten Staaten zu verbinden.

Auch die modernen Luftverkehrsmittel, Flugzeuge und Luftschiffe, sind bereits in den Dienst der Polarforschung gestellt worden und haben sich in vielen Fällen als wertvolle Hilfsmittel bewährt.

Der umfangreiche dieser Baupläne ist die „Flut-Kontrolle am Mississippi“

Verwendung großer Luftschiffe.

Es ist eine eigene internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff gegründet worden, der namhafte Gelehrte einer großen Anzahl von Staaten angehören, und deren erster Präsident der berühmte Polarforscher Nansen war.

Das Colorado-Flussregulierungs-Projekt; 2. Das Colorado-Flussregulierungs-Projekt; 3. Regulierung des Columbia-Becken; 4. volle Ruhrbarmachung der Wasserwege der Großen Seen und des St. Lorenz-Stromes; 5. volle Ruhrbarmachung der inländischen Wasserwege; 6. Abwehr-Regulierung bei den Großen Seen; 7. Das Sacramento- und St. Joaquin-Projekt.

Die Aufgaben des Polarjahres 1932/33

Ueber die Notwendigkeit einer systematischen Erforschung der Natur der polaren Gebiete ist man sich schon seit langer Zeit im klaren.

reinhigt färbt wäscht

Max-Kraatz
Orza-Danzig
Chem. Wäscherei, Kärntner
Dampf- u. Walchanfabrik

Allansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal. Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen.

Junkergasse 12 Langfuhr Hauptstr. 118
Matzkansche Gasse 6 Hauptstr. 39
III. Danzig 6
Langgarten (Ecke Mollenbuden) Oliva, Schloßgarten 23
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.) Zoppot, Seestraße 42
Allstädtischer Graben 48/49 Tzow und Starogard.

Fabrik Danzig - Ohra, Tel. 285 73/72

Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung

Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

inländischen Wasserwege und die großen Seen auf amerikanisch-kanadischem Gebiet; ein weit ausge-dehntes System der Bewässerung; systematisch „reclamation“ (Ruhrbarmachung) von Flussläu- dereien, die jetzt aus irgendeinem Grunde brach- liegen; größtmögliche Erzeugung elektrischer Kraft; Schutzmaßnahmen in den Stromgebieten des Mississippi und seiner Nebenflüsse; die Vollenkung des

wovon ein Teil die „reclamation“ von Millionen Hektaren von Weidland. Die Vorschläge Hoovers zerfallen in sieben große Baupläne:

Der umfangreiche dieser Baupläne ist die „Flut-Kontrolle am Mississippi“

Die Pariser Polizei

machte dieser Tage einen guten Fang

Es gelang ihr, den Mann mit den hundert Namen und den hundert Pässen endlich unschädlich zu machen. Es war eine schwere Arbeit, denn der Grieche Nouel Mijes ist ein wahrer Verwandlungskünstler.

84 Wohnungseintrüche

Er versuchte immer nach demselben System. Er öffnete mit einem Nachschlüssel die Wohnung — kein Schloß konnte ihm Widerstand leisten — erledigte seine Arbeit und hinterließ dann seine Visitenkarte in Form einer Photographie.

Um die Bedeutung solcher Beobachtungen recht zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die polaren Gebiete im Wärme- und Energiehaushalt der Erde eine ganz besondere Rolle spielen.

Die Sonnenstrahlung ist ja in den einzelnen Erd- breiten sehr verschieden. Die Tropen erhalten viel und Wärme im Ueberfluß, in den polaren Gegenden fehlt es daran. Die Luft verliert dort mehr Wärme durch Ausstrahlung in den Weltraum, als sie von der Sonne zugeführt erhält, während in den äquatorialen Gegenden weniger Wärme verloren geht als einkommt.

Neue Pläne

Um die Wirksamkeit der einzelnen Luftkörper richtig beurteilen zu können, genügt es nicht, über ihre Eigenschaften an der Erdoberfläche unterrichtet zu sein. Man muß auch wissen, wie sich diese mit der Höhe ändern. In Mitteleuropa werden darum tägliche Sondierungen der Atmosphäre mit Flugzeugen, Drachen und Fesselballonen aus- geführt. Ueber den vertikalen Aufbau der Atmosphäre in den Polargebieten ist noch nicht aus- zwiselt bekannt. Es wird versucht werden, auf diesen Gebieten während des 2. Polarjahres einen Schritt vorwärts zu tun.

Erforschung des Erdmagnetismus

sind Untersuchungen in den polaren Gebieten von größtem Interesse. Es ist ja bekannt, daß die magnetischen Pole in der Nähe der geographischen liegen. Ferner besteht ein enger Zusammenhang zwischen den magnetischen Störungen und dem Auftreten von Polarlichtern. Es ist darum außer- ordentlich wichtig, beide Erscheinungen gleichzeitig und über der genaueren Erde, vor allem aber an beiden Polen zu studieren.

Ziele näher zu kommen ist.

Das Columbia-Becken

im Südosten des pazifischen Staates Washington, das der wirtschaftlichen Ausbeutung erschlossen werden soll, umfaßt das zwischen dem Columbia- und dem Spokane-Fluss gelegene Gebiet, das sich vor- zugsweise für den Ackerbau eignet.

Die volle Ruhrbarmachung der Wasserwege der Großen Seen und des St. Lorenz-Stromes gilt als eines der großartigsten und kühnsten Probleme der amerikanischen Wasserbau-Technik.

In den Jahren des Sacramento- und des San- Joaquin-Flusses in Kalifornien gibt es 14 Mil- lionen Acres bebaubares Land, wovon gegenwärtig nur vier Millionen landwirtschaftlich verwertet werden.

Die Pariser Polizei machte dieser Tage einen guten Fang

Die Pariser Polizei

machte dieser Tage einen guten Fang

Es gelang ihr, den Mann mit den hundert Namen und den hundert Pässen endlich unschädlich zu machen. Es war eine schwere Arbeit, denn der Grieche Nouel Mijes ist ein wahrer Verwandlungskünstler.

84 Wohnungseintrüche

Er versuchte immer nach demselben System. Er öffnete mit einem Nachschlüssel die Wohnung — kein Schloß konnte ihm Widerstand leisten — erledigte seine Arbeit und hinterließ dann seine Visitenkarte in Form einer Photographie.

Unser Pfingst-Ausflug

Das Weekend der Hausfrau!

Eröffne Pfingsten mein Kaffee Heubude
Heidsee-Strasse 25
Hermann Kunde

Am Sonntag am Kochherd — Nein!
Heute speisen wir außer dem Haus! . . .

Strandhalle Weichselmünde
Inh.: Paul Siedler. Tel. 230 15
An beiden Pfingstfeiertagen
Elektrala-Konzert
Gute Speisen und Getränke
Solide Preise Menü von 12—2 Uhr

Alt-Danzig
Jopengasse 51 — Tel. 235 27
Mittagstisch 12—4 Uhr
85 P inkl. Bedienung 85 P
Suppe, 1 Fleischgang, Süßspeise

Café Waldesruh'
Heubude
Mitten im Walde
in idyllischer Lage am Heidsee
Fremdenzimmer — Mittagstisch

Kurhaus Brösen
Pfingst-Sonntag
Saison - Eröffnung
An beiden Festtagen sowie täglich
Auserlesene Menüs
Großes Gedeck 2,25 G, kleines 1,50 G
Reichhaltige Abendkarte
Große Kuchenauswahl aus eigener Konditorei
Täglich: Unterhaltungsmusik
durch hervorragende elektr. Uebertragungsanlage mit vollständig neuem Repertoire
Fremdenzimmer, gut eingerichtet, mit fließendem Wasser, mit und ohne Pension
Auf Verlangen besondere Prospekte
Der gesamte Wirtschaftsbetrieb ist mit modernsten Maschinen und geschultem Personal versehen und gewährleistet trotz billiger Preisberechnung Abgabe von nur erstklassigen Speisen und Getränken
Fernsprecher 353 86 **J. Rollauer**

Klepper-Faltboote
und Sonland-boote, Klepperzeit, Segelzubehör
in der Klepper-Schiffniederlage
Danzig.
W. Sielmann & Co.
Telefon 253 63.
Besichtigungen:
Bootsbau Marktstr. 17, Seelindamm 17.

Café u. Restaurant „Stadt Danzig“
Bohnsack
Inh.: K. Hinz Tel.: Bohnsack 20
Empfehle mein Lokal mit Garten und Glasveranda zum angenehmen Aufenthalt
Neu eingerichtete Fremdenzimmer
mit und ohne Pension. Preis für 1 zweibettiges Zimmer mit voller Pension für je einen Erwachsenen DG 6.00 pro Tag.
Der anerkannt gute Pensions-Mittagstisch für DG 1.00.
Gutgepflegte Getränke — Solide Preise
Eigene Fleischerei im Hause
Saal mit Bühne für Vereine und Gesellschaften

Hotel Goldener Löwe
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Zivile Preise

Bahnhofshotel Zoppot
Inh.: Frau Anna Goldstein
empfiehlt seine äußerst preiswerte Küche.

Restaurant Roland
Langfuhr, Hauptstr. 122 — Tel. 413 02
Reichhaltiger Mittags- u. Abendstisch
Solide Preise
Gut gepflegte Getränke
Theo Schulz.

Klawitters Höhenrestaurant
Zoppot

Gasthaus zur Fähre Bohnsack
Inhaber: Ewald Ramm Telefon 11
Empfehle den werten Gästen, Gesellschaften und Vereinen meine Lokalitäten zum angenehmen Aufenthalt
Fremdenzimmer Solide Preise

„Waldhäuschen“ Bohnsack
2 Minuten von der Dampferanlegestelle
Inh.: Walter Schmacka — Telefon 9
Fremdenzimmer
Vorzügliches Mittagstisch
Idyllisch gelegen

Café Thalmühle.
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Wandertarten

Waldkarte Döbba-Zoppot	1.—	Guld.
„Mariensee“	0,30	„
„Karthaus“	0,30	„
„Neustadt“	0,30	„
„Kielau-Sagorich“	0,30	„
Karte Ostpreußen See	0,60	„
Freistaatkarte 1:100 000	2,50	„
Landesaufnahme	2,50	„
Führer Stadt und Schloß Marienburg	1.—	„
Führer Karthaus u. Turmberg	1.—	„
Führer Sucher Heide	1.—	„
„Danzig mit Umgebung und Karte“	0,90	„
Geologisch. Führer Danzig	1,50	„

Verlagsbuchhandlung
U. W. Rafemann & m. b. H.
Kettnerhagergasse.

Was gibts Neues in der Welt?

Das relativ reichte Land der Welt
dürfte nach dem Neuportier Trust immer noch Großbritannien sein, wenn auch das amerikanische Volkvermögen mit circa 300 Milliarden Dollar (1928) rund dreimal so groß ist, wie das britische mit circa 120 Milliarden Dollar (1928), dem pro Kopf-Kapital nach steht gleichwohl England etwas höher als USA.

mit der Schauspielerin Elsie Heims geschieden. Die Ehe war im Jahre 1910 in England geschlossen worden. Seit zwölf Jahren leben die Ehegatten getrennt, was nach dem modernen leitendlichen Eherecht ein ausreichender Grund zur Scheidung ist.

Ein geradezu ideales Mittel,
Strahlen, die vom gewöhnlichen Glas abgehalten werden, hindurchzulassen, ist klarer, geschmolzenes Quarz; jedoch ist dieser für die allgemeine Verwendung viel zu teuer; zwar enthält auch das gewöhnliche Glas etwa 70 Proz. Quarz, trotzdem ist seine ultraviolett-Durchlässigkeit verschwindend klein. Erst die in letzter Zeit von verschiedenen Glasfabriken erzeugten Spezialgläser, die in Form von Glasbirnen oder Fenstergläser hergestellt werden, kommen in ihrer Wirkung dem reinen Quarzglas nahe. Was nun die infra-roten Strahlen anlangt, die als Wärmestrahlen gelten, so stellt man heute Gläser her, die diese Strahlen vollkommen sperren; es sind im wesentlichen eisenoxidhaltige Gläser, die es a. B. ermöglichen, im Sommer die Wärmestrahlen der Sonne abzuhalten und so das Zimmer kühl zu bewahren. Neuer geschmolzenen Quarz hält schon in einer Schichtdicke von 1 Millimeter alle Wärmestrahlen zurück. Eine andere interessante Glasart wiederum hat die Eigenschaft, alle sichtbaren Strahlen abzuhalten und nur die infra-roten durchzulassen; derartige Glas, das schon bei einer Stärke von 2 Zentimeter schwarz aussieht, wird für bestimmte Einbruchsforderungen benutzt, bei denen unabhärbare infra-rote Strahlen für Signalzwecke Verwendung finden.

Radium in der Fränkischen Schweiz?
Bei den Erschließungsarbeiten des neuen zweiten Teils der weltbekannten Teufelshöhle, einer der größten Tropfsteinhöhlen Deutschlands, soll in den abtransportierten Erdmassen Radium entdeckt worden sein. Nach zuverlässigen Informationen hat Professor Dr. Brand, der bekannte Höhlenforscher und Entdecker der Teufelshöhle, größere Proben der Erde nach Berlin zur Untersuchung eingeliefert, wo ein beträchtlicher Radiumgehalt festgestellt worden sein soll. Die definitive Bestätigung der Berichte bleibt abzuwarten.

Restaurierung der Siginischen Madonna.
Seit einiger Zeit war beobachtet worden, daß die Farbschicht der Siginischen Madonna in der Dresdner Galerie an einigen kleinen Stellen sich zu heben drohte. Es ist das in solchen Fällen stets übliche, vollkommen ungefährliche Verfahren angewendet worden, dessen alleiniger Zweck ist, die Farbschicht an den Stellen, an denen sie sich zu heben beginnt, wieder zu befestigen. Die Arbeiten sind binnen wenigen Tagen mit ausgezeichnetem Erfolg durchgeführt worden.

der sowjet-ostjazyen Zeitung „Iswestia“. Nach dieser Meldung soll es der Leningrader Fabrik des Gummirusses gelungen sein, mit Hilfe eines von Prof. B. C. J. W. ausgearbeiteten Verfahrens über eine halbe Tonne Gummi aus Del heranzustellen. Der Rohgummi wurde dann an die „Rote-Treide“-Fabrik zur Herstellung verarbeiteter Gummimatten überwiefen. Es war bekannt, daß sich russische Chemiker bereits seit 1918 um die Herstellung von Gummi aus Del bemühten. In den 13 Jahren, die inzwischen vergangen sind, ist ununterbrochen in verschiedenen Laboratorien an diesem Problem gearbeitet worden. Es soll aber erst jetzt zum ersten Male gelungen sein, künstlichen Gummi aus Del zu einem Preise heranzustellen, der unter dem Preis des pflanzlichen Rohgummis liegt. Die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung der Erfindung läßt das Geheimnis, mit dem das neue Verfahren angegeben wird, begreiflich erscheinen.

Sondersteuer für Auslandsreisen?
Nach einer Meldung aus Berlin wird von deutschen Verkehrsverbänden die Einführung einer Sondersteuer für Auslandsreisen deutscher Staatsangehöriger angestrebt. Der bairische Verkehrsverband hat angeblich eine Entschließung angenommen, in der die bairische Regierung aufgefordert wird, bei der Reichsregierung auf eine Eindämmung der Auslandsreisen hinzuwirken und als Gegenmaßnahme eine Sonderabgabe für solche Reisen einzuführen. Diese Befreiungen betreffen die volle Sympathie aller deutschen Verkehrsverbände. Man habe bereits inoffiziell über die Höhe einer solchen Auslandssteuer verhandelt und halte einen Satz von 50 Mark für angemessen.

Medizinische Versuche am Menschen.
Der Reichsgesundheitsrat hat die Richtlinien festgelegt, die allen Versuchen zur Pflicht gemacht werden. Er hat eine mittlere Linie eingehalten, die in gleicher Weise den unabwieslichen Forderungen der Wissenschaft wie auch den Interessen des einzelnen Kranken gerecht wird. Als oberer Grundsatze erkennen der Reichsgesundheitsrat den Standpunkt an, daß die Wissenschaft, soll sie nicht zum Stillstand gelangen, nicht darauf verzichten kann, in geeigneten Fällen eine Selbstbehandlung mit neuen, noch nicht ausreichend erprobten Mitteln und Verfahren einzuleiten, und daß sie ebensoviele Versuche am Menschen als solche völlig entbehren kann, da sonst Fortschritte in der Erkennung der Heilung und der Verhütung von Erkrankungen gänzlich oder sogar ausgesprochen werden. Den Heranwachsenden Arzt einzuräumen des Rechtes steht dessen besondere Pflicht gegenüber, sich seiner großen Verantwortung stets bewußt zu bleiben. Nach einer genauen Kennzeichnung der grundlegenden Begriffe der „neuartigen Selbstbehandlung“ und der „wissenschaftlichen Versuche“ wird gefordert, daß einer solchen Behandlung, soweit möglich, Tierversuche vorausgehen sollen und daß stets streng nach den Grundsätzen der ärztlichen Ethik und den Regeln der ärztlichen Kunst und Wissenschaft verfahren wird. Die betreffende Person muß sich mit der Behandlung einverstanden erklären; jede Ausnutzung der sozialen Notlage für die Vornahme einer neuartigen Behandlung wird als ethisch verwerflich bezeichnet.

Gummi aus Del.
Die Duette der ersten, von der Danziger Sonntags-Zeitung veröffentlichten Nachricht über die Fabrikation von synthetischem Gummi war eine kurze Meldung in

Bade in Luft!

Von Stadtmedizinalrat Dr. Harloth, Leipzig

Die Luft, die auch dem Kermisken jeder Zeit zur Verfügung steht, wird immer noch viel zu wenig für die Erhöhung der Gesundheit ausgenutzt. Welche moderne Mutter s. B. läßt ihre Kleinkinder zehn Minuten vor dem Schlafengehen ohne Socken, die größeren bis zur Hüfte frei, in der Stube herumtollen, um sie abzuwärmen! Das Tageslicht mit seiner Ausstrahlung und schon die Zimmerluft an sich wirkt bereits günstig auf die Hautatmung ein. **die Hautatmung**
ebenso unentbehrlich für die Gesundheit des Menschen, wie die Lungenatmung. Deshalb ist auch das Barfußgehen so überaus gesund. Haben wir beim Luftbad noch Sonne zur Verfügung, so werden der Hautstoffwechsel und damit die gesamten Körperkräfte besonders angeregt.
Der große Vorteil regelmäßiger durchgeführter Luftbäder besteht in der Abhärtung der Haut und ihrer Organe. Die meisten Menschen stellen sich unter Abhärtung nicht das vor, was eigentlich der Abhärtungsprozess bedeutet. In bsp. nicht unter der Haut sind zahllose kleine und feine Nervenfasern und Blutgefäße, die mit einander in Verbindung stehen und in Harmonie treten durch wechselnde Erweiterung der Blutgefäße, die in die Nervenfasern eindringen. Es wird dadurch eine kräftige Hautverjüngung hervorgerufen, die mit den Hautdrüsen wie mit dem Stoffwechsel des

Körpers in Verbindung tritt. Man kann sich vorstellen, daß je mehr Luftbäder genommen werden, die in Zukunft nicht nur im Sommer zum Tagesbedürfnis gehören werden, um so bedeutungsvoller die Widerstandsfähigkeit des Körpers werden muß. Und das ist für's künftige Leben, besonders des Jungvolkes, von größter Wichtigkeit. Von dieser

Abhärtung u. Widerstandsfähigkeit

hängt bekanntlich im späteren Leben in Krankheits-tagen oft alles ab, ob eine schwere Erkrankung überstanden werden kann. Vor allem werden durch die Luftbäder die Abgehärteten den Vorteil haben, sich nicht so leicht zu erkälten. Sie werden gegen schwere Folgeerkrankungen, wie Lungenentzündung, oder besonders chronische Katarrhe des Halses und der Lufttröhre, weit eher gefeit sein. Diese Ausflüchte sollen jedem verständigen Menschen zu denken geben. Es wird dies auch allen um so leichter fallen, als die Luftbäder in der Tat bei jedem, geübten Menschen Freudegefühle auslösen und wohlthuend auf das Gemüt wirken. Jeder kennt das an sich selbst, wenn er die Möglichkeit hat, sich der beengenden Kleidung zu entziehen zur Bestrahlung der Haut, ob im Bade, ob am Seestrande, ob im Gebirge, ob unter der künstlichen Höhenföhne oder vor allem auch zu Hause. Da das Luftbad außer den körperlichen Vorteilen für's ganze Leben auch seelische Werte schafft, die jedem Menschen Wohlbefinden und Nutzen bringen, so wird man jede Gelegenheit

Professor Wegener †.
Der Leiter der deutschen Grönland-Expedition, Prof. Alfred Wegener, dessen letzte Spuren 150 Kilometer von der sogenannten Station Esmitte kürzlich von der nach den Forschern folgenden Hilfsexpedition festgestellt wurden, ist tot angesetzt worden. Die Leiche war von Eingeborenen geborgen worden, sie hatten ihr eine pietätvolle Behandlung zuteil werden lassen. Man fand den deutschen Forscher sorgfältig in Felle eingewickelt.

Weltrekord im Telephonieren.
Statistiker haben die Telephongespräche gezählt, die vom Präsidenten Hoover seit dem 1. März 1929 dem Datum der Amtübernahme des Präsidenten, veröffentlicht hat. Durch eine langwierige und sehr genaue Prüfung ist es gelungen, alle Telephongespräche des Weißen Hauses zu zählen und die Gespräche anzuführen, die nicht von Hoover geführt wurden. Es wurde festgestellt, daß der Präsident in dieser Zeit nicht weniger als 711 780 Telephongespräche geführt hat.

Gold in der Slowakei?
Wie der „Slovensky Rychod“ meldet, wurde vor einigen Tagen unter Vermeidung allen Aufsehens in Gucun bei Kosonau in der östlichen Slowakei eine industrielle Goldwäscherei, die mit modernsten amerikanischen Maschinen ausgestattet wurde, in Betrieb genommen. Schon vor etwa hundert Jahren wurde in den Aufhängungen bei Gucun Gold gefunden. Die slowakische geologische geologische Anstalt hatte in den letzten Monaten Erhebungen gepflogen und in ihrem Gutachten erklärt, daß eine Goldwäscherei auf moderner Basis gänzliche Erfolge verspreche.

Schreckenszenen in einem Nachtklub.
In einem feudalen Nachtklub Washingtons ereignete sich in Anwesenheit prominenter Gesellschaftskreise eine schwere Missetat. Der Sohn eines reichen Neuportier-Geschäftsmannes, Robert Shaw Winton, erschoss einen Polizeibeamten, verlor den Klubbesitzer lebensgefährlich und beging dann vor den Augen der Lokalbehörde Selbstmord. Winton, der in der Neuportier-Gesellschaft der „Millionär-Lebemann“ genannt wurde, hat die furchtbare Missetat aus Rache darüber begangen, daß er in dem überfüllten Nachtklub keinen Platz erhielt.

Siebeneinhalb Milliarden Dollar für Urlaube.
Im Jahre 1930 sind in der ganzen Welt siebeneinhalb Milliarden Dollar für Urlaubszwecke ausgegeben worden. Das stellt die American Automobile Association fest, die diese Ziffer in ihrem letzten Bericht veröffentlicht. Der sehr ausführliche Bericht läßt zugleich erkennen, daß das Automobil der wichtigste Faktor beim Transport der Urlauber nach allen Ländern der Welt ist. In den Vereinigten Staaten allein wurden für Autotouren mehr als drei Milliarden Dollar aufgewendet, während die Ferienzeiten mit der Eisenbahn nur 750 Millionen Dollar und jene mit Dampfern oder mit Flugzeugen bloß 25 Millionen Dollar erforderten. Von amerikanischen Touristen wurden im Jahre 1930 mehr als 500 Millionen Dollar in Europa und im Osten zurückgelassen. Daneben meldet der Bericht, daß von Fremden in den Vereinigten Staaten 125 Millionen Dollar ausgegeben wurden. Die Schulbilanz ergibt ein Saldo von 865 Millionen zugunsten der nicht-amerikanischen Länder.

Wir kaufen eine Kamera
Von Hans Malonck
Dann nehmen Sie einfach 1/30 Sekunde, Das genügt vollkommen bei diesem Anagnorat, Blende Sechsz Komma zwei in der Mittagsstunde, Die Hauptfache ist, daß man die Sonne im Rücken hat.

Echt Krokodillleder, selbstverwändiglich mit Filmrollen,
Und dazu einen Vergrößerungsapparat,
Wohin die Bilderchen ein wenig klein ausfallen,
Dafür aber doppelt so scharf,
Sicherlich haben Sie auch Bedarf
Für einen Belichtungsmesser. Aber vergessen Sie nicht,
Sonne im Rücken, im Rücken das Sonnenlicht,
Das macht dann zusammen zweihundertachtzig Mark.
Die Lichtstärke der Linse ist aber auch extra stark,
Nun können Sie entspannen, nun sind Sie komplett,
Aber die Hauptfache bleibt das Photo-ABZ:
Ob im Gebirge, ob an der See,
Ob in den Tropen oder im Schnee,
Ob Autofahrt, ob Motorrad,
Ob Winterturn, ob Frühjahrspracht,
Ob Hund und Regal, Heim und Sport,
Beachten Sie das goldene Wort:
Wo, wie, wann immer Sie den Ratten zücken:
Hab Sonne im Rücken, immer Sonne im Rücken!

Werner Krauß verläßt Reinhardt.
Werner Krauß hat seinen Vertrag mit den Reinhardt-Bühnen nicht erneuert. Er erhält einen lebenslänglichen Vertrag an das Staatliche Schauspielhaus. Krauß schenkte schon lange nach großen klassischen Rollen. Die Tatsache, daß die Reinhardt-Bühnen hauptsächlich Serienstücke geben, hat ihn bestimmt, den Vertrag an das Staatliche Schauspielhaus anzunehmen.

Max Reinhardt geschieden.
Wie das „Tempo“ mitteilt, wurde vor dem Nigarr-Berichtsgesicht die Ehe Professor Max Reinhardt's

Ein Satz Gelbcheiben ist sehr zu empfehlen, Von wegen des ultravioletten Lichts, Und wenn Sie diesen Selbstauslöser wählen, Brauchen Sie bloß bis zwanzig zu zählen, Weiter nichts.
„Was meinst du, Hilde?“
„Gut, packen Sie ein, und nun wollen wir traben.“
„Aber beachten Sie, meine Dame, Daß Sie die Sonne stets, stets die Sonne im Rücken haben.“
Wenn Sie der gnädigen Frau ganz etwas Reizendes schenken wollen, Nehmen Sie diese herzigste Kamera in Notizbuchformat,

Kurhaus Heubude im neuen Gewande

Denkt man einige Jahre zurück, so erscheint es wie ein Märchen, wenn man die Entwicklung beobachtet, die Heubude in den letzten sieben Jahren durchgemacht hat. Es war früher nicht immer eine Erholung, nach Heubude zu gelangen, damals, als noch keine Straßenbahn fuhr und auch die Autobusse noch nicht waren. Gewiß, der Seebäderdienst brachte die Kurgäste hin und zurück — seitdem die Straßenbahn ist, hat der Ausflug nach Heubude doch ein anderes Gesicht bekommen.

Heubude hat zwei Anziehungspunkte: die See und den Wald. Wie wunderbar diese beiden Köstlichkeiten der Natur sich ergänzen, weiß ein jeder, der sich im Dünenland hat rot und braun schmoren lassen und dann erfrischende Kühle suchte im Walde. Und kann man sich schönere Stunden vorstellen, als vor dem Heidsee zu sitzen, im Schatten der alten Bäume, um auszuruhen und Kraft zu holen...

Vor einigen Tagen hat das Kurhaus Heubude seine Pforten zu einer neuen Epoche geöffnet. Längere Zeit war es geschlossen, und in dieser Pause ist mit dem neuen Gewand ein neues Leben, ein neuer Geist in diese Gaststätte eingezogen. Wenn man hingehet, wird man den Umschwung merken, der sich hier rasch vollzogen hat. Das Kurhaus Heubude wird wieder, wie zu früheren Zeiten, der Mittelpunkt des Badebetriebes werden, das gesellige und gesellschaftliche Leben wird ein neues Zentrum und eine neue Pflegestätte erhalten. Der neue Besitzer, Herr Ohlenberg, hat gestützt auf reiche Er-

fahrungen, den gesamten Betrieb modernisiert, es ist neu insandgesetzt worden, wo es nötig war, es ist umgebaut worden, wo das Alte sich hemmend in den Weg stellte, der Innenarchitekt hat gemütliche Räume geschaffen, die Gasträume haben Zentralheizung erhalten und, was besonders wichtig für den Fremdenverkehr ist, auch die Fremdenzimmer sind mit neuer Ausstattung versehen. Für die kulinarischen Genüsse, die besonders gepflegt werden sollen, sorgt ein erfahrener Küchenchef. In der Bedienung des Publikums wird sich unter dem neuen Wirt vieles ändern. Neben einem schnell arbeitenden Personal ist auch in der Küche und am Büfett an modernen Einrichtungen nicht gespart worden, so daß eine fixe und prompte Bedienung gesichert ist.

Besonderer Wert ist auch auf die Pflege des Gartens gelegt worden, manche hübschen Veränderungen werden jeden Freund dieses schönen Fleckchens erfreuen.

So hoffen wir und wünschen, daß alle Mühe und Sorgfalt, die der neue Wirt an seinem Unternehmen verwandt hat, ihren verdienten Lohn finden. Dem Zauber einer Abendstimmung am Heidsee kann sich kaum einer entziehen — und es wäre fein, wenn für die Danziger recht oft die Devise hieße: Ruhe und Erholung im Heubuder Kurhaus.

In der Fertigstellung und Ausschmückung des neuen Kurhauses in Heubude waren bekannte Danziger und Heubuder Firmen beteiligt.

So wurden die Malerarbeiten ausgeführt von Dekorationsmaler Johannes Joost, Brösen, Kullingsstraße Nr. 7. Die Ausführung der gesamten Maurer- und Zimmerarbeiten lag in den Händen der Firma Rudolf Claassen, Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau, Heubude, Heidseestraße Nr. 42. Die Firma Walter Palentin, Heubude, Dampfbootstraße 10, führte die Glaserarbeiten aus. Die Ausführung der Innendekorationen lag in den bewähr-

ten Händen des in den weitesten Kreisen bekannten Spezialhauses August Momber G. m. b. H., Danzig, Langgasse 21. Die elektrische Lichtanlage war sehr umfangreich und wurde in ihrer Gesamtheit durch die bestens bekannte Firma Eschner & Wehde, Danzig, Brandgasse 5, erledigt. Auf die Fremdenzimmer und deren Ausschmückung wurde besonderer Wert gelegt. Sämtliche Möbel stammen aus dem bekannten Möbelhaus E. Perl, Danzig, Vorstadt, Graben 49. Diese Firma lieferte auch sämtliche Stühle, Sessel und Tische. Besonders gefallen werden die schmalen leichten und außerordentlich bequemen Saalfessel, die ein Fabrikat der Firma Tonnet, Wien, sind, deren Generalvertretung die Firma E. Perl hat. Die bekannte Firma Emil A. Baus, Danzig, Große Gerbergasse 6/7, lieferte die kompletten Bierdruck-Apparate und die dazu gehörigen Armaturen.

Entsprechend der Lage des Kurhauses Heubude am Heidsee wurden durch Herrn Ohlenberg der vorhandene Bootspark ergänzt. Die Lieferung von zehn neuen Booten, die durch ihre gefällige Form und saubere Ausführung wirken, erfolgte durch die Bootswerft F. Kropp, Heubude, Heubuderstraße 45. Die Firma Kaffee Hag, Danzig, Verholzberggasse 4, lieferte eine Bremer Kaffee-Brüh- und Warmhalteanlage Dania. Wir verweisen auf die nachstehend aufgeführten Ankündigungen der an dem Bau beteiligten Firmen.

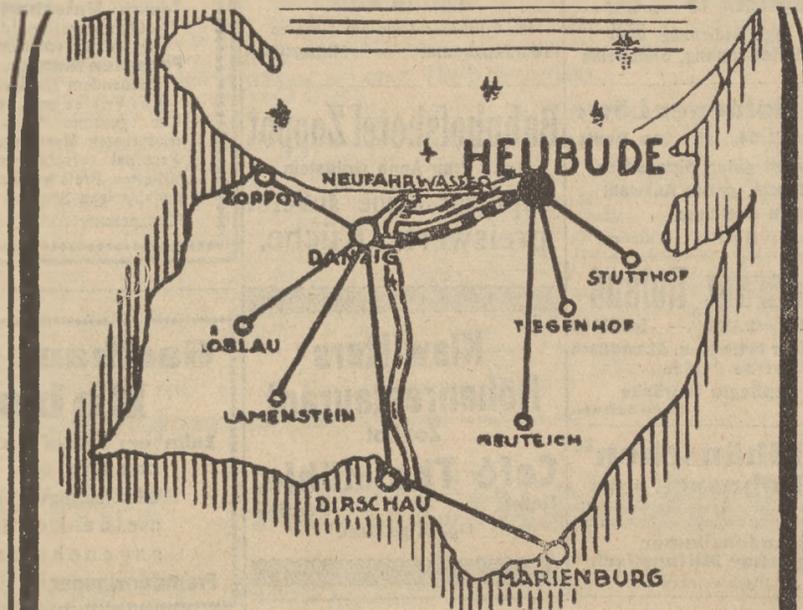
Dampfmolkerei Heubude
 Inhaber: Johannes Sonnenburg
 Heidseestraße 36 Telefon 224 68
 Spezialität:
 Vollmilch (pasteurisiert und gekühlt)
 Schlagsahne, Butter, Käse

Die Glaserarbeiten
 führte aus **Walter Palentin**
 Bau- und Kunstglaserie
 Danzig-Heubude, Dampfbootstraße 10

Möbelhaus E. Perl
 Abteilung I Wohnungs-Einrichtungen
 Abteilung II Restaurations- und Café-Einrichtungen
 lieferte die gesamten Möbel.
 Fabriklager der Wiener Stuhlfabriken
WELTMARKE THONET.
 Ausstellungsräume:
 Vorstädtischer Graben 49, I., II., III. Etage.

Ausführung der
Maurer- und Zimmerarbeiten
Rudolf Claassen
 Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau
 Danzig-Heubude, Heidseestraße 42. Telefon 258 33
 Neubauten · Umbauten · Reparaturen · Baumaterialien

F. Kropp Bootswerft
 und Schiffs-Reparaturen
 DANZIG-HEUBUDE, Heubuder Straße 45. Tel. 277 71
 liefert
10 neue Boote
 Bau von Motor- und Segel-Yachten, Sport- und
 Gebrauchsbooten — Reparaturen — Umbauten



Kurhaus
Ostseebad Heubude
 Bes: **Bruno Ohlenberg!**

Richard Ellerwald, Heubude
 Siedlungsstraße 16, Tel. 212 92
Kaffee-Rösterei — Kolonialwaren

Emil A. Baus · Danzig
 Gr. Gerbergasse 6-7
 Fernsprecher 231 05 u. 241 05 · Gegründet 1874
 Komplett
Bierdruck - Apparate
 sowie
 sämtliche Armaturen

JOHANNES JOOST
 Dekorationsmaler
DANZIG-BROSEN
 Kullingsstraße 7 · Telefon 353 04
 Ausführung von
 Malerarbeiten aller Art

Kurhaus Heubude
 Tel. 276 04 Bruno Ohlenberg Tel. 276 26
 An beiden Festtagen ab 6 Uhr morgens bei freiem Eintritt:
Früh-Konzert
 Von 12—2 Uhr: **Matinee-Konzert**
 zu erstklassigen Dinners
Gepflegte Weine und Biere zu soliden Preisen

Ab 4 Uhr nachmittags:
Großes Garten-Konzert
 Eintritt 30 P
Ia Kaffee und Gebäck

Die gesamte elektrische
Lichtanlage
 führten aus
Eschner & Wehde
 DANZIG Brandgasse 5 · Telefon 228 22
 Installationsbüro Elektromotorenwerk

TEPPICHE
MÖBELSTOFFE
GARDINEN
WASCHE-AUSSTATTUNGEN
AUGUST MOMBER G.M.B.H. DANZIG
 HAUPTGESCHÄFT: LANGGASSE 20/21 - TEL 24223
 Spezialgeschäfte für die gesamte Provinzialverwaltung
 ZWEIGGEHÖR: BREITGASSE ECKE MOHLENGASSE

von einem Variet -Fregoli zu einem Einbrecher-Fregoli geworden war. Einer seiner Komplizen fabrizierte gef lchte P fse, und der Grieche iduf dann die dazu notwendigen Verkleidungen, während die Polizei die ganze Zeit der Meinung war, daß verschiedene Einbrecher am Werke waren.

Aber die Polizei gab sich mit diesen Feststellungen nicht zufrieden. Sie forschte weiter und brachte allerlei andere interessante Dinge ans Tageslicht. Unter seinen P fsen fand man auch einige, die auf verschiedene adlige Namen lauteten. Englischen Vords, ungarischen Grafen, türkischen Paschas und anderen hochgestellten Persönlichkeiten gehörten diese gef lchten P fse.

Nun begann die neue Arbeit der Polizei. Sie verfolgte diese Spuren, und bald hatte sie es heraus, daß der Grieche nicht nur ein Einbrecher, sondern auch ein Hochstapler-Fregoli war. Er verübte nämlich die zahlreichen Einbrüche sozusagen als Nebenbeschäftigung. Seine Hauptbeschäftigung war, unter allerlei hocht nenden Namen in verschiedenen Luxushotels zu wohnen, reiche Bekanntheitskreise zu machen und die neu erworbenen Bekannten um namhafte Beträge zu pressen.

Eines Tages erschien in einem vornehmen Nizzaer Luxushotel der ungarische Graf Franz Esterhazy

einer der reichsten ungarischen Magnate. Die Familie besitzt etwa 300 000 Joch Boden.

Der junge Graf wurde mit gebührendem Respekt empfangen, und die gute Gesellschaft nahm ihn mit Freuden in ihrer Mitte auf.

Graf Franz führte das Leben eines Granseigneurs. Er gab Miesenummen aus und schien aus dem Unerh pplischen zu schöpfen.

Der Graf ging zum Portier und fragte diesen: „Liegt von meiner Budapester Vermögensverwaltung kein Brief vor?“

Der Portier verneinte seine Frage.

„Sehr ärgerlich“, sprach der vornehme Gast, „ich wies meinen Vermögensverwalter an, mir einen Scheck über 100 000 Franken zu schicken, der Brief ist noch immer nicht angekommen, und jetzt stehe ich ohne Geld.“

Die Hotelleitung stellte sich hierauf bereitwillig zur Verfügung, dem Herrn Grafen aus der Klemme zu helfen. Dieser winkte aber ab:

„Ganz unn tend. Morgen muß ja der Scheck unbedingt hier sein.“

Und tatsächlich. Der Scheck kam am nächsten Tag an. Aber erst am Nachmittag, und da die Banken bereits geschlossen waren, begab sich Graf Franz zu der Hotelleitung und ersuchte um Einlösung des Schecks. Anstandslos wurden ihm von seiten der Direktion die 100 000 Franken ausbezahlt. Der Scheck eines Grafen Esterhazy ist ja für viel gr oere Beträge gut.

Am nächsten Tage mußte aber die Direktion feststellen, daß der Herr Graf spurlos verschwunden war. Nun wußte die Hotelleitung, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war. Aber diese Erkenntnis kam zu spät. Kliffes verschwand auf Nimmerwiedersehen und tauchte kurz darauf in Paris in neuer Verkleidung als türkischer B rdentr ger auf. Und so ging es zwei Jahre hindurch, bis endlich der Mann mit den hundert P fsen ohne einen einzigen Paf in der Gefängniszelle saß, denn unter all den vorgeschundenen P fsen befand sich keiner, der auf seinen wirklichen Namen lautete. E. L.

rund 100 000 Gespräche. Nach Hamburg gehen 60 direkte Leitungen, nach Köln, Frankfurt am Main, Düsseldorf je 25, nach London 9 und nach Paris 10. In den Fernsprechkosten auf den Berliner Straßen werden jetzt schon täglich 1000 bis 1200 Ferngespräche abgewickelt. Auf dem Weg zur völligen Automatisierung auch für Fernverbindungen ist man schon weit vorgeschritten. Diese Versuche werden zur Zeit in einem Versuchsbetrieb zwischen Hamburg und Berlin weiter ausgebaut. Sogar das direkte Wählen eines Teilnehmers von einem auswärtigen Fernamt aus wäre an sich durchaus durchführbar, doch stehen einer solchen Entwicklung große wirtschaftliche, finanzielle und soziale Schwierigkeiten entgegen.

Mit dem Balkon abgestürzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Mannheim. An einem Neubau löste sich plötzlich ein dem Hof zugewandter R chenbalkon im fünften Stock und stürzte in den Hof. Von den vier darauf befindlichen Personen stürzte eine Frau bis in die Tiefe; sie starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die anderen drei Personen stürzten nur bis auf den Balkon am vierten Stockwerk und erlitten leichtere Verletzungen. Der Balkon brach glatt an der Mauer ab. An dem Neubau, der erst kürzlich bezogen wurde, fiel bereits in der Bauzeit ein Balkon herunter, wobei damals ein Maurer verletzt wurde.



Dr. phil. Heinrich Koppe

bisher Privat-Dozent an der Technischen Hochschule in Berlin, wurde auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Flugnavigation und Flugme eratekunde an der Technischen Hochschule zu Braunschweig berufen. Bisher gab es noch keinen Lehrstuhl dieser Art in Deutschland.

Paris ist sprachlos . . .

Eine Frau in Nationaltracht bringt die Pariser außer Fassung

Sonderbare Dinge berichten tschechische Blätter von der Pariser Kolonial-Ausstellung, für die hier eine große Propaganda gemacht wird. Die Staatsbahnen und verschiedene Privatgesellschaften fertigten ganze Expeditionen nach Paris ab. Weder Tuaregs noch siamesische Tempelt nzerinnen hätten jedoch auf die Pariser solchen Eindruck gemacht, wie eine tschechische Frau, die im „Kroj“, d. h. im Nationalkost m erschienen war. „Als diese Frau“, so schreibt ein tschechisches Blatt, „in ihrem Nationalkost m die Ausstellung besuchte, konnten sich die Pariser nicht fassen. Es war vergeblich, ihnen zu erklären, daß diese Frau aus einem kulturell sehr fortgeschrittenen Lande komme, und daß sie keineswegs zu den Attraktionen der Ausstellung gehöre. Der „Erfolg“ unserer Landsm nner war durchschlagend. Nicht nur die Pariser machten halt, sondern auch die schwarzen Kolonialsoldaten eilten herbei, um die „Tempelt nzerin“ zu bewundern. Diesen Dingen muß schleunigst ein Ende bereitet werden. Unser Nationalkost m ist zwar sehr schön, aber es ist doch schon museal und wirkt im tatsächlichen Leben nur noch als lokale Kuriosität. Es ist etwas anderes, wenn diese Kostüme bei feierlichen Gelegenheiten zu Hause gezeigt werden, in der Fremde sollten unsere Leute im „Kroj“ nur in Ausnahmefällen auftreten und vor einer Dessenlichkeit, die vorher genau darüber belehrt wurde,

welchen Ursprungs diese Trachten sind. Nach den vielen Hunderten unserer Landsleute, die die Ausstellung besuchten, fragte kein Mensch, auf diese einzige Frau richtete sich das ganze Interesse der Pariser. Nach dieser Frau machten sie sich ein Bild von unserem Lande und seinem Volk. Wenn man weiß, daß die Franzosen uns jowieo gern mit Zigeunern verwechseln, ist es kein Wunder, daß sie in dieser Ansicht bestärkt werden, wenn wir in Paris im „Kroj“ herumlaufen. Unsere Behörden müssen diesem Unfug mit allen Mitteln ein Ende machen.“

Das gr oeste Fernamt Europas.

Vor zwei Jahren wurde das große Fernsprech-Fernamt in Berlin in der Winterfeldstra e, das gr oeste Amt dieser Art in Europa, in Betrieb genommen. Aus diesem Anlaß gab das Reichspostministerium einem kleinen Kreis Gelegenheit, sich während eines Rundgangs durch den modernen Kluterbau von dem Fortschritt innerhalb der zwei Jahre zu überzeugen. Das Amt hat heute 1200 Leitungen und soll es auf 4500 zu bringen. 3 ndrei riefen Fernr fen, einem Anmeldeamt für Ferngespräche, einem Saal für Durchgangssprechverkehr, einem großen Schnellverkehrsamt und einer Verl rkerezentrale sind 1400 weibliche Beamte damit beschäftigt, die Wünsche des Publikums zu erfüllen. Daneben sind in den verschiedenen Abteilungen noch 400 männliche Beamte tätig. Die Tagesleistung der Fernsprechbeamtinnen beträgt

In dem viel erörterten Erbschaftsprozess um die Loeske-Millionen wurde vom Kammergericht in Berlin das Urteil gef llt.

Nachdem die 88 Verwandten Loeskes, wie erinnerlich, von dem Landgericht I mit ihrer Klage zurückgewiesen worden waren, weil dieses die Echtheit des Testaments anerkannte, hatten sie gegen das Urteil Berufung eingelegt. D ruber hatte der sogenannte Erbschaftssenat des Kammergerichts, der dritte Zivilsenat, unter Vorsitz von Senatspräsident Caspary, zu entscheiden.

Das Urteil ging dahin: Die Berufung gegen das Urteil der 11. Zivilkammer des Landgerichts I vom 17. Juli vorigen Jahres wird zurückgewiesen. Die Kosten der Berufung fallen den Klägern zur Last, mit Ausnahme der durch den Nebeninterventienten verursachten Kosten, die der Nebeninterventient zu tragen hat. Das Urteil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt. Den Klägern wird

jedoch nachgelassen, die Zwangsvollstreckung durch Sicherstellungsleistung in Höhe von 18 000 Mark abzumenden. Die Sicherheit kann auch durch die selbstschuldnerische Bürgschaft einer Berliner Großbank, etwa der D-D-Bank, oder der Hermes-Kredit-Versicherungsbank A.-G. für Berlin, geleistet werden. Ferner wird der Streitwert für die Berufung auf 433 333,33 Mark festgesetzt. — Zur Begründung führte Senatspräsident Caspary folgendes an: „Der dritte Zivilsenat hat sich den Gründen des Landgerichts angeschlossen. Er hat gleichfalls die Echtheit des Testaments als erwiesen angesehen. In das aber der Fall, dann sind die neuen Behauptungen, die nun in dem letzten Schriftsatz vorgebracht wurden, unerheblich, und zwar auch für den zugehörigen Eid. Eine Erbumw rdigkeit würde auch nicht die Aktivlegitimationen der Klägerin begründen. Die nähere Begründung wird schriftlich erfolgen.“

Goldbarren-Millionen im Meer?

Angebliches Reichsbankgold, vom U-Boot versenkt, soll gehoben werden

In wenigen Tagen wird aus dem englischen Hafen Sunderland ein kleines Taucherschiff, „The Reclaimer“, mit unbekannter Bestimmung in See stechen. F ndigen Reportern der „Daily Mail“ ist es gelungen, das Geheimnis dieser Fahrt zu lösen: sie gilt den gesunkenen Millionen der „Tubantia“.

Im Jahre 1916 wurde der holländische Dampfer „Tubantia“ auf der Fahrt von Rotterdam nach Buenos Aires, 25 Seemeilen von der belgischen Küste entfernt, von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. Passagiere und Besatzung wurden geborgen, die Fracht verschwand in der See.

Erst viele Jahre später wurde bekannt, daß mit der „Tubantia“ ein unermesslicher Schatz in die Tiefe gesunken war. Es befand sich auf ihr eine umfangreiche Ladung Barrengold im Werte von fast 30 Millionen Mark, das wohlverhahrt zwischen Bergen holländischen Käses, die Reize über den Ocean angereiten hatte. Das Gold gehörte der Deutschen Reichsbank und sollte zur Stützung der deutschen Währung auf den wichtigen südamerika-

- OPANKEN 13⁹⁰ Gr. 35-47
- SANDALETTEN 14⁵⁰ Gr. 35-47
- STRANDSCHUHE 3⁹⁰ Gr. 35-47
- TENNISSCHUHE 5⁷⁵ Gr. 35-47
- BOOTSSCHUHE 4²⁵ Gr. 35-47
- LEINENSCHUHE 6⁹⁰ Gr. 35-47
- FLECHTSCHUHE 16⁵⁰ Gr. 35-47
- BADESCHUHE 2⁷⁵ Gr. 35-47
- VOLKSSCHUHE 2⁵⁰ Gr. 35-47
- FUSSBALLSTIEFEL 18⁵⁰ Gr. 39-46

Danzigs gr oestes und leistungsfähigstes Schuhhaus

Feiser

nischen Märkten dienen. Der Transport erfolgte so geheim, daß die eigene U-Boot-Flotte davon nicht in Kenntnis gesetzt worden war.

ein ehemaliges Besatzungsmitglied der „Tubantia“ an Bord führen, das zu den wenigen Eingeweihten des Goldtransportes gehört hatte, und daher in der Lage sein soll, präzise Angaben über die Stelle zu machen, an der das Gold im Schiffsraum eingelagert war.

Die Rechtslage, wenn das Gold eigentlich gehört würde, wird in der „Daily Mail“ nicht erörtert. Immerhin wäre zu fragen, ob eine ehemals deutsche Fracht, die obendrein noch einem deutschen Kriegsakt zum Opfer fiel, ohne weiteres „freies Gut“ geworden ist.

sie geliebt! Aber — „naturblond“...? Wer's glaubt, wird selig. Liebe Mutter, habe Dank!

Minnehaha, Burschi und die große Sehnsucht

Die obere Etage — dort, wo Erinnerung und Vorahnung des Meeres über dem Wasser liegt — war die Kulisse meiner ersten Liebe. Erreicht wurde sie von Hamburg aus mit „Minnehaha“, meinem kleinen, roten Kanadier. Born am Bug lag Burschi, mein zweijähriger Bremeradler, und führte einen ausichtslosen Kampf mit gelegentlichen Spritzern. Ich aber schwang lyrisch bewegt mein Paddel und war ganz erfüllt von meinem Willen um — „ihn“.

„Die schöne Zeit der ersten Liebe!“

Unsere Frühlings-Umfrage

„Die erste Liebe ist doch die schönste Liebe!“ — Wer denkt nicht mit verklärtem Lächeln gern an diese unbeschwertere, selige Zeit zurück, wer ist nicht im Innern jetzt noch stolz auf diese holden „Jugend-Geliebten“?

„Ich liebe Sie von ganzem Herzen!“ Jolanthe Marès:

Es war zu der Zeit, da die Jugend von — „erotischer Not“ noch nichts wußte: Als man die Mädels von 14 bis 15 Jahren noch „Bachfisch“ nannte, und die Jungens zwischen 16 und 18 noch als Schüler betrachtete.

Das war mein erstes Geschenk an eine Dame! — Esfriede nahm es gnädig an...

„Er!“

Keine ruhige Minute hatte ich, wenn ich nicht wußte, wo er war. Dabei war er gar nicht so hübsch — wenigstens kostete das meine Freundschaften, und alle hatten an ihm etwas auszusetzen.

Meine erste Liebe!

Es war ein schönes Mädchen, das ich, ein kleiner Schulkunde, immer wieder verjagte, im Bilde festzuhalten. Vielleicht liebte ich sie deshalb so, weil es mir — soviel Mühe machte, sie mit Kohle zu zeichnen.

Der Tenor daheim!

Elisabeth Strickrodt, Gräfin v. Askanien:

Meine erste Liebe brachte mir gleichzeitig die bitterste Enttäuschung meiner Bachfischjahre. Mein Vater, der seit Jahren Theaterleiter und Intendant war, verjagte es nach besten Kräften, seine einzige Tochter der Bühne möglichst fernzuhalten.

Seine erste Kavaliersgabe

Walter Hasenclever:

Meine erste Liebe war die Tochter eines Apothekers in Aachen. Ich glaube, ich war damals 12 Jahre alt. Sie hieß Esfriede und war blond und zierlich.

rateten Männern Blumen schickt und sie um ein Stelldichein bittet?“, war die Antwort, die mir fast die Bestimmung raubte. Ich hezte die Treppen hinunter, und mir blieb von meiner ersten Liebe nichts als die Erkenntnis, daß der — Schein oft gewaltig trügt...

Muller hat doch recht gehabt!

Bruno Kastner:

Sie war naturblond und gertenjährling. Sie war wie ein Frühlingsmorgen und hieß „Fee“. Er tönd folgte ich ihren Spuren und war von ihrem Gruß beglückt... Halt, nein, das stimmt nicht! Wir grüßten uns ja nie. Wir „kannten“ uns ja gar nicht.

Revolution in der Küche Ei in einer Sekunde gekocht!

Der „Münchener Zeitung“ wird von einem ihrer Mitarbeiter geschrieben: Es gibt Konstrukteure, führende Köpfe der Technik, die ihr Können im Verborgenen sich entfalten lassen.

einen Wellenkochherd

zu konstruieren, der eine Revolution der Küche herbeiführen muß. Was ist ein Wellenkochherd? Ein Herd, der nicht mit Kohlenverbrennung, nicht mit Gas, sondern mit Elektrizität arbeitet, mit Hochfrequenz.

Eier in einer halben Sekunde gekocht

und zwar nicht mit Wasser, das ja, so es nicht chemisch reines Wasser ist, einem ausgezeichneten Leiter darstellt, sondern er hat das Ei oben und unten je mit einer Nadel angehoben, durch welche die Wirbelströme der erzeugten Hochfrequenz gesandt wurden.

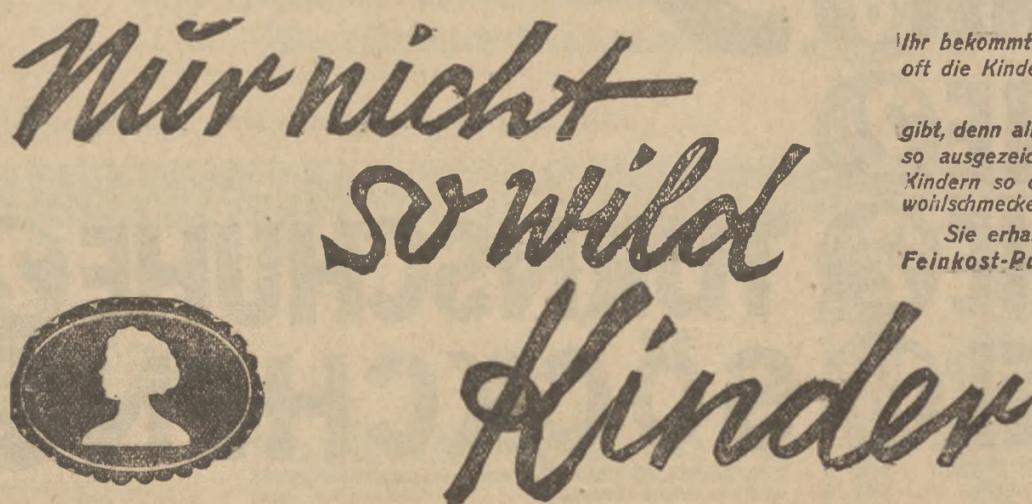
Frage kommen, dann wird er das Ei des Kolumbus sein! Das Ei des Kolumbus deshalb, weil wir eine große Zahl von Gerichten in Sekundenschnelle gekocht, gebraten und gebacken haben werden, weil dieser Herd, der die Hochfrequenzpunkte enthält, irgendwo in unserer Wohnstube als Marmorplatte oder ähnliches gefälliges Stück aufgestellt werden kann.

Die Revolution der Küche

bereitet sich vor! Sie bereitet sich vor durch den Wellenkochherd, die Möglichkeit des Kochens, des Bratens und Backens mit Hochfrequenz und zwar natürlich mit niedrigerer Hochfrequenz. Es ist keine Utopie, die hier entwickelt wird.

noch etwas problematisch

Um so reizvoller mag es wohl die Aufgabe für den Konstrukteur sein, dieses Problem zu lösen, die Schwierigkeiten zu überbrücken, die Wirtschaftlichkeit des Kochens mit Hochfrequenz zu erzielen.



Ihr bekommt alle Euren Pudding. — Mütter und Erzieher müssen oft die Kinder beschwichtigen, wenn es Oetker-Pudding gibt, denn alle wollen den größten Teil davon haben, weil er ihnen so ausgezeichnet schmeckt.

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Copyright by Karl Duncker Verlag, Berlin

9tr. 1 Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ 24. Mai 1931

Erstes Kapitel.

Einer der Eskimos hatte den Primusföcher schon in Brand gesetzt. Das Surren der kleinen Flamme weckte den Professor aus dem Nebeln des Morgenschlafes. Er streifte die Felldecken von sich ab und sprang von der Schneepfütze. Sogleich war er ganz wach, rechte sich und trieb unter hörbaren Atemzügen Gymnastik, um sich zu erwärmen, denn die Polarfalte war während der Nacht bis unter die Felle gefroren. „Teufel auch!“ rief er, nachdem er sein Pentium von fünfundsanzig Kniebeugen erledigt hatte. „Mindestens 30 unter Null!“

Das Frühstück war eintönig, aber heiß und dampfend: Schokolade. Die Hände schienen aufzutauen, wenn man sie um die Tasse legte. Der Zwieback dazu — an sich keine schlechte Sache! Aber es gab nichts anderes. Professor Borm Baum hatte Zwieback; die Suppe aus Seehundsblood, die man dafür eintauschen konnte, noch mehr.

Auf einmal hob er den Kopf und horchte in das glatte Halbrot der Schneehöhle. Gedämpft erschollen die Stimmen der Eskimos, die ihre Hunde ermunterten. „Hoi! hoi!“

Draußen breitere sich die unendliche Debe des gefrorenen Polarmeres der Krönungsücht aus, türmten sich zyklopische Eisblöcke bis an den fernen Horizont.

Sekundenlang stand der Professor horchend da. Ein unaussprechliches Etwas hatte ihn berührt...

Im nächsten Augenblick sprangen die beiden Burichen johlend in die Höhe und begannen mit den Händen seitwärts auf ihre Schenkel zu klatschen, wie es bei ihnen Sitte ist, wenn sie etwas Ungewöhnliches ankündigen wollen. „Rabluna! Rabluna!“ schrien sie aufgeregt.

Der Professor erstarrte. Menschen in dieser Einöde? Dazu noch ein „Rabluna“, ein Europäer? Unmöglich. Die Eskimos mußten sich irren.

Alle drei stürzten dem, was sich da näherte, entgegen.

Ein mit vier Hunden bespannter, langer Schlitten landete auf und kam rasch näher. Der das Gespann lenkte, war ein Eskimo, aber hinter ihm sah eine zweite Gestalt, aus deren Umriß die Begleiter des Professors schon auf einen Weißen geschlossen hatten.

Die Ankomenden sprangen ab und liefen den anderen entgegen, dann kamen alle zu einem Halt. Während die Eingeborenen einander sogleich mit Fragen bestürmten, stand der Professor dem Europäer stumm vor Staunen und Ueberraschung gegenüber.

Beide unterschieden sich nicht viel von den Polarländern, auch sie sahen wie Wilde aus — in ihre dicken Fellkleider gehüllt, die nur einen Teil ihres Gesichtes freiließen. Und diese Gesichter waren durch Ruß und Schmutz dunkel gefärbt und durch struppige Härte entstellt.

Baum aufgestellt hatte, und leuchtete sich selbst ins Gesicht.

„Schau' mich an, alter Burische!“ rief er lachend, „erkenntst du mich nicht?“

„Nein“, sagte der Professor. „Wirklich nicht.“

„Noch sind kleine zwei Jahre verfloßen, da begegneten wir einander in San Diego, Kal.“ rief der andere. „Und später, just vor deiner Abreise, hast du mich noch einmal in Frankfurt am Main gesehen.“

„Duden“, stotterte der Professor, denn die Ueberraschung übermannte ihn. „Duden William Tree! Nein, das ist nicht möglich! Es muß ein Traum sein. Vermutlich... bin ich krank und im Fieber. Kälte und Strapazen müssen mich überwältigt haben.“

„Beruhige dich, du träumst nicht.“

„Aber erkläre mir, denn ich sehe das Unmögliche, Undenkbare vor mir — wie in aller Welt hast du es fertig gebracht, du, ein Neuling, der Klubmann von Ostago, bis in diese Breiten vorzudringen?“

Duden lachte hart. „O pshaw! Uns Amerikaner ist nichts unmöglich. Und dann bin ich nicht, wie du sagst, nur der Klubmann, wovon augenblicklich nichts zu sehen ist, ich bin doch auch der Sportsmann und habe meine Fliegerauszeichnung im Weltkrieg nicht umsonst erhalten. Ich gebe zu, hätte ich eine genaue Vorstellung von den Verhältnissen hier oben gehabt, dann würde ich vielleicht...

„Ach wo! Du übertriebst. Was riskiert ein Mensch? Das Leben. Das hat nicht viel zu sagen.“

Der Professor vertiefte in ein schweigendes Nachdenken. Alles, was da vor sich ging, war noch unüberwindliches Rätselwerk.

„Was ist der Zweck deines Unternehmens?“ fragte er endlich. „Du kommst natürlich nicht nur, um mich zu besuchen?“

„Doch, klar doch.“

Professor Baum starrte den Sprecher verständnislos an. „Beugeh! Das Wort war ein Dohn, ein grotesker Ausdruck in dieser Gegend.“

„Und ich war merkwürdigerweise sicher, dich zu finden“, setzte Duden hinzu.

„Eine unhaltbare Phantasie.“

„Zuerst ja, angehtanden. Von einem gewissen Punkt ab nicht mehr. Aus den Zeitungen wußte ich, zu welchem Zweck mein berühmter Vetter hinausgezogen war. Zuerst nahm ich mir die Karte zur Hand. Es dauerte nicht lange, bis ich heraus hatte, daß ich auf den gewöhnlichen Wegen nicht ans Ziel kommen könnte. Was lag mir näher als der Versuch, es mit Hilfe eines Flugzeuges zu wagen? Kurz, ein Flugzeug wurde beschafft, ausprobiert, verpackt und nach Edmonton geschickt. Ich selbst folgte mit Brennstoff, Ersatzteilen, Proviant, Waffen und Munition nebst Polarbekleidung nach. Von Edmonton flog ich nach Fort McLean am Großen Sklavensee, und hier ist der Punkt, wo ich fortsetzen die Gewißheit gewann, dich zu finden.“

WASCHSTOFFE

Waschmusseline, in moderner Ausmusterung, für Blusen und Kleider... Meter 0,68

Kleiderkrepp, moderne Druckmuster, hell- und dunkelgrundig... Meter 0,78

Knabenzephir, gestreift u. einfarb., waschechte Qualität, ca. 70 cm breit... Meter 0,85

Lainetté, beste Wollimitation, große Muster-Auswahl... Meter 0,95

SONDERANGEBOT!
Ein Posten Original franz. Douplionfrotté in hochmodern. Farbstellungen, 90 bis 95 cm breit... Meter 3,90

Beiderwand- und Trachtenstoffe für Garf.-u. Wanderkleid, indanthrenf., Mtr. 1,65, 1,25

Wollmusselin, der praktischen Kleiderstoffe für, rein wollene Qualität, hübsch. Must. Mtr. 2,50, 1,85

Vollvoile, entzück. neue Druckmuster, hell und dunkelgrundig, Mtr. 3,50, 2,90

Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
 Extra-Preise für
 Waschstoffe
 UND
 Seidenstoffe.

Besichtigen Sie bitte unsere 5 Spezialfenster

STERNFELD

SEIDENSTOFFE

Waschkunstseide hübsche Druckmuster auf hellem und dunkl. Grund... Meter 1,35, 0,85

Visfradruk, besonders weiches Gewebe, in feinen soliden Mustern Meter 3,25, 1,45

Bemberg - Kunstsd., eleg. u. schmiegsam, aparte Streif.- u. Phantasiemust. Meter 4,90, 2,85

Crépe de Chine, gute weichliegende Ware in mod. Farben, ca. 100 cm br. Mtr. 6,50, 4,90

SONDERANGEBOT!
Seldondouplion, das eleg. Noppengewebe für Kleid. u. Complets, in den mod. Farben, 80 cm br., Meter 7,50, 5,50

Toile Raye, für Oberhemden u. Hemdblus. reinsidene Qualität, ca. 80 cm br. Mtr. 6,50, 5,90

Honan-Imprimé, reine Seide, Orig. asiat. Erz., in auserl. hübsch. Mustern, Meter 11,50, 9,50

Crépe de Chine Imprimé, in nur aparten neuen Must., ca. 100 cm breit... Meter 11,50, 9,75

eine kosmische Stimmung... eine Welle in der Atmosphäre... ihm war, als denke in diesem Augenblick jemand an ihn... ein Mädchen... mit geschlossenen Augen und halb geöffneten Lippen... Hanna...

Die Vision erlosch, verschwand hinter einem grauen Nebel. Aber ein unerklärliches Gefühl blieb, eine Unruhe, eine fiebrige Stimmung, die Ahnung von etwas Kommendem.

Was geschah draußen? Mit einem Fußtritt zerstörte der Professor die Schneewand und trat hinaus.

Da lag in violetten Tinten die Szenerie des hohen Nordens vor ihm. Das Silber des Vollmondes und das Goldgelb der Sterne flarzte über den tiefstschwarzen Himmel. Gleich schlafenden Ungeheuern der Vorwelt lagen die Eisblöcke da, rückwärts türmten sich in schwacher Perspektive die Fjarden des gefrorenen Kupfermineralflusses, und der fast ganz vereiste Blutwasserfall warf einen riesigen erstarren Schleier durch die ungewisse Dämmerung.

Abwärts von der Hütte schirrten die Eskimos die Hunde vor den wartbereiten Schlitten.

„Rabluna! Talurnukto!“ rief der Professor ihnen zu. „Rabluna! Keneas? Wie?“

„Nichts, Keneas? Ja.“ antwortete Keneas.

Und Talurnukto fügte grinsend hinzu: „Ein Vär ist uns ums Lager geschlichen. Die Hunde haben ihn verjagt. Hast du sie gehört?“

Nein, er hatte nichts gehört... Ein Vär konnte ihn seelisch noch nicht beeinflußt haben. Aber seine Unruhe verlor sich nicht. Sie flackerte in ihm, trieb ihn und ward so stark, daß er sich mit einem Griff in das halb zerstörte Schneehaus der schußbereiten Büchse verschob.

Als er sich umwandte, sah er seine Gefährten auf einen Punkt fästeneinwärts starren. „Rannuk“, flüsterten sie. „Ein Vär.“ Auch der Professor suchte angezerrt das Halbrot der Landschaft zu durchdringen, konnte aber nichts erkennen; seine Augen waren denen der Eskimos an Schärfe nicht gleich... Doch... jetzt unterschied auch er einen dunklen Punkt, der sich jetzt bewogte.

„Ich freue mich, Sie zu sehen“, sagte der Professor in englischer Sprache und wunderte sich selbst über die konventionelle Phrase in dieser wilden Umgebung. „Woher kommen Sie?“

„Verzeihung“, brummte der Fremde und begann mit den Armen um sich zu schlagen, um sein Blut in raschere Bewegung zu bringen, „haben Sie etwas Heißes zu trinken? Ich bin bis ins Mark durchgefäht.“

Während die beiden Männer dem Schlittenzug und den schreienden Eskimos folgten, fragte der Neuangekommene mit einem zweifelnden Blick in das Gesicht des anderen: „Professor Baum, wie ich hoffe? Oder habe ich den falschen erwählt?“

Da brach der Professor los. „Aber um Himmels willen, was bedeutet das alles? Wir stehen hier mitten in der Ultima Thule, weit hinter uns liegen die Grenzen des bewohnten Erdkreises, nicht einmal Eskimos durchstreifen diese Gegenden, ein Jahr habe ich selbst gebraucht, um bis zur Delta- und Untontage zu gelangen... und hier kommt ein weißer Mann angefahren, als ob er auf einer Vergnügungstreife begriffen sei, und fragt nach meinem Namen.“

Der Fremde lachte. „An der langen Rede höre ich, daß es der Professor Baum sein muß.“

„Ich bin es, Herr. Aber wer sind Sie?“

„Geduld“, murmelte der Neue, während er sich schüttelte. „Erst etwas Wärme in den Körper. Verdammte kalt.“

Die Eskimos, als Meister im Bau von Schneehäusern, waren schon dabei, die Hütten zu erweitern und auszubessern. Die Hunde wurden abgeführt und entfernt voneinander angepöckelt.

Kaum war eine halbe Stunde verfloßen, da saßen die Weißen schon in dem geräumigen Iglu, wie die Eskimos ihre Schneehäuser nennen. Beide Männer hatten die schwere Pelzkleidung abgelegt. Der Primusapparat brannte wieder, und jeder hielt einen Napf mit dampfender Suppe aus Seehundsblood und Fleisch in den Händen. Keiner sprach ein Wort. Erst als die Pfeifen angezündet waren, machte der Fremde Miene, sich zu äußern. Er nahm die dicke Wachslerze auf, die Professor

nicht gekommen sein. Mein Proviant ist zu Ende, der Eskimobursche — ich habe mir keinen unaussprechlichen Namen noch merken können — hat auf unserer letzten Haltestelle kein Wild entdecken können, so gelang irrt ich schon umher... es wäre mir schlimm ergangen, wenn ich dich nicht getroffen hätte.“

„Getroffen hätte!“ echote der Professor. „Man kann ebenjogut eine Nähnadel in einem Bündel Hen suchen! Mensch, hast du ein Schwein geholt! Aber ich fürchte immer noch, das Opfer eines wilden Tieres zu sein, so ungeheuerlich ist das, was ich sehe. Es ist schließlich unmöglich, mit vier Hunden und einem Eskimo bis hierher vorzudringen, wenn nicht Zauberei im Spiel ist. Wo ist der Rest deiner Hunde und Leute?“

Duden schüttelte den Kopf. „Komm auf die Erde zurück, Mann! Die ganze Expedition, wenn du meinen Ausflug so nennen willst, ist bei dir angelangt. Der Bursche, den ich mitgebracht habe, ist nämlich...“

Der Professor gebot mit einer Geste Schweigen. Er lautete angestrengt dem Gespräch der Eskimos, das ziemlich laut geführt, aus der benachbarten Schneehöhle herüberkallte. Pöflich sprang er auf und sah Duden voller Zweifel an.

„Deine unerklärliche Ankunft erhält eine unerhörte dramatische Steigerung! Kann es sein, daß ich richtig gehört habe, oder dem Gehörten die richtige Deutung gebe? Duden, du bist mit einem Flugzeug angekommen?“

„Sagen das die Eskimos?“

„Dein Jäger erzählt, aber die anderen lachen ihn dafür aus, ihr wäret auf dem Rücken eines Kiefernogels über das Eis geflogen.“

„Es stimmt, mein Junge! Wie hätte ich sonst so rasch die ungeheuren Entfernungen überwinden können?“

„Und wo ist dein Flugzeug jetzt? Soviel ich weiß, ist es das erste Mal, daß ein Flugzeug in diese Weltgegend gekommen ist. Welche Kühnheit von dir, ohne einen kundigen Begleiter einen solchen Flug zu wagen.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Der Mann, den ich mitgebracht habe, ist einer der Eskimos, die mit Stefanion diese Gegenden bereist haben — jetzt weiß ich auch wieder, wie er heißt... Flavinirk...“

„Ah!“

„Du kennst ihn?“

„Den Namen. Aber ich beginne zu verstehen. Er wußte, wo Stefanion den Hund überschritten hatte, und du hast an, daß ich den gleichen Weg wählen würde.“

„So ist es. Flavinirk traf ich im Fort und nahm ihn als Jäger und Führer mit. Zwar wollte er zuerst den großen Vogel nicht mit mir besteigen, nachdem er mich aber verchiedene Flüge hatte ausführen sehen, schloß er sich mit diesem Zauber der Weißen aus...“

„Du hast ein großes Werk vollbracht, Duden“, sagte der Professor voll aufrichtiger Bewunderung, „und das Glück hat dir zur Seite gestanden. Aber die Hauptfrage ist noch unaufgeklärt. Deine Absichten nämlich. Ich wage mein Leben eines großen wissenschaftlichen Zweckes wegen, aber du? Was kann dich veranlassen, dem weißen Tod zu trotzen und alle Fährnisse des Frostes, des Hungers, der Strapazen auf dich zu nehmen? Dieser ungewöhnliche Versuch muß einen tieferen Hintergrund haben. Und noch eins habe ich vergessen, die enormen Kosten, die du dir auferlegt hast. Oder finanziert Dank Jofias auch deine phantastische Fahrt ins Eisland?“

„Dank Jofias ist dein Freund, nicht meiner!“ rief Duden zornig. „Ich weiß nicht, wie du es fertig gebracht hast, in meine Millionen einzubringen. Was versteht Jofias — der Holzkönig — von Völkern? Nein, meine Expedition bezahlt der Klub.“

„Ja, aber was hat dein Klub, und mag er noch so reich sein, für ein Interesse an dieser Laune von dir?“

„Mein Vermögen ist gemeinsam und beziffert sich nach Millionen. Von diesen Dingen hast du keine Ahnung. Bei euch in Deutschland gibt es ja noch...“

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Nr. 1

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

24. Mai 1931

„Mag sein, Dagen. Ich kann das nicht beurteilen. Aber nun sag mir klipp und klar: was willst du hier?“

„Dich begleiten“, sagte Dagen mit einem schiefen Lächeln, „und Sensationen erleben. Das heißt, wenn du mich haben willst. Sonst steht mein Flugzeug demontiert und wohl eingebaut, in einer Schneehütte, ein paar hundert Meilen südlich. Ich denke, du wirst meine Begleitung nicht vermissen. Mit der Büchse weiß ich umzugehen und kann für mich selbst sorgen.“

In dem Gehirn des Professors arbeitete es unablässig. Was hatte dieser tolle Burche, dem alles zuzutrauen war, vor? Müßte er wegen irgendeines neuen Streiches für einige Zeit aus der Welt verschwinden, und suchte hier oben ein allerdings unauffindbares Versteck? Was mochte daheim gesehen sein? Oder führte der Junge gar gegen ihn selbst, den Professor, etwas im Schilde? Ein Gefühl der Gefahr stieg warnend in der Seele des Grübelnden auf.

Dagen lächelte. „Scheint ein schwerer Entschluß zu sein, was?“

„Hier scheint mir überhaupt keine Wahl offen. Sag, Dagen, wie bist du auf diese Idee verfallen?“

„Ich war des faulen Lebens müde. Bis an den Hals standen mir Geschäfte und Vergnügungen. Etwas Neues, das einen ganzen Mann erfordert, wollte ich erleben. So kam ich auf den Einfall, diesen Gewaltakt zu begehen und dich zu suchen. Verstehst du das?“

„Nein. Eine Reise um die Welt mit Luxusdampfern, wie du es gewohnt bist, hätte ich verstanden.“

Dagen warf aus halb geschlossenen Augen einen lauernden Blick auf den Vetter. „Du betrachtest mich als gefährlichen Vagabunden? Ich verstehe dich besser als du mich. Ich weiß auch, warum du, als ich in Frankfurt war, mehr als zurückhaltend gegen mich gewesen bist, und warum deine schöne Assistentin, für die ich mich interessierte, mir die kalte Schulter gezeigt hat.“

„Von alledem ist mir nichts bewußt“, warf der Professor ein.

„Nicht? Der alte Narr, Onkel Josias meine ich, hat mich bei euch angelehrt, vermute ich. Hat euch wohl geschrieben, ich sei ein Taugenichts oder dergleichen, und er habe mir seinen Kredit entzogen. Ist's nicht so?“

„Auch davon weiß ich nichts. Doch gebe ich zu, daß Onkel Josias über dich geklagt hat. Warum das hier erdrtern? Es ist zwecklos. Ueberdies geht mich dein Privatleben nichts an. Josias' ist ein alter Mann und wird leicht ungehalten, wenn seine Verwandten nicht nach seinem Stil leben wollen. Ich lege seinen Verurteilungen keinen Wert bei, jedenfalls haben sie keinen Einfluß auf meine Entscheidung dir gegenüber.“

„Und wie lautet die?“

„Wenn du nach deiner beispiellos tollkühnen Fahrt dich mir anschließen willst, kann ich dich nicht zurückweisen. Aber ich warne dich. Du gehst unbetannten Strapazen entgegen. Aus dem einen Jahr, das ich nun unterwegs bin, können leicht drei und mehr werden. Ich kann für dein Leben und das deines Begleiters nicht einstehen.“

„Auf diese Bedingungen hin will ich's wagen.“

„Ich bin noch nicht fertig. Da wir nun zwei „Kablunas“ sind, muß einer der Herr sein. Das ist schon nötig der Estimos wegen. Du stellst dich also unter meinen Befehl.“

„Nicht mehr als billig. Ist nun alles in Richtung?“

Der Professor erhob sich und begann die Fellkleider wieder überzuziehen. „Es scheint so. Wir haben eine grenzenlose Zeit vor uns, den Fall weiter zu überlegen. Und jetzt gehe ich auf die Jagd, um Fleisch für die Hunde herbeizuschaffen. Demnetwegen hatte ich den Ausbruch, der im Gange war, als du ankamst, verschoben. Ruhe dich indessen aus nach deiner Gewaltfahrt.“

Beide Männer hatten sich inzwischen wieder angekleidet, die Kapuzen über die Köpfe gestülpt, auch die Fellhandschuhe übergestreift und frohen zum Durch den Schneetunnel, der jeder Hütte vorgelagert ist, um Kälte und Wind abzuwehren, hinaus ins Freie. Hier erst richteten sie sich auf.

Beide waren von hoher, schlanker Gestalt. Dagen ein Mann, der kaum die Dreißig überschritten hatte, der Professor einige Jahre älter.

Draußen, es ging auf Mittag, hatte die Dunkelheit sich längst in eine graurötliche Dämmerung aufgelöst. Die Sonne rief jetzt im frühen Frühjahr, noch nicht über den Rand des Horizonts empor, ihr Widerschein nur erzeugte einige täglich wachsende Dämmerstunden. Wenige Wochen noch, und der goldene Rand der Sonnenröhre würde über dem Rimm des Eismeres auftauchen und der langen Polarnacht ein Ende bereiten.

Kalutuna, mit seinen zottigen Fellkleidern und fliegenden schwarzen Haaren wie ein phantastischer Teufel anzu sehen, schirte acht Hunde vor den Schritten, lörte seine Büchse fest, während der Professor die seine in den Händen behielt, beide bestiegen das lange schmale Fahrzeug, und unmittellbar darauf gab Kalutuna mit lauten Zurufen das Abfahrtsignal: „Tutto! Tutto!“

In einer fliegenden Schneewolke raste der Schlitten landeinwärts davon. Dagen sah ihm lange nach. Sein dunkles Gesicht veränderte sich in eine höhnische Maske.

Zweites Kapitel

Dr. Hanna Leutgeb stand vom Zeichentisch auf, trat ans Fenster und sah hinaus.

Ein wogender Menschenstrom wirbelte vom Hauptbahnhof her durch die Kaiserstraße der Zeit zu. Man ging schon leichter gekleidet, obgleich der Spätnachmittag des Vorfrühlingsstages noch herb war.

Nur eine Sekunde verweilte die junge Dame am Fenster, just lange genug, um eine schmale winkende Hand zu erheben, dann wandte sie sich wieder dem langen geräumigen Zeichentisch zu.

„Wenn Sie gehen wollen, Fräulein Hanna, bitte, nehmen Sie keine Rücksicht auf mich“, sprach eine Männerstimme aus der Tiefe des Zimmers.

„Vielen Dank, Herr Regierungsrat“, erwiderte das Mädchen, „aber ich bleibe, bis ich die Skizzen nachgemessen habe.“

„Wartet nicht ein Verehrer unten?“

„Aber, Herr Regierungsrat, das ist doch mein Schützling Karl-Dito.“

„Ach so, der Sportknabe! Nun, das ist harmlos.“

„Nicht wahr? Diese Art von männlichem Schutz kann sich jede Dame gefallen lassen. Und verliebt man sich dennoch, dann ist der Junge sogar in der Lage, seine Flamme durch die Luft zu entführen.“

Ihnen gesehen wird und nicht Ihren Gesellschaftsfreien angehört, ist schon gerichtet.“

Hanna sah den Mann voll an. Wie schon so oft, fühlte sie einen starken inneren Widerstand, ein instinktives Straußen, das fast mit Furcht verwandt war. Regierungsrat Albertus, der Geograph und Weltreisende, der jetzt das kartographische Institut leitete, war ein leicht ergrauter Fünfziger. Statt eines Professors hätte man ihn aber eher für einen Berufsboxer halten können. Er war groß und breitschultrig. Doch dies war natürlich nicht das Entscheidende. Sein ediges, glatt rasiertes Gesicht zeigte einen Ausdruck von Energie, den keiner besaß, der Beobachter vielleicht Brutalität genannt haben würden. Hanna hatte ihren Chef auch von dieser Seite kennengelernt und ihre Schlüsse gezogen.

„Das ist offen, in der Tat“, sagte er mit einem gezwungenen Lachen, „aber auch ungerecht. Wollen Sie mir ein paar Frauenzimmergeschichten anrechnen, die das Gerücht wahrheitsgemäß vergrößert hat? Dazu sind Sie zu klug.“

Hanna hatte ihren Hut aufgesetzt und ihren Mantel umgeschlagen. Jetzt sah sie noch einmal in

Behauptung, oder soll es ein Trost sein, schon widerlegt. Muß ich alle Hoffnung aufgeben?“

„Um Sie es, Herr Regierungsrat, tun Sie es. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Ich denke überhaupt nicht ans Heiraten. Wir Frauen haben jetzt andere Aufgaben, als uns mit verlebten Gefühlen herumzuschlagen. Ich wenigstens fühle mich zum Kampf gerüstet wie nur irgendein Mann, zum Kampf um hohe Probleme und Ziele im Leben und in unserer Wissenschaft. Ich will mich weder durch Weiblichkeit noch Mütterlichkeit behindern und blegen lassen. So, nun wissen Sie's!“

Hanna stand jetzt zum Fortgehen gerüstet da, sie hatte im Eifer des Gesprächs nicht bemerkt, wie dem Manne das Blut ins Gesicht gestiegen war, und fühlte sich überrumpelt, als er die Arme um sie legte und mit stotterndem Atem flüsterte: „Wie schön Sie sind, Hanna, wenn Sie sich erregen, und was für ein Temperament Sie entwickeln. Ich gebe keine Ruhe, Sie müssen mein werden!“

Er zog sie fest an sich und bog mit zitternden Händen ihren Kopf zu sich herab, um sie zu küssen, aber Hanna raffte sich auf und stieß ihn kraftvoll zurück. „Nicht! Nicht! Sie beschimpfen mich. Gehen Sie doch eine Türe weiter, wenn Ihnen nach Verzeihung der Sinn steht!“

Der Regierungsrat starrte dem Mädchen mit verzerrter Miene nach, und seine Hände ballten sich.

Als er die Tür am Ende des Saales auftrieb, prallte ein Mädchen zurück und schlug in Verlegenheit und Furcht die Augen nieder.

„Du hast gehorcht“, sagte der Regierungsrat streng. „Aber, du fliegst hinaus, wenn du nicht aufhörst, mich zu belauern. Bist du verrückt, Mädel?“

Von einem Stoß gegen die Schulter flog das Mädchen zurück. Weinend sank sie in einen Stuhl und bog das Gesicht in die Hände. Die garten Schultern zuckten. Sie war höchstens achtzehn Jahre alt, blond und schmal.

Albertus machte eine heftige, abwehrende Bewegung mit der Hand, als wolle er das ganze Bild, das sich seinen Augen bot, wegwischen. Ohne ein weiteres Wort verließ er das Zimmer.

Inzwischen eilte Hanna die Treppe abwärts. Als sie unter das Portal trat, haubte ein blonder Mensch seinen Weg quer über die Straße.

„Hallo, Hanna! Als es Stund hab ich auf dich gemart! Hat der alte Mann dich wider net fort-gelasse? Den muß noch e Donnerwetter ver-hämmere!“

„Wie? Der alte Mann?“ lachte Hanna, als sie sich an der Seite ihres Begleiters in Bewegung setzte. „Professor Albertus ist ein stattlicher Mann von kaum fünfzig Jahren. Du wirst doch nicht eifersüchtig auf ihn sein?“

„Jedes Tierche hat sein Pfäferche!“

„Du wirst beleidigen, Mensch!“

„Wie? Ich hab dich doch auch gern um mich. Aber bei mir ist es nicht nur Pfäfer. Weß der Deibel, ich tät dich vom Fleck weg heirate! Wir vertragen uns doch so gut. Zwei Seele und ein Gedanke, zwei Beize und ein Schlag. Hast du des Gefühl net ead?“

„Ne, mein Lieber, ich habe bloß das Gefühl des Hungers. Erst wollen wir einmal abendbroten. Es sollen heute noch große Dinge vorgehen.“

„Ach, ich weiß scho, heut abend will das Fräulein Doktor eine Vorlesung steige lasse, net?“

„Stimmt.“

„Hör mal, Hanna, warum studierst du als so fleißig? Anstatt mit auis Flugfeld zu komme und meine neuen Loopings anzusehe, laufft du ins Sprachseminar. Du kannst doch englisch und französisch, lateinisch und griechisch, um außerdem in Sprache doch gar net dein Fach. Was lernst du denn als?“

Hanna sah ihren Begleiter mit einem ver-schmittenen Seitenblick an. „Estimoiisch“, sagte sie.

„Bist du bei deinem Sport und stelle Reforbe auf, Karl-Dito, das steht dir gut und dafür bist du geschafsen. Ich habe andere Aufgaben, die du nicht ganz begreifen würdest. Aber so wie du bist, hab ich dich gern.“

„Jetzt hast du mir eine Grobheit und eine Be-beuschwürdigkeit zu gleicher Zeit gesagt. Aber tußt du mich auch net unnerichäke?“

„Auf die letzte Frage gab Hanna keine Antwort. Sie fragte nur ungeduldig: „Sind wir noch nicht bald da?“

„Nur noch um die Ed!“

In einer kleinen Wirtschaft in der Königs-warter Straße nahmen die beiden ungleichen Freunde ein bescheidenes Abendbrot ein.

Während Karl-Dito seinen Schoppen trank, sah er Hanna, die schweigend dem Rauch der Zigarette nachblickte, immer wieder verflohen an. Schließlich sagte er: „Hanna, du bist das schönste Mädchen in Frankfurt, so e Wuchs wie den deine gib's net zum zweite Mal — aber du bist wunderlich!“

„Nanu?“

„Ja, erstens, warum willst du mich net heirate?“

„Weil du noch ein grüner Junge bist. Zunächst muß ich dich noch bemuttern. Und mit dem Heiraten ist's mir schon zu bunt! Alle Männer wollen mich heiraten.“

„Alle? Der Albertus wohl auch?“

„Der auch!“

„Dah ich net lach! Aber jetzt im Ernst...“

„Wenn du kannst!“

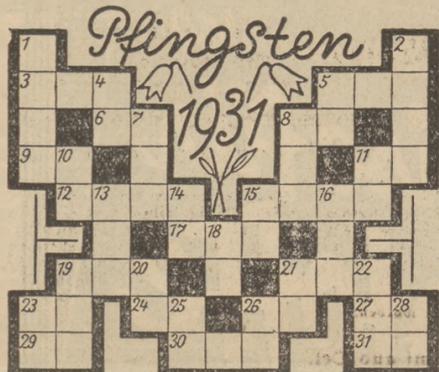
„Du kennst mich doch gar net ganz. Ich denk doch auch nach. Du bist so klug, Hanna, du stehst schon so groß da — ich wunder mich als, wenn ich die Wahrheit sage soll, daß du dich überhaupt mit mir abgibst, der noch nichts geleistet hat.“

„Nichts geleistet? Ich lerne dich an dem Tage kennen, als du deutscher Meister im Langstrecken-flug mit Kleinflugzeugen erworben warst. Ist das nichts? Nach dieser Leistung habe ich dich sogaragen gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Raten Sie gern?

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten:

- 1 Baum, 2 berühmter spanischer Violinvirtuose, 4 italienische Stadt (Provinz Neapel), 5 Getreide-speicher, 7 Name der Jungfrau Maria, 8 japan. Gehandl. 10 weiblicher Vorname, 11 indischer Schicksalsbegriff, 13 Teil der Graubündener Alpen, 14 Werkzeug des Maurers, 15 Laufzeuge, 16 Feuerwert, 18 berühmter flämischer Maler, 19 Kurort in Graubünden, 20 deutsche Stadt, 21 ital. Münzeinheit, 22 mehrm. d. Faßtenmonat, 23 Fluss zum Finnischen Meerbusen, 25 Planet, 26 Musikinstrument, 28 Regetier.
- Von links nach rechts:
- 3 Weichheitslokal, 5 Bezeichnung span. Gebirge, 6 buddhistischer Mönch, 8 Gewicht, 9 W.D. Schwein, 11 Art Zettel, 12 Sakramentshäuschen, 15 Gesamtansicht einer Landschaft, 17 Bezeichnung der asiatischen Küsterländer am Mittelmeer, 19 Frucht, 21 Buchstabe, 23 römischer Kaiser, 24 Zu-fluß der Mosel, 26 durch Petrarca gefeierte Dame, 27 französischer Revolutionär, 29 altes schwedisches Königsgehlecht, 30 Diskussion, 31 italienischer Dichter.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a al ba bam bel ber berg bi brit den de di do e ei en ex gau i so la ie rab laud laub li lob mar me mud nau na nie tab reds sil son spach ster tal tel tor uh ven vi zo zo sind 18 Wörtern zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Europäischer Strom, 2 Salatsauce, 3 deutsche Reichsfinanzamt, 4 Brot-aufstrich, 5 Art Gips, 6 Buchzeichen, 7 jüdischer Schriftgelehrter, 8 Pelzwerk, 9 Symbol des Aufstiegs, 10 Kesselfloß, 11 Edelmetall, 12 Schlachtenort an der Elbe, 13 Nebenraum der Wohnung, 14 deutscher Dichter, 15 fränkische Stadt, 16 Fluss

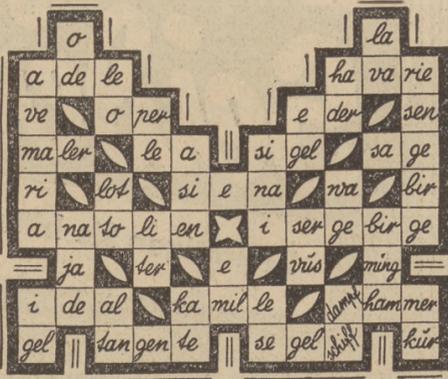
zum Golf von Triest, 17 Handwerkszeug des Malers, 18 jüdisches Gebetbuch.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ar ar bahu bar bel bel ber berg ern den di e ei en gau ge gel grad ham i iug lauf le li li li med mo neu neu u rha ri schon sen soi tan te te tol trat un ve wer 17 Wörtern zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel für April ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Gebirgslandschaft in Belgien und Frankreich, 2 Religionsstifter, 3 russischer Dichter, 4 Blutgefäß, 5 Fahrt des Feder-wilds, 6 Wechsell., 7 Stachelier, 8 europäische Hauptstadt, 9 Oper von Leipzig, 10 Kompott, 11 Schlachtfeld im Weltkrieg, 12 Gewürz, 13 bayerische Stadt am Lech, 14 Delfinstich, 15 deut-scher Dichter, 16 Insekt, 17 Verkehrsmittel.

Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Dessau, 2 Erwerb, 3 Rembrandt, 4 Woche, 5 Island, 6 Karziffe, 7 Toreador, 8 Eulenspiegel, 9 Heineke, 10 Veteran, 11 Eminenz, 12 Rabbi, 13 Stryafus, 14 Cellist, 15 Hermelin, 16 Nirwana, 17 Almanach.

Das Lied lautet: Der Winter verschmaubte, der Lenz ist nah ...

1 Demonstration, 2 England, 3 Juvalde, 4 Murmi, 5 Saffian, 6 Chemie, 7 Hamster, 8 Ju-bultrie, 9 Cincinnati, 10 Karfreitag, 11 Saturn, 12 Arnee, 13 Lampton, 14 Redskob, 15 Uhrpator, 16 Deunegau, 17 Tantalus, 18 Internat.

Das Wort lautet: Dein Schicksal ruht in deiner eigenen Brust.

Das Mädchen erhob sich mit leisem Lachen und packte ihre Zeichenutensilien zusammen. Ihre Gestalt reichte sich weit über Mittelgröße auf und war von einer gerichtsamen Schlantheit. Die Bewegungen dieses Körpers hatten einen eigenartigen, unregelmäßigen, höchst reizvollen Rhythmus, der sich in jeder Geste und Gebärde niederschlug. Nach der herrschenden Mode war das braune lockige Haar kurz geschritten. In dem blassen Gesicht standen große graublau Augen voll eines eigenwilligen Ausdrucks und ein gut geschmittener, nicht zu kleiner echter Frauenmund.

„Hanna“, sagte der Regierungsrat, „machen Sie mir heute einmal das Vergnügen —“

„Welches?“

„Mit mir zu speisen, ein paar Stunden gemütlich beisammen zu sein.“

„Ich möchte Sie nicht gern erzürnen, aber ich muß ablehnen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Sie gehen doch ganz ungeniert mit Ihrem jungen Freund!“

„Das ist etwas ganz anderes. Darin findet niemand etwas. Sie haben ja selbst zugegeben, daß auch Sie diese Kameradschaft für harmlos halten.“

„Nun, und wenn Sie mir einen Abend widmen, spreche Sie das um Ihren Ruf besorgt? Wie?“

„Auf Sie, wenn Sie Offenheit von mir verlangen“, sagte Hanna fest, „kann man ein Paradoxon anwenden — Sie sind ein berühmter Mann, aber Ihr Ruf ist nicht der beste. Ein Mädel, das mit

den Spiegel und sagte leise: „Ich will jedenfalls keine Ziffer in Ihrer Rechnung sein.“

Da trat Albertus ganz nahe an sie heran. „Sie verlesen mich, Hanna. Es ist sogar häßlich, was Sie da gesagt haben. Ich bin verliebt in Sie und Sie wissen es. Mein Alter, davon bin ich überzeugt, würde Sie nicht hindern, auf mein Werben einzugehen. Reisen und Studien haben mir jahrelang keine Zeit gelassen, mich um die Frauen zu kümmern. Jetzt möchte ich die Zeit nicht verpassen, die Frau zu gewinnen, die ich gern habe.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Warum gerade ich? Ich kann das Wort Liebe überhaupt nicht hören. Man liebt einander oder nicht, aber man spricht nicht darüber.“

„Ja, ja, so seid ihr Jungen“, sagte der Regierungsrat, und ein aufsteigender Unmut grollte in seiner Stimme. „Aber ihr könnt euch gebärden, wie ihr wollt, und reden, was ihr mögt, die Liebe werdet ihr nicht aus der Welt hinausdisputieren.“

„Nun wir ja auch gar nicht, wir erleben sie, wenn sie kommt. Aber wir geraten da in eine akademische Unterzählung.“

„Das macht Ihre Kälte.“

„Nein, Herr Regierungsrat, ich bin nicht kalt. Und wenn Sie mich wirklich so gern haben, tut es mir leid. Mein Gott, Sie sind so fabelhaft reich, entschuldigen Sie, daß ich's erwähne, für gesellschaftlicher Stand und Ihre Verühmtheit geben Ihnen doch die Freiheit zu wählen, wo es Ihnen beliebt.“

„Wo mir's beliebt? Unser Gespräch hat diese

Otto Hückstedt Nachf.
DANZIG-OLIVA
Friedensschluß: Telefon 417 01
Filliale Bachstraße: Tel. 451 15

Anlagen u. Unterhaltung von Gärten
Bepflanz. v. Blumenbeeten u. Balkons

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziertrüch.

Lodix der beste Schuhputz.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Den deutschen Geographen zum Willkommen!

Philipp Klüver, der Begründer der historischen Geographie, und seine Vaterstadt Danzig

Von Dr. Siegfried Kühle, Danzig

Vom 26. bis 28. Mai findet in unserer Stadt die 24. Tagung deutscher Geographen statt. Die deutschen Gelehrten, die sich zu ihren Arbeiten hier zusammenfinden, werden von allen Bürgern Danzigs aufs herzlichste begrüßt. Es ist für uns Danziger stets eine besondere Freude, deutsche Forscher in unserer Stadt bei ihren wissenschaftlichen Zusammenkünften willkommen zu heißen und so erneut die enge Zusammengehörigkeit, die unsere alte Hansestadt seit Jahrhunderten mit der deutschen Kultur verbindet, lebendig zu empfinden.

Zu allen Zeiten ihrer stolzen Vergangenheit hat die Stadt Danzig mit dem deutschen Geistesleben in naher Berührung gestanden, ist sie selbst ein Glied in der großen Kette geistiger Arbeit, die von deutschen Männern in den Jahrhunderten einer gewaltigen Entwicklung geleistet worden ist, gewesen. Das lassen wohl am deutlichsten die Namen der zahlreichen hervorragenden Gelehrten erkennen, die in der deutschen Geistesgeschichte bahnbrechend gewirkt haben und Kinder unserer Stadt waren. Mit zu den beachtenswertesten Schöpfungen geistiger Werke auf dem Gebiete geographischer Forschung gehört Philipp Klüver, der Begründer der historischen Geographie. Er war ein geborener Danziger und ist durch seine Familie und seine Jugendjahre, die er hier verlebte, aufs engste mit unserer Stadt verbunden. Es dürfte deshalb gerade jetzt, wo sich deutsche Geographen in der Geburtsstadt eines ihrer bedeutendsten Forscher versammeln, die beste Begrüßung und Würdigung ihrer Tagung sein, wenn wir dieses großen Sohnes unserer Stadt gedenken und den Beziehungen, die ihn mit Danzig verbinden, eine besondere Betrachtung widmen. Eine derartige Arbeit, die auf dem reichen, vom Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig freundlicherweise zur Verfügung gestellten Aktenmaterial fußt, erscheint um so mehr angebracht, als bisher nur vor 70 Jahren (S. Partsch: Phil. Klüver, der Begründer der historischen Länderkunde) dargestellt wurde.

Philipp Klüver gehörte einer angesehenen Familie an, die schon seit drei Generationen in Danzig beheimatet war. Sie war aus einer alten Uebelshausfamilie, die in der Geschichte der Bistümer Bremen und Verden eine wichtige Rolle spielte, hervorgegangen, wie der große Geograph in seinen Schriften oft mit Stolz hervorhebt. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich verschiedene Klüvers als angehende Kaufleute in Danzig, jedoch lassen sich genauere Angaben über sie nicht feststellen. Diese alten Zusammenhänge der Bremer Uebelshausfamilie mit der aufblühenden Hansestadt nahm dann augenscheinlich Johann Klüver, der Urgroßvater unseres Geographen, auf, als er um 1500 als Fähnrich nach Danzig kam. Von seinen vier Söhnen wurde Johann Klüver 1545 Schiffe und starb 1556 als Ratsherr. Die Familie muß also damals bereits großes Ansehen genossen haben, da eines ihrer Mitglieder Zutritt in den Rat erhielt. Ein Bruder dieses Ratsherrn war Leonhard Klüver, der als Kaufmann in Danzig lebte. Von seinen drei Söhnen wurde Simon, der lange Jahre mit Unterstützung des Danziger Rates an auswärtigen Universitäten studiert hatte, Doktor der Rechte und Rechtskonsulent in Speier, wo er 1598 starb.

Ein anderer Sohn von Leonhard Klüver war Philipp Klüver, der Vater des berühmten Geographen. Er muß um 1550 geboren sein und erhielt am 12. Dezember 1575 das Bürgerrecht der Stadt, ohne daß allerdings sein Beruf angegeben wird. Er wird wohl im folgenden Jahre geheiratet haben. Seine Frau war Anna Kersten, die augenscheinlich auch aus Danzig stammte, die Mutter des großen Geographen. Philipp Klüver war, wahrscheinlich seit 1582, als Warden in der Städtischen Münze angestellt. Er befaß, wie er in einem Schreiben an den Rat ausdrücklich hervorhebt, die für dieses Amt erforderlichen Kenntnisse, verstand sich also auf die Prüfung der aus der Städtischen Münze hervorgehenden Prägungen und der im Handel der Stadt auftretenden Geldsorten. Die Tätigkeit eines Münzwardens war sehr wichtig, da er verhindern mußte, daß geringwertige Münzen den Eingang fanden und so die Sicherheit des freien Geschäftverkehrs untergraben wurde. Im Jahre 1588 wurde ihm die Stelle des Münzmeisters übertragen, während er augenscheinlich das Wardenamt gleichzeitig weiterführte. Der Münzmeister war in jenen Zeiten eine sehr einflußreiche Persönlichkeit. Er war nicht eigentlich ein Beamter der Stadt im heutigen Sinne, sondern mehr ein kaufmännischer Unternehmer, der nach bestimmten Vereinbarungen mit dem Rat die Städtische Münze verwaltete und die Herstellung der erforderlichen Münzprägungen auf eigene Rechnung beorgte. Eine bedeutende Anzahl von Danziger Münzen aus der Zeit von 1588 bis 1610 zeigen die Buchstaben P. K. (Philipp Klüver) und sein Zeichen, den erhobenen Arm mit Dolch. Gleichzeitig befaß der Münzmeister das Monopol des Geldwechsels in der Stadt. Nur bei ihm durften die fremden Geldsorten, die als Zahlungsmittel nicht erlaubt waren, eingewechselt werden. Natürlich waren seine Einnahmen aus diesem Geschäft sehr groß, da er selbst den Kurs der fremden Münzen festsetzte.

Danzig erlebte in dieser Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts nach dem erfolgreichen Kampfe gegen König Stefan Bathori, der 1577 die Freiheit der Stadt bedroht, nach mehrfachen Belagerungen und Beschädigungen aber hatte abzulehnen müßen, einen gewaltigen Aufschwung seines Handels. Ein reges Leben flutete in seine Mauern hinein und mit ihm kam natürlich eine Menge von fremdem Geld, das beim Münzmeister eingewechselt werden mußte. So läßt sich leicht verstehen, daß Philipp Klüver, der damals Münzmeister war, eine einflußreiche Stellung einnahm, reich und mächtig

wurde. Er konnte daran denken, seine Söhne in führende Stellungen zu bringen. Seinen Sohn Daniel führte er schon früh in die Verwaltung der Städtischen Münze ein und zog ihn zu seiner Unterstützung heran, als er alt und gebrechlich wurde. Nach seinem Tode (1610) wurde Daniel mit der Führung des väterlichen Amtes beauftragt und war seit 1612 selbst Münzmeister. Seine Tätigkeit reicht wahrscheinlich bis ins Jahr 1616, da in dieser Zeit auf vielen Danziger Münzen das Wappen der Klüvers, die Bärenlaue, erscheint.

Auch Philipp Klüver, der berühmte Geograph, war ein Sohn des gleichnamigen Danziger Münzmeisters. Er sollte nach dem Willen des Vaters Jurist werden und einst wohl eine ähnliche Stellung bekleiden wie Dr. Simon Klüver, sein Oheim. Deshalb bemühte sich der Münzmeister, seinem Sohn schon früh den Zutritt in die vornehmsten Kreise zu vermitteln. Wie es Danziger Parvizier vielfach taten, schickte er seinen Sohn schon in jungen Jahren an den Polnischen Hof, zu dem er durch seinen geschäftlichen Einfluß sicher gute Verbindungen befaß. Auch an dem kaiserlichen Hof in Prag scheint Philipp Klüver schon früh gemeint zu sein, wobei ihm sicher der Einfluß seines Oheims von Nutzen war. Als er dann in seine Heimatstadt zurückkehrte, finden wir ihn dort seit April 1600 als Schüler des Akademischen Gymnasiums, das damals geradezu Universitätscharakter befaß. Wie lange er hier studiert hat, hat sich nicht feststellen lassen. Er ging wohl ziemlich bald nach Leyden, um dort nach des Vaters Willen das Studium der Rechtswissenschaft aufzunehmen.

In Holland wandte sich Philipp Klüver auf Anregung des berühmten Scaliger dem Studium der Altertumswissenschaften zu. Der große Forscher regte den jungen Danziger an, sich der Festhaltung der räumlichen Beziehungen des antiken Kulturlebens zuzuwenden. Klüver nahm diesen Vorschlag mit großer Begeisterung auf. Und er war auch besonders geeignet, eine Erforschung der historischen Geographie in die Wege zu leiten. Dachte er doch schon früh in seiner Vaterstadt Danzig, die damals im Mittelpunkt des osteuropäischen Handelsverkehrs stand, das bunte Leben und Treiben eines Welthafens kennen gelernt. Hanseatischer Wagenhut und Reiselust waren in ihm, dem Sohn einer alten,

vornehmen Kaufmannsfamilie, lebendig. Aber sein Vater war mit diesem Entschluß seines Sohnes keineswegs einverstanden. Er sah seine Pläne, die



dem Sohn eine glänzende Laufbahn als Jurist im Dienste der Vaterstadt oder des polnischen Königs eröffnen sollten, scheitern und entzog ihm jede geldliche Unterstützung. So sah sich der junge Student, völlig mittellos, gezwungen, Kriegsdienste anzunehmen und führte jahrelang ein ungetriebenes Wanderleben, das ihn durch alle Kulturländer des alten Europa führte. Nur gelegentlich floßen ihm geringe Mittel zu, die ihm die Mutter ohne Wissen des Vaters heimlich aus Danzig zuschickte. Oft von

Not und Schulden bedrängt, legte er seine Reisen in den Jahren 1607 bis 1613 durch England, Frankreich, Deutschland und Italien stets zu Fuß zurück. Besonders lange hielt er sich in England auf, wo er trotz seiner schwierigen Wirtschaftslage ein armes Mädchen heiratete.

Nur einmal war er, allerdings nur für kurze Zeit, im April 1612 in seiner Vaterstadt Danzig. Es handelte sich hier um die Regelung der Erbschaft seines Vaters, der 1610 gestorben war. Die Geschwister Daniel Klüver und zwei Schwägerinnen einigten sich mit ihrem Bruder dahin, daß sie ihm eine Abfindungssumme in Bargeld auszahlten und er dafür auf seinen Anteil am väterlichen und mütterlichen Erbe endgültig verzichtete.

Neben seinen Reisen hatte Philipp Klüver seine gelehrten Studien, mit denen er die Ueberlieferungen der antiken Geographen und Historiker durchforschte, eifrig fortgeführt und verarbeitet sie mit den Beobachtungen, die er auf seinen Reisen machte, zu Einzeldarstellungen der historischen Geographie. Bereits 1611 erschien sein erstes Werk (De tribus Aeni alveis et ostiis). Im Jahre 1616 ließ er in Leyden, wo er seit 1615 endgültig blieb, seine „Germania antiqua“, mit der er einen durchschlagenden Erfolg erzielte, drucken. Auf Grund dieser Arbeit erhielt er die Ernennung zum „Geographus Academicus“ an der Universität. Es folgten Arbeiten über Sizilien und Italien (1619), und aus seinem Nachlaß wurde noch eine Einleitung in die gesamte alte und neue Geographie herausgegeben. Erst nach seinem Tode (1623) wurde seine Bedeutung voll erkannt und er als Begründer der historischen Geographie gewürdigt.

Wenn Philipp Klüver, der in Danzig geboren war, wohl auch kurz nach seinem 20. Lebensjahr seine Vaterstadt verlassen hat und sie nur einmal, 12 Jahre später, wieder aufsuchte, so hat ihm doch die alte deutsche Hansestadt viel für seinen Lebensweg mitgegeben. Hier erwuchs ihm seine Reiselust und der Wissensdrang, der ihn fremde Länder durchforschen ließ und die Grundlage für seine bahnbrechenden Arbeiten bildete. Deshalb sollte man auch hier in Danzig, ganz besonders anlässlich einer Tagung deutscher Geographen, dieses bedeutenden Sohnes unserer Stadt gedenken.

Schmücket das Fest mit Maien

Von Artur Brauserweller

„Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!“

Pfingsten ist da. Alles ist neu geworden. Ein neuer Geist weht über die Erde. Eine neue Kraft ist spürbar. Alles ist Quellen, alles Schönen und Guten, dem neuen Tag entgegen, der zu neuen Ufern lockt. „Dies ist der Tag, den der Herr macht. Laßt es uns freuen und fröhlich darinnen sein!“

Ober empfinden wir nichts von dieser Freude? Soll es immer für uns noch gelten: „Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?“

Das Wesen des Pfingstfestes ist die Erneuerung. Freilich, als man die Leute von Ephesus fragte: „Habt Ihr den heiligen Geist empfangen?“ Da antworteten diese: „Wir haben nie gehört, ob ein heiliger Geist sei.“

Ein mildes Verneinen, ein zagender Skeptizismus spricht aus dieser Antwort der Leute von Ephesus. Aber ist sie nicht die Antwort Tausender in unserer deutschen Vaterlande? Nie gehört, ob ein heiliger Geist sei! Also Ablehnung aller Geisteskraft, aller schöpferischen Tat. Ein Beharren in jener Traurigkeit, die die Menschen von heute ergriffen hat, die sich überall geltend macht: in der mangelnden Arbeit, in dem Unbedürftigkeit des Berufs, in den verwirrten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen unseres Volkes. Ob Land oder Stadt, die Not ist dieselbe.

Aber größer als sie ist die innere Not, dies Verzagen und Irrewerden an sich selber, das man heute bereits bei einem Teil der Jugend findet, dies Verneinen jeden Sinnes und Zwecks des Lebens. Woan bin ich da? Was wirke ich? Was wird aus mir werden? Und wohin werde ich einmal gehen?

Dunkle Wesen sind die Menschen und werden es bleiben, wenn nicht ein Licht aus der Höhe sie erhellt. Und sinn- und zwecklos wird ihr Leben bleiben, wenn es nicht aelingt, diesen einen Zweck und einen Inhalt aus sich selbst heraus zu schaffen.

Es ist so einfach nicht und doch die eigentliche Kunst des ganzen Daseins: seinem Leben einen Inhalt zu geben.

Der Pfingstgeist ist dieser neugestaltende Geist. Er ist der Schöpfer eines Lebens, das nicht vom Brot allein sich nährt, das die Sehnsucht kennt und die tiefere Ueberzeugung, daß es mit diesem Spiel der Kräfte nicht abgetan sein kann, daß einem Dasein, das an sich leer und schal wäre, eine höhere Idee, ein tieferer Zweckgedanke, ein in leuchtende Fernen weisendes Ziel zugrunde liegen muß.

So kommt der Geist erdwärts gezogen, um himmelwärts die Bahn zu weisen. Im Sturmesbrausen kommt er. Wie könnte er auch anders kommen? Nicht auf der Harke lieblicher Friedensmelodie spielt er sein Lied. Nicht im Säuseln jungbelaubter Birken, im Traum verlorner Wälder, im Hauch der lieblichen Bäche — kommt er als freundlicher Frühlingsgeist. Bergen will er und beugen.

Beugen das Widerstrebende, das sich ihm und seinem Wirken entgegenstellt. Brechen das Morische, das Ueberlebte, das Alte und Erstarrte. Und auf seinen Trümmern bauen das Neue, das werdende, das Andere, höhere Werte Schaffende. So ist er, von altersher webend und wirkend, zugleich ein ausgeprochen neuzeitlicher Geist.

„Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist alles neu geworden!“ Das ist seine Losung.

Die allein, die nicht tragen Sinnes stehenbleiben bei dem, was einmal war und nun immer so bleiben muß. Nein, die Mut und Kraft in sich fühlen, Neues zu wollen. Ja, die stark genug sind, auch ein einmal mit Energie verfolgtes Ziel aufzugeben, wenn sie sehen, daß es nicht erreichbar ist oder die Möglichkeit seiner Erreichbarkeit nicht der Idee und dem Zweck entspricht, den sie sich gesetzt haben.

Im Sturmesbrausen kommt der Geist gezogen. Recht so. In unseren Zeiten, die hart und unerbittlich über uns dahingehen, brauchen wir den Geist des Sturmes und der Kraft, den Geist, der nicht von dieser Welt ist und dennoch in dieser Welt wirkt, der diese Welt im eigentlichen Sinne erschafft und im höheren Sinne über sie hinwegführt.

Mit den Füßen fest auf der Erde stehen. Aber

das Haupt himmelwärts gerichtet. Wirken und Schaffen, was einem verordnet ist, aber das letzte Ziel alles Wirkens und Schaffens nie außer acht lassen, das über das Zeitliche hinweg in die Regionen des Ewigen weilt.

Wer immer strebend sich bemüht! Und mag er auch in die Ferne gehen. Und mag er mit Zweifeln und Widerständen kämpfen bis aufs Blut! Kampf ist vonnöten, und ein Irrtum kann von stärkster Heilskraft sein.

Nur nicht müde werden! Nur den Mut haben, zu wollen und die Kraft, zu können, was im Grunde daselbe ist.

Im Sturmesbrausen kommt der Geist gezogen. Unsere Herzen sind ihm offen, unsere Sehnsucht brennt ihm entgegen. Unsere Tat ist von ihm erfüllt und geläutert.

Arme Menschen, die seines Wesens keinen Hauch gespürt, die noch skeptisch und müde bekennen wollen: „Wir haben nie gehört, ob ein heiliger Geist sei.“

Dreierlei, das dürfen wir getroßt sagen, hat in früheren Zeiten das germanische Wesen bedingt und bestimmt: Ein schlichter Sinn, ein wägender Ernst, eine Treue bis in den Tod.

Verloren können solche Werte nicht sein. Scheinbar nur sind sie untergegangen in dem Wust von Alltagsorge und Alltagsleid.

Aber wenn im Sturmesbrausen heute der Geist gezogen kommt, dann ist das neu Gebärende in ihm. Und je schmerzlicher die Wehen sind, um so stärker sein schöpferisches Werk.

Pfingsten ist da. Die neuen Maien blühen und sprossen. Der Baumeister geht an die Arbeit. Unsere Herzen sind offen. Unser armes deutsches Land streckt verlangend Arme nach ihm aus, daß er es neu baue aus seiner Kraft, aus seinem Richte.

Ein Pfingstgebet, eine Pfingstriesenacht: „Schau, baue, was zerfallen und beflissen, dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.“

Carl Wilhelm Boehme

(1720—1795)

(Tätig als Porzellanmaler in Sachsen und Berlin.)

Flußufer.

(S. Art. nächste Seite.)



Danziger Ereignisse u. Interessen

Landschaften aus zwei Jahrhunderten zeigt das Danziger Stadtmuseum

In einer kleinen erlebten Schau von Zeichnungen und Aquarellen aus der Abrunschen Sammlung. Der Zeitraum von 1630 bis 1830 umfaßt die bizarre Romantik des Barock, die unproblematische Klarheit der idealen Landschaft, das kapriziöse Gestirmer des Rokoko, die feible Geradlinigkeit des Klassizismus, die pittoreske Erscheinung der eigentlich romantischen Malerei. Zwischen charakteristischen Proben dieser Stile sehen wir interessante Übergangserscheinungen, darunter auch Blätter, die in die Moderne vorauszuweisen scheinen.

Von dem Danziger Johannes Krieg, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tätig war, weiß die Ausstellung ein typisches Barockbild auf: ein Felsentor mit bestig bemalten Konturen, zerklüftet und geackert. Auch inbaldig zeigt Krieg einen Gang zum Seilsamen in einem „Der Fremdling“ betitelten Blatt. Einen Uebergang zum idealen Landschaftsbild bilden die Darstellungen von Mathias Merian (1593-1650). An ihm schließen sich einige Nürnberger Meister an. Das Pathos des Barock nimmt bei Merian schon einen kühnen Charakter an. Auf den Blättern des Peter Paul Rubens (1629-1701) verliert selbst die römische Landschaft ihren klassischen Stil. Schon beginnen Körper und Raum zu vibrieren: ein deutscher Tragonarch noch vor dem eigentlichen Rokoko. Der Baumeister Friedrichs d. Gr., Hans Georg Bencejones von Knobelsdorff (1697-1753), kommt mit einer „Parkseite“ sehr in die Nähe Watteaus. Hier finden wir die bis in die feinste Linie hinein federnde Nervosität zugleich be-

herrscht bis zur äußersten Nervosität, Eleganz, Reizhaftigkeit und dennoch Größe.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt ein eingehenderes Studium der Natur. Das beweisen die kleinen mit Deckfarben gemalten Blätter des jung verstorbenen J. G. Wagner (1744-62), der — in Meisen tätig — viel leicht Porzellanmaler war. Bezeugt ist dieser Beruf nicht nur durch die Sauberkeit der Zeichnung — für Carl Wilhelm Boehme (1720-95). In der Zeit, als Goethe „Wanderers Sturmlied“ dichtete, hat Daniel Düringer (1733-86) zwei kleine Landschaften in Tusche gemalt, auf denen zum erstenmal Licht und Luft als Kräfte der Mensch zum Kampf aufrufen. Alles ist hier in Bewegung: das Licht „flutet“ und der Wind „kreißt“ und „wirbelt“, ein fast modern-impressionistisches Augenblicksbild. Dieser gehört auch Joh. Christian Klengel (1751-1824). In seiner Mondlandschaft „weht“ das Licht, es durchdringt das Raub des Waldes, das hier ganz davon erfüllt wird: „Küßte wieder Busch und Tal!“ Fein beobachtet und dabei ist in sich geschlossen sind die kleinen Landschaften in Feder und Tusche von Ferdinand Rabell (1740-99), dabei ein allerlei Exzentriker. Gleichartig vollzieht sich der Uebergang zum Klassizismus etwa in J. F. Döler, dem Sohn (1761-92). J. A. Friede, Hausler (1781-1808) und Domenico Quaglio (1786-1837) vertreten, letzterer durch eine Landschaft mit gotischen Ruinen, die Romantik.

Anna Kobenafer.

Und noch etwas anderes: Frauen sind ja nie alt — sind sie aber über die Sechzig hinaus, geshätten sie immerhin, daß man von ihnen als von einer älteren Dame spricht. Unter sich auch das nicht! Aus den guten alten Zeiten, mit denen sie so oft ihre Kritik beginnen, haben sie sich einen Optimismus errettet, der mit Selbstverständlichkeit sagen läßt: „Sie sehen heute so jugendlich aus!“ Dieser Optimismus gleicht etwa dem, den der Maler Charles Girard kürzlich im Bild festgehalten hat: Ueber eine abgeholzte Waldfläche — nur die Baumstümpfe ragen hervor — schreitet ein Mann, hat die Gießkanne in der Hand und bewirgt jeden Baumstumpf, in der Hoffnung, daß er wieder groß und stark wachsen wird. Dieser und jener Optimismus sind aber nur möglich und dem gegeben, die sich aus dem „Früher“ alldingliches Erinnern hinübergerettet haben — da kann der Optimismus unserer Jugend nicht mit.

Besitz

Besitz, sagt man, mache zwar nicht glücklich, . . . doch zufrieden. Letzteres wird selbst von den Leugnern materieller Werte nicht für die Allgemeinheit bezweifelt werden können. Aber Besitz in seiner Menge und dem diesbezüglichen Beginn der Zufriedenheit wird oft unterschätzt. Etwas zwei Freunde zusammen, und dem einen entlichtet nach langem Schweigen der Seufzer: „Ja, wenn man so zehntausend Gulden hätte . . .“, überlegt der andere

nur einen Augenblick und meint: „Was ist denn schon mit zehntausend Gulden anzufangen?“ Ein wenig wehrt sich der erste und beginnt aufzurechnen, was er alles für die zehntausend Gulden kaufen würde. Bald gibt er jedoch kleinlaut bei und sagt: „Na, es könnten ja auch zwanzigtausend sein!“ Der Freund ist auch damit nicht zufrieden, wieder äußert er seine Zweifel, und schon nach kurzem Ueberlegen muß der Tischnachbar wieder bestätigen, daß auch zwanzigtausend Gulden eigentlich nicht viel Geld, und wenn man sich einige Wünsche erfüllen würde, sofort alle sind.

Da sitzen nun die beiden Freunde und überlegen weiter. Jeden Augenblick steigert sich die Summe, die man haben müßte, und immer wieder zeigt sich: Noch nicht genug — noch nicht genug, um genug zu sagen. Einmal kommen schließlich doch die Zahl und der Besitz, mit denen man schon etwas anfangen könnte, mit denen man zufrieden wäre. Wieder sprechen die beiden Freunde alles durch — ja, es würde reichen. Dann überläßt jeder den anderen den eigenen Gedanken. Der eine kauft sich ein Gut — sehr groß natürlich, Hunderte von Arbeitern stellen die Felder, im Stalle stehen die besten Pferde, die besten Milchkühe . . . und erschrickt plötzlich, daß eine Mähernte kommen könnte. Beiläufig legt er für den Fall der Mähernte zur nunmehr fixierten Summe noch Hunderttausend zu, die man für den Fall aller Fälle haben müßte.

Der andere aber ist vor der gewaltigen Zahl (schon ohne die Hunderttausend) so erschrocken, daß ihm die drei Gulden, die er augenblicklich in der Tasche hat, wie Pfennige erscheinen. Mit Verachtung denkt er an das Geld, diese lächerlichen drei Gulden. . . Als aber der Freund sagt: „Du, du könntest heute mal den Kaffee für mich bezahlen, tut er es mit herablassender Geise, denn vor dem Kellner ist die Realität von drei Gulden immer noch wertvoller als jeder erträumte Besitz.“ Alwert.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Das neue Patent

Die Menschen bleiben bei den Straßenhändlern, die die neuen, patentierten Kleinigkeiten unter Volk reden, gerne stehen. Da findet es ja die gleichen Sachen: Glaschneider, patentierte Schlipshalter, feinstester Kitt — zu verschiedenen Zeiten kommt alles wieder und findet seine Abnehmer. Die Arbeit des Händlers ist sehr schwer — Fünf-Minuten-Reden und Bierzig-Pfennig-Einnahme wollen schlecht zusammenpassen. Und was für eine Liebe dann noch . . .

„Also, meine Damen und Herren, nun passen Sie mal auf, das müssen Sie sich anhören — das müssen Sie mitnehmen. Wenn man jetzt mit den Jagen fährt, nach Schneidemühl zum Beispiel — Schneidemühl ist ja schon ein schönes Endchen, dann sind die Coups doch immer so voll, und Sie müssen unweigerlich stehen. Schöne Sache, das Stehen — was für Menschen mit Sührerungen. Was denn nun ein vorstichtiger Mann ist, der steht zwar, aber er schreit nicht. Er nimmt den Hut in die Hand, zieht sich sein Jackett aus, legt es über den Arm . . . und steht bis Schneidemühl. Wenn er in Schneidemühl ankommt, ist ihm der Arm abgetrocknet, und er kann ihn gewissermaßen wegworfen. Das alles, hat der Mann nicht mehr nötig, wenn er hier meinen Patentkleiderhaken kauft. Er drückt ihn, wo es ihm paßt, in die Hand, hängt Hut und Jackett dran, und die Fahrt bis Schneidemühl ist eine Wonne . . . über, wie es meinem Freund ging. Der kommt ins Restaurant — alle Kleiderhaken voll. Er legt vertrauensvoll den Hut auf einen Stuhl, dreht sich einmal um, und schon sitzt ein anderer drauf. Den Hut kann er glatt wegmehren, war nicht mal mehr als Pfannkuchen zu gebrauchen. . . Und im Kino meine Herrschaften — im Kino nimmt doch heute jeder antäufige Mensch den Hut so — überhaupte sind da alle antäufig, sonst flücht der Hintermann. Wo läßt der Mann aber im Kino seinen Hut? Natürlich kann er nun den Kleiderhaken — diesen Haken hier — dem Vordermann nicht einfach ins Kreuz stecken und seinen Hut daran hängen. . . Das macht ein feiner Mann nicht, besonders wenn der Vordermann groß und stark ist. Aber, überall, wo Holz ist, hat er Gelegenheit — und der Kinobesuch wird erst durch den Kleiderhaken zum Vergnügen. Oder, wo steht immer so idon die Sonne scheint, da machen Braut und Bräutigam Sonntag natürlich . . . was? Einen wunderbaren Müßling! Wenn er aber einen Hut hat, und sie sind im Walde, dann weigert er sich immer wieder, den Hut ins Moos zu legen . . . und vernachlässigt und verärgert seine Braut. Das kann mit meinem Kleiderhaken nicht mehr vorkommen. Der Bräutigam stößt den Spazierstock in die Erde, bohrt den

Kleiderhaken hinein, hängt Rock, Hut und Weste daran. . . Na, ich meine, Fräulein, das ist ne Sache, was? Nehmen Sie also mal so'n Daten mit für Ihren Franz — einen Stock hat doch in der heutigen politisch aufgerührten Zeit jeder. Ueberhaupt, wo der Haken so billig ist. Der kostet ja nicht mal, wie in Deutschland, zwanzig Pfennig, den bekommen Sie bei mir für 20 Guldenpfennig. Und mer ein laubterer Mensch ist, der hängt Rock, Hut und Weste je an einen Haken, und die Kosten zusammen keine 60, auch keine 25 Pfennige, sondern heute nur einen halben Gulden. Das ist kein Geld, das ist ein Geschenk . . . und wer das noch mal mitnehmen will . . .

Viele Menschen gehen fort, einige ärgern, zwei greifen langsam in die Westentasche, und 40 Pfennige Umlauf sind erzielt. Der Händler räuspert sich, greift nach dem Glaschneider und begnügt von Neuem: „Es ist natürlich falsch, daß wir die Herren Langfinger einen Glaschneider brauchen. . .“

Früher . . .

Zwei ältere Damen standen an der Ecke und unterhielten sich. Sie sprachen ruhig und langsam — man kann sich ja denken, was sich ältere Damen, die über die Sechzig hinaus sind, zu erzählen haben: Die Tochter hat schon ein wunderhübsches Kind, das nicht, blüht und gedeiht — wenn der Schmiebesohn nur die Arbeit behalten würde. . . Früher, da war ja alles ganz anders, wenn jemand etwas erreicht hatte, konnte er doch ruhig den kommenden Morgen erwarten. . . Es ist doch gut, daß man noch ein wenig von dem Glück der alten Zeiten bewahrt hat — heute zehrt jeder davon und hofft, daß alles wiederkommt. . . Das haben die älteren Damen sich wahrscheinlich erzählt, und sie machten Anmerkungen, sich zu verabschieden. Nun geschah das, weshalb diese kleine Geschichte berichtet wird. Die eine ältere Dame jagte zur anderen: „Liebe Frau Groß, Sie sehen ja heute wieder einmal so jugendlich aus. . .“ Und die andere antwortete: „Und Sie nicht? Ihr Teint ist heute wieder so wunderbar frisch. . .“ Dann reichten sie sich mit vergnügtem Lächeln die Hände und gingen auseinander.

Früher und heute — Alter und Jugend, stehen sehr oft zur Debatte. Die Jugend hat gewiß das Recht über die Worte: „Ja, früher, da waren noch andere Zeiten. . .“ skeptisch zu lächeln — sie kann aber nicht leugnen, daß die beiden älteren Damen auf eine Weise voneinander Abschied nahmen, die ihr gänzlich unbekannt geworden ist. Das Kompliment — die lebenswürdige Art, die Ruhe und Freude, dem anderen ein gutes Wort zu geben, das er gerne hört — all das ist uns ungewohnt geworden. . .

Die Kreistagswahlen am letzten Sonntag

sind leider nicht überall ruhig verlaufen. In verschiedenen Orten kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Flügelparteien. Im Kreis Großes Werdar wurde gewählt: Sov. 9 (9), Komm. 3 (2), Zentr. 2 (3), Deutschl. 3 (7), Nationalsoz. 4 (—), Block der Sammlung 3 (3) Abgeordnete. Im Kreis Danziger Höhe: Sov. 8 (7), Komm. 2 (2), Zentr. 4 (5), Deutschl. 3 (7), Nationalsoz. 5 (—), Block der Sammlung 1 (2), Polen 1 (1) Abgeordnete. Im Kreis Danziger Niederung: Sov. 7 (7), Komm. 3 (3), Zentr. 1 (1), Deutschl. 3 (7), Nationalsoz. 4 (—) Block der Sammlung 2 (1) Abgeord.

Der Ausfall der Danziger Kreistagswahlen hat einigermaßen überrascht. Ihn so zu sehen, als ob er, wie die polnische Partei die Freiheit das glauben machen möchte, den Kräfte zu bilden hätte für Bestand und Ausichten der aus den Volkstagswahlen hervorgegangenen Koalitionregierung, ist, wenn nicht mehr, so zum mindesten gewagt. Wer aus persönlicher Anschauung erleben konnte, wie heftig in den vergangenen Wochen auf dem schlag Lande von der Nationalsozialistischen Partei und von den Sozialdemokraten agiert wurde, wie Landsträße auf und Landsträße ab, Sprechbüchse auf Autos ihres Amtes walteten und die Gemüter erhitzen, der konnte eine Frage nicht unterdrücken: überlassen Deutschnationale, Zentrum und Volkspartei den anderen Parteien tatsächlich das Feld allein? Was gründliche Agitation wert ist, das beweisen die Resultate dieser Kreistagswahlen dem objektiv Urteilenden in aller Schärfe, und es scheint — es kommt uns nicht zu, in irgendeiner Form Lob oder Tadel zu verteilen —, als habe es in dieser Beziehung bei den drei erwähnten bürgerlichen Koalitionsparteien an gleichem Eifer und gleichem Willen zum Sieg irgendwie beachtlich gefehlt. Und aus diesem Gefühl heraus scheinen uns auch die unterschiedlichen Kommentare der Danziger Parteigänger geschrieben, die, was das Zentrum und die Deutschnationalen anzuheben scheint, so etwas wie Koalitionsmüdigkeit anderen bzw. zu verraten scheinen und eine Verbrossenheit, die sich besonders beim Zentrum aus Erfahrungen heraus entwickelt haben muß, die nicht erst aus den Kreistagswahlen und ihrem Ergebnis stammen dürften. Was angeht die Situation für den unparteiischen Beobachter zu sagen bleibt, läßt sich in wenige Worte fassen: es ist leichter ein Kopf zerbrechen, als neugeformt. Das verdeckte Spiel mit Wäglichter ist gefährlich, gefährlicher, als sich anfangs vermuten läßt, doppelt gefährlich, wenn man nicht ganz klar sieht, wie und wohin die Karte gehen soll, was bei einem Tauch zu gewinnen und was zu verlieren ist. Aus den Neuperfungen des sozialdemokratischen Parteiorgans darf man auf keine allzuproße Bereitwilligkeit schließen.

sich auf gewisse Anregungen hin über ihre weiteren Ziele zu äußern. Sie schweigt sich in gewohnter Weise aus, spielt auf Möglichkeiten an, dürfte aber im Augenblick kaum ihre Zeit für gekommen erachten. Dazu sind die parlamentarisch-politischen Möglichkeiten viel zu unsicher, und welche Resultate ein neuer Wahlkampf zeitigen würde — ob nicht neue, auch für die Sozialdemokratie unerwünschte Resultate, steht wohl noch sehr dahin.

Der Bericht des Völkerechts-Kommissars

Aus dem Bericht, den der Danziger Völkerechtskommissar, Graf Grabina, dem Völkerechtsrat in der Danzig-polnischen Frage unterbreitet hat, sind folgende Einzelheiten bemerkenswert: Die Spannung in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen hat sich verhärtet, parallel mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Krise und dem ungewissen Anwaschen der extremen Kräfte in Danzig. Die Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen ist damit ernsthaft gefährdet. Der Völkerechtsrat ist für die gegenwärtig schwere Lage Danzigs nicht verantwortlich zu machen. Das Eingreifen des Völkerechtskommissars wäre wirksam, wenn seine Maßnahmen die Krise nur in der Richtung der politischen Reformen zu unterbrechen, die für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Danzig eintreten. In der letzten Zeit ist ein bedauerlicher Wechsel gerade in der Stimmung der maßgebenden Finanz- und Industriekreise gegenüber Polen festzustellen, der mit dem Mißerfolg der Bemühungen, zu einer Zusammenarbeit mit Polen zu gelangen, begründet wird. Infolge der Verschärfung der politischen Gegensätze haben in der letzten Zeit häufig Zusammenstöße stattgefunden, jedoch haben die Danziger Völkerechtsbehörden bisher die Ordnung voll aufrecht erhalten können. Der Völkerechtskommissar erklärt, er habe seinen Standpunkt dahin zusammengefaßt, daß die gegenwärtige Krise in Danzig nicht eine Krise zwischen dem Völkerechtsrat und der Stadt Danzig, sondern ausgesprochen eine Krise der Danzig-polnischen Beziehungen sei und daß das Völkerechtsgesetz Strasburgers eine ausschließlich innere Angelegenheit der politischen Regierung sei und daher der Völkerechtskommissar keinen Anlaß gehabt habe, in dieser Angelegenheit einzugreifen. Der Bericht betont sodann, daß die vom Danziger Senat in der letzten Zeit ergriffenen Maßnahmen den Wunsch zeigten, die Beziehungen zwischen Danzig und Polen wieder herzustellen. Demnach müßte festgestellt werden, daß die gegenwärtige Spannung und die auf beiden Seiten betriebene Agitation eben Augenblick zu weiteren bedauerlichen Zwischenfällen zwischen Danziger und polnischen Staatsangehörigen führen könnten.

Graf Grabina bleibt in Danzig

In einer Geheimnisung hat der Völkerechtsrat das Mandat des Danziger Völkerechtskommissars, Graf Grabina, auf drei Jahre verlängert.

Hundert. 99
Tel. 221 38

Flehsig & Weidemann

Moderne Beleuchtungskörper

Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch

stets die

Columbus Stube

Inhaber H. Moser

Töpfergasse 33 Tel. 264 78

Bestgepflegte Getränke Tadellose Küche

Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

von RADTKE sind Pelze von Wert!

Pelze

Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben

Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11

Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Alle Artikel kaufen Sie am besten beim

Fachmann

OBERINGENIEUR

J. WIEGEL

KOHLENMARKT 3
TEL. 227 06

Solinger Stahliraren Alpaka- und Wellner Silber-Beflecke

Nidelwaren in größter Auswahl

Richard Meis

Langer Markt 1
Eingang Matzkause Gasse

Stadtheater-Programm

Sonntag (Pfingst-Sonntag), 24. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. haben keine Gültigkeit) Preise C (Oper) „Das Vellehen vom Montmartre“.

Montag (Pfingst-Montag), 25. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. haben keine Gültigkeit) Preise C (Schauspiel) „Hulla di Bulla“.

Dienstag, 26. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie II) Preise C (Oper) „Don Carlos“.

Mittwoch, 27. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie I) Preise C (Schauspiel) „Politik der Weiberröcke“.

Donnerstag, 28. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie III) Preise C (Oper) „Das Vellehen von Montmartre“.

Freitag, 29. Mai, 19½ Uhr: (Dauerkart. Serie IV) Preise C (Schauspiel) „Hulla di Bulla“.

Sonabend, 30. Mai, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Sonntag, 31. Mai, 20 Uhr: (Dauerkart. haben keine Gültigkeit) Preise C (Oper) Zum 1. Male: „Die gold'ne Melsterin“, Wiener Operette in 3 Akten, Musik von Edmund Eysler.

Schokolade

ANGLAS

Kakao

Grand Prix auf Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Motorräder NSU.

und Grindlay Peertess.

Verkaufe jetzt in der schwereren Zeit am liebsten deutsche Marken, die neuen Modelle übertreffen andere vielfach.

L. Fenselau & Co.

am Johannistor 46

Deutsch-polnisches Rechtsbüro

Leo Strasburger,
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 30,
Telephon 246 19,

früherer Anwaltsbürovorsteher, vertraut mit deutschen u. polnischen Gesetzen, fachmännische Anfertigung aller Eingaben an Gerichte u. Behörden, Beirathung von Ausländern, Bearbeitung von Aufwertungs-, Straf- und Renten-Anspr.

Zuverlässige Rechtsauskunft.

Ekurda Musikapparate

Unübertroffen 1. Ton 3 Jhr. schriftl. Garan. 1 Jahr Federgarantie Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert Laufwerke

Tonführungen Gr. Ersatzteillager

E. Kurnoth

Töpfergasse 30 Tel. 264 83

Musik-Instrumente

Trossert

Heilige Geistgasse 17

Schenkt Danziger Bücher

aus dem rühmlichst bekannten Verlag

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Danzig, Ketterhagergasse 3/5

HEINRICHSDÖRFF PIANOS

QUALITÄTSPREIS

Ost-Sport

Sport-Große Landerverbahrung der Stadtvereine Vorstellung: Mtt. Pillau in Danzig

Pfingst-Verbahrung

Heute gilt die Aufmerksamkeit aller verfügbaren Kräfte dem Landisport! Weit über fünfzig Stadtmanschaften fahren in alle Teile des Landgebietes und werden hier Gesellschaftsspiele austragen. Für die Landvereine ist Pfingsten stets ein besonderer Feiertag, der Feiertag gibt nicht nur Gelegenheit für ein machtvolleres Bekenntnis zum Gedanken der Lei- besübungen — die Landvereine haben auch die Möglichkeit, ihre Kräfte im friedlichen Wettkampf mit den Brüdern aus der Stadt zu messen, die es ja in jeder Beziehung leichter haben, ihrem Lieblings- sport nachzugehen. Noch immer ist

Die Sportplatznot

auf dem Lande sehr groß. Wenn man auch hier keine Kampfstätten, wie sie in der Stadt zu finden sind, verlangt, so ist doch immer wieder darauf hinzuweisen, daß auch in dieser Beziehung hier noch unendlich viel zu tun ist. Hinzu kommt, daß die ehrenvoller geleistete Arbeit gewiß heute nicht mehr fortzudenden ist, auf der anderen Seite macht sich jedoch das Fehlen auch eines Kreisjugend- pflegers, wie man ihn in Deutschland kennt, gerade hier sehr fühlbar. Es wäre sehr wichtig, wenn sich einmal die Landkreise in ihrer Eigenschaft als staat- liche Behörde mit der für sie sehr wichtigen Frage beschäftigten und zu einem positiven Ergebnis kämen.

Wir wollen das alles niemals vergessen — der

heutige Tag aber gehört der Arbeit auf dem Lande, die bisher so schöne Erfolge erzielte. Wir alle ent- sinnen uns noch, daß auf dem vorigen Kreistage, der Vorsitzende des Landkreises über eine Ver- doppelung seines Mitgliederbestandes berichtet konnte. Möge die heutige Pfingstverebahrung der Stadtvereine dazu beitragen, daß er in ihr eine wertvolle Unterstützung für den Aufbau findet!

Mtt. Pillau in Danzig

Der Mtt. Pillau, der gestern mit drei Mann- schaften in Ohra gegen den Tu. Ohra spielte (wir werden über die Begegnungen noch berichten), trägt heute die gleichen drei Spiele gegen den Tu. Neu- fahrwasser aus. Nach dem Treffen der ersten Jugend- mannschaften, der ersten Herrenklasse, treffen die Ligamannschaften aufeinander. Tu. Neufahrwasser, der am vergangenen Sonntag den S.B. Schutzpolizei in der Handball-Freistadtmeisterschaft schlagen konnte, hat berechnete Aussichten, am Mtt. Pillau für die vorjährige Niederlage Revanche zu nehmen.

Danziger Fußballspieler in Graudenz

Der Sportklub S.C.G. Graudenz veranstaltet an beiden Pfingstfeiertagen ein großes Fußball- turnier, an dem der Sportverein Alt-Petri und der Ballspiel- und Eislaufverein Tiegenhof teilnehmen. Aus Graudenz beteiligen sich der Veranstalter und Pege-Graudenz.

Der Danziger Hockeyklub

weilt mit vier Mannschaften beim Pfingsthockey- turnier in Königsberg. Danzig stellt zwei Senio- ren-Mannschaften, eine Junioren- und eine Damen- Mannschaft. Danzig trifft am 1. Feiertag mit Kien- sport Preußen, am 2. Feiertag mit BfL-Königsberg zusammen. Die Junioren des Brandenburgischen Hockeyverbandes, die Donnerstag in Danzig weilen, treten auch in Königsberg zu zwei Testspielen an.

Zeitplan, letzte Sportnachrichten siehe im lokalen Teil.

D.F.B. Meisterschaft

Am Pfingstmontag findet das letzte Spiel der ersten Zwischrunde der D.F.B.-Meisterschaft statt. Tennis Borussia trifft auf den letzten im Rennen befindlichen süddeutschen Vertreter, Mündern 1890. Die Erwartungen gehen dahin, daß bei diesem Spiel auch die letzte süddeutsche Mannschaft aus- scheidet. Gewinnt Tennis Borussia, heißt der Geg- ner der Vorchlussrunde Holstein Kiel, Hertha BSC. trifft auf den Hamburger Sportverein. Wenn man alle Chancen durchrechnet, ergibt sich die Mög- lichkeit, daß diesmal zwei Berliner Mannschaften in die Finalrunde kommen. Ist hat es ja Über- raschungen gegeben, vielleicht kommt es auch bei dieser Meisterschaft noch dazu.

Bemerkungen

Sport ist Kampf, aber Kampf, in dem das Wort „fair“ vor jedem Sieg stehen sollte. Bei der deut- schen Fußballmeisterschaft in Berlin hat es wieder einige Entgleisungen gegeben — am letzten Sonnt- ag kam es auch in Danzig bei Fuß- und Handball- spielen zu Herausstellungen, die peinlich sind und der Bewegung schaden. Wir kommen nicht um die Tatsache, daß immer noch sehr viel Erziehungs- arbeit zu leisten ist. Die Wettkampftwicklung — wir werden niemals ihren Wert und ihre Existenz- berechtigung bezweifeln, denn auch das Leben ist heute mehr denn je Kampf! — darf nicht auf Kosten des fair play gehen. Ansprüche müssen im Reim erfüllt werden, denn die Förderer der Lei- besübungen tragen nicht nur für die Aufwärts- entwicklung, sondern auch für die nicht gern ge- gebenen Begleitererscheinungen die volle Verant- wortung.

Proteste wird es gewiß immer geben, aber sie dürfen nicht aus der Not geboren, und an den Haaren herbeigezogen werden. Wenn man sich die derzeitige Tabelle unserer Fußballliga ansieht, so bleiben noch immer vier Mannschaften, die ab- steigen können: Preußen, B. u. C. B., Gedania und 1919 Neufahrwasser. Es wird also noch ein großes Ringen um diesen letzten Platz geben — es scheint aber so, als ob dieses Ringen auch von einer Arbeit am grünen Tisch begleitet werden soll: Proteste liegen in der Luft! Die vier Mann- schaften, die das bittere Los untereinander aus- spielen müssen, seien an dieser Stelle gebeten, dem Publikum das häßliche Schauspiel einer anderen Entscheidung als der auf dem Felde zu ersparen. Jede der vier Mannschaften soll aber auch vorfüh- rig und geregelt handeln. Eine fehlende Fair- ness könnte zum Verhängnis werden, ein Kreisrecht hat früher schon Instanzen beschäftigt. . . Leider muß das hier gesagt werden! C. H.

Querschnitt der Woche

Fußball.

Die beiden Ligafußballspiele brachten einen Torregen, den man in Danzig schon ungewohnt gemordet ist. Das Publikum war natürlich denkbar beher Laune und kam voll auf seine Kosten. Der Danziger Sportklub erlebte sein vorletztes Spiel und teilte sich mit Preußen 5 : 5 die Punkte. Das Ergebnis entsprach den Leistungen. Preu- ßens größere Schnelligkeit machte der Tu. Neufahrwasser (Schulz 1919 Neufahrwasser die Schutzpolizei 5 : 3 (3 : 0). Neufahrwasser spielte stark auf Sieg, der Sturm kam immer wieder gefährlich vor und verlor sich besser als sonst. Nach zwanzig Minuten stand die Partie 3 : 0 für Neufahrwasser, der Verteidiger der Schutzpolizei schwa- chete dann seine Mannschaft, da er vom Schiedsrichter heraus- gestellt werden mußte. Nach der Pause legte die Schut- polizei dann alles auf eine Karte, kam auch auf 3 : 2 heran, ein Zwischenstopp Neufahrwassers stellte aber den alten Abstand wieder her. Kurz vor Schluss gelang dem Mittelstürmer der Schutzpolizei noch ein sehr schönes Kopftor. Schutzpolizei spielte mit Erfolg für den Mittel- stürmer Böhlke. Neufahrwasser hatte für Horke einen ein- gestellten. Weitere Fußballergebnisse: B-Klasse Titua — Alt- Petri 5 : 4, C-Klasse: Gedania — Preußen 1 : 1, Trost — Post 4 : 1.

Handball.

Die Fortsetzung der Handballfreistadtmeisterschaft brachte zwei Spiele. In beiden erfochten die Turnermannschaften überraschende, aber vollkommene verdiente Siege. Der Turnverein Neufahrwasser (Schulz) die Schutzpolizei mit 7 : 4 dank weitmas besserer Stürmerleistungen — der Turnverein Ohra siegte gar 10 : 4. Hier arbeitete die Mannschaft der Turner sehr selbstlos zusammen, während die Einzelaktionen des Hallpils und Eislaufvereins naturgemäß keinen Erfolg hatten. Weitere Handballergeb- nisse: 1. Klasse: Gedania — Preußen 4 : 1, Turn- und Fechtverein — Tu. Ohra, 4 : 2, 2. Klasse: A.S.P. — Bar Köhbe 7 : 5, Jahn Heubude — Turngemeinde 10 : 2, 3. Klasse: Post — A.S.P. 10 : 2, Frauen: Preußen — Gedania 8 : 0.

Vom Hochschulsport

Technische Hochschule Danzig — Technische Hochschule Dresden 4 : 2 (1 : 1).

Eine große Überraschung brachte dieses Spiel. Nicht nur deshalb, weil die Danziger siegen, sondern auch, weil Dresden so schwachen Widerstand leistete. Man könnte das damit erklären, daß einige Spieler der Gäste im Dresde- ner S. C. um die deutsche Fußballmeisterschaft mitwirken mußten. Trotzdem muß man feststellen, daß die Danziger T. H. in diesem Jahre eine Mannschaft aufgestellt hat, die bis auf einige Stürmer sehr gut besetzt war. Der beste Mann auf dem Plage war der linke Käufer der Danzi- ger. Er verstand es vollkommen, die rechte Stürmerseite der Gegner abzugeben. Auch den übrigen Läufern sowie der ganz guten Hintermannschaft ein besonderes Lob. Was den rechten Verteidiger am guten Platz fehlt, das ersetzt er durch gute Dedung. Dem Sturm fehlte noch das nötige Zusammenpiel und Schußvermögen. Bei den Dresdnern war die Mannschaft ziemlich einheitlich. Der Tormann hielt, was zu halten war.

Universität Berlin — Universität Hamburg 2 : 0 (0 : 0).

An diesen beiden Mannschaften konnte man sehen, wie ein schönes, schnelles Fußballspiel (erste Spielhälfte!) aus- sieht. Schöne Kombinationszüge, gutes Stellungsver- mögen, Ballbehandlung und Schnelligkeit waren die Vor- züge beider Mannschaften. Beide Mannschaften lieferten sich einen ausgeglichene Kampf. Bei etwas mehr Glück konnte ebenjogut Hamburg geiegt haben. Beide Torhüter waren vorzüglich. Die Entscheidung dieses Kampfes lag hauptsächlich darin, daß die Berliner besser das Tempo durchhielten. Die besten Leute der Berliner waren: der linke Verteidiger, Mittelstürmer, rechter Käufer und Innen- stürmer. Bei den Hamburgern war der Torhüter Klasse für sich. Auch der Mittelstürmer und Mittelstürmer konnten ge- fallen.

Technische Hochschule Danzig — Universität Berlin 1 : 1 (0 : 0).

Die größte Überraschung brachte das Schlußspiel am nächsten Tage. Im allgemeinen dachte man, daß Berlin mit einem Unterschied von 4 Toren siegen wird. Gerade in diesem Spiel konnte man sehen, was Kampfsport und Aufopferung vollbringen können. Denn die Berliner waren den Danzigern technisch vollkommen überlegen. Besseres Start zum Ball, ausgeglichener Stellungsstil, das konnte man bei den Berlinern beobachten. Daß Danzig nicht besiegt wurde, das hat es der guten Hinter- mannschaft und dem ausgezeichneten Torwart zu ver- danken. Nur in den letzten Minuten, durch ein Mißer- verständnis der Verteidigung mit dem Torwart, gelang es den Berlinern auszugleichen. Somit würden sie zweifels- ohne den Platz als Besiegte verlassen haben. Bei den Ber- lincrn war diesmal der rechte Käufer der beste Mann. Hauptächlich in der ersten Halbzeit stellte er den linken Sturm der Danziger fall. Auch der Mittelstürmer und der linke Verteidiger taten sich hervor.

Hochschulschulturne.

Folgende Mannschaften spielten in der Vorrunde der Faustballmeisterschaft:
Altenania — Rotherburg 99 : 34 (19 : 14);
Masovia II — Deutschritter 1 49 : 35 (27 : 18);
Masovia I — Freistadler 40 : 29 (15 : 15).
Seltiger Wind erschwerte das Spiel sehr, trotzdem lieferten sich leggende Mannschaften einen interessanten Kampf.

Betrifft

Danziger Hockeyspieler

Die Danziger Hockeyspieler können nicht über zu starke Spielaktivität klagen, ja, es fällt ihnen oft schwer, für ihre Mannschaften Beschäftigungsmög- lichkeit zu finden. Mit um so größerer Freude kann man dann aber immer wieder von den über- raschend guten Resultaten hören, die gerade die Danziger Hockeyspieler gegen gute Reichsmann- schaften erzielen. Die beiden letzten Spiele, die der Danziger Hockeyklub gegen die stärkste ostdeutsche Mannschaft austrug, brachten ihm wieder so ehren- volle Resultate, daß man immer wieder feststellen muß — Hier wird wirklich ernsthaft und fleißig am Fortschritt gearbeitet. Während die erste Mann- schaft des Danziger Hockeyklubs gegen den B.f.B. Königsberg knapp 3 : 4 unterlag, siegte die zweite mit 2 : 1. Sollte die Danziger Kampfspielwoche stattfinden, würden wir es mit Freude begrüßen, wenn auch die Danziger Hockeyspieler mit einer Veranicklung dabei wären. Hier ist wirklich eine Sportart, in der etwas geleistet wird und die vom Publikum viel stärker als bisher beachtet werden sollte.

Deutscher Turntag 1931

Anläßlich des Turntages des Danziger Turn- ganges wurde, neben dem Rückblick auf das ver- flossene Jahr, auch das Programm des Deutschen Turntages 1931 bekanntgegeben, der bekanntlich in der Zeit vom 23. bis 30. August in Danzig statt- findet. Da das Programm noch der Bestätigung bedarf, wird es erst in nächster Zeit in seinen Einzelheiten bekanntgegeben werden, fest steht aber heute schon, daß Danzig mit dem Deutschen Turntag eine Ver- anstaltung in seinen Mauern haben wird, die ein ganz großes Ereignis werden wird. Mit den tech- nischen Vorbereitungen ist bereits von Danziger Seite begonnen worden.

Königsberg — Elbing

Die freundschaftlichen Beziehungen haben durch einen Städtekampf in der Leichtathletik und im Fußball zwischen Königsberg und Elbing eine er-

freuliche Belebung erfahren. In beiden Disziplinen siegte Königsberg, und das wäre nicht sonderlich schätzm, wenn unsere Elbinger Freunde der Grenz- mark im Fußball nicht so ein belästigendes Geschehn gemacht hätten. 9 : 1 verlor die Elbinger Fußball- städtemannschaft gegen Königsberg, und in Königs- berg hat man die Gelegenheit nicht vorbegeben lassen, festzustellen, daß die führenden Königs- berger Mannschaften, die in der Städteamtschaft standen, aus den beiden Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft soviel gelernt hätten, daß das Ergebnis auch dem Können entspricht. Dieses 9 : 1 darf für die Grenzmark kein Beweggrund sein, von den Anstrengungen, Dispreußen im Fußball ebenbürtig zu werden, abzulassen. Wir sind auch überzeugt, daß eine Danziger Städteamtschaft heute jederzeit diese Elbinger Schlappe gegen Königsberg egalisieren kann. Und auch Elbing wird zu gegebener Stunde wieder da sein.

Hochschulfußballmeisterschaft

Die Danziger Technische Hochschule hat in den Vorrundenpielen um die Deutsche Hochschulfuß- ballmeisterschaft in Danzig bewiesen, daß sie dies- mal die Königsberger Universitätsmannschaft im Entscheidungsspiel in Elbing nicht zufällig ausge- schaltet hat. Was die Mannschaft bei den Danziger Kämpfen zeigte, war die angenehmste Ueber- raschung, die bisher eine Hochschulmannschaft brachte. Bedauerlich, daß der Danziger Mannschaft nicht der Sieg auch über Berlin gelang — die Ge- legenheit war da. Das Wiederholungsspiel gibt zweifellos den Berlinern bessere Aussichten, denn sie haben die Erfahrung und auch bessere Technik für sich. Leider gab es bei den ersten beiden Vor- rundenpielen verschiedene Verletzungen — nicht aus bösem Willen, sondern oft aus Unbeholfenheit. Am besten ist das wohl so zu erklären, daß einzelne Spieler intelligent und überlegt spielten, aber ihre Glieder nicht so in der Gewalt hatten, wie es zu verlangen ist. Das gilt natürlich nur für einzelne Spieler — nicht für die, bei denen „Kopf“ und „Körper“ wirklich reibungslos zusammenarbeiten. Erich Rohde.

DSB-Handballmeisterschaft

Die Endspielgegner für die Handballmeisterschaft der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik stehen nunmehr fest. Bei den Männern kämpfen Polizei Berlin und Darmstadt 98 um den Titel; bei den Frauen stehen Sportklub Charlottenburg und Vik- toria Hamburg im Endspiel.

Die Handball-Vorchlussrunde

Der D.T. wird gleichfalls am 31. Mai ausgetragen. Sämtliche noch im Wettbewerb befindlichen Mann- schaften treten sich gegenüber. Es treten an bei den Männern: Turngemeinde Berlin und Turnverein Fürth 1860, Turnverein Krefeld Dppum und Turn- verein Eggerheim; bei den Frauen: Stadtspor- tverein Frankfurt a. M. und Hamburger Turnver- bund von 1862, Turnverein Jahn Aue und Turn- verein Vorwärts Breslau.

Schwimmmeisterschaften der D.T.

1931 finden diesmal in Halberstadt statt. Die Vor- bereitungen für das Meisterschaftsfeet der Turner- schaft sind in vollem Gange Als Termin stehen der 22. und 23. August fest.

Pistulla,

Deutschlands Europameister im Halbschwergewichts- Boxen, hat lange keinen guten Gegner gehabt. Pistulla wird jetzt am 5. Juni in Hamburg in den Ring gehen, sein Gegner ist Gipsy Daniels. Auch das ist kein Gegner für Pistulla. Selbst wenn er gewinnt, kann Pistulla in diesem Kampf nur (am Ruf) verlieren.

Davis-Pokal

Die dritte Davis-Pokalrunde muß bis zum 8. Juni beendet sein. Folgender Spielplan ist be- kannt: 4.—6. Juni in Eastbourne: England — Süd- afrika; in Warschau: 5.—7. Juni: Polen — Däne- mark; vom 5.—7. Juni in Prag: Italien — Tschecho- slowakei. Als letztes Paar stehen außerdem Ägypten — Japan fest. Termin und Austragungsort sind noch unbekannt.

Olympia 1936

Während in Amerika mit aller Sorgfalt auf die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles gerüstet wird, ist eine wichtige Entscheidung des Olympischen Komitees gefallen: Die Olympischen Spiele 1936 sind nach Berlin gegeben worden. Berlin ist unter vielen Städten, die sich um die Durchführung be- wärben, als Sieger hervorgegangen, und es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Berlin die Spiele würdig und gut vorbereiten wird — genau so, wie kein Zweifel darüber bestehen kann, daß man gerade von Deutschland eine Durchführung er- wartet, die in jeder Beziehung musterhaft ist.

Die Olympischen Spiele 1936 sind eine deutsche Angelegenheit, und es ist wohl recht und billig, daß die Reichshauptstadt Deutschland repräsentiert. In- zwischen zeigen sich aber in vielen Teilen Deutsch- lands Bestrebungen, die Olympischen Spiele nach einer anderen Stadt Deutschlands zu verlegen. Ab- gesehen von der Tatsache, daß das Olympische Komitee kaum einer solchen Verlegung zustimmen würde, ist die man dem Ausland doch das häßliche Bild eines Streitlandes eriparen, der, selbst wenn die Be- strebungen der Verlegung internen Erfolgs haben sollten, mit einem negativen Ergebnis für Deutsch- land schließen müßte.

Ostmarkenstaffel

Eine große Deutschlands- und Grenzlandkund- gebung ist anläßlich des Deutschen Turntages 1931 in Danzig von der Turnerschaft geplant. Dazu soll auch ein Dymarken-Staffellauf beitragen. Geplant sind vier Hauptläufe — einer für die Dispreußen, einer für die Schlesier, einer für die Pommeren und einer für die märkischen Turner. Eine Anzahl von Nebenläufen, die sich an die Hauptläufe anschließen, kommen hinzu. Da das politische Gebiet von den Staffeln nicht berührt werden darf, wird die Organ- isation einige Schwierigkeiten bereiten, man hofft jedoch ihrer Herr zu werden.

T.V. Ohra—Asko

Anläßlich der freisoffenen Wettkämpfe, die der Turnverein Ohra in Ohra am 30. und 31. Mai ver- anstaltet, wird es ein interessantes Zusammentref- fen zwischen den beiden führenden Handballmann- schaften der Frauen des Ostens geben. Der Balti- meister Asko Königsberg ist von dem ostdeutschen Turnmeister Turnverein Ohra zu einem Gesell- schaftsspiel verpflichtet worden.

Schalke 04

wird am 1. Juni wieder spielberechtigt sein. Das erstmalige Auftreten der Mannschaft, die sich seiner- zeit bemühte, in Deutschland den Berufsfußball einzuführen,begegnet großem Interesse. Am 1. Juni spielt Schalke 04 gegen den westdeutschen Meister Fortuna Düsseldorf, am 3. Juni gegen eine Kölner Stadtmannschaft, am 4. Juni gegen Duisburg 08, am 8. Juni gegen Rot-Weiß Frankfurt. Schalke 04 hat eine Unmenge von Angeboten erhalten und founde sie nur zum Teil erfüllen.

Ladoumegue

scheint seine Drohung, sich von der Aischenbahn zu- rückzuziehen, wahr machen zu wollen. Allerdings will Ladoumegue dem Sport nicht ganz entgehen, sondern Radrennfahrer werden. Wie verlautet hat der französische Meisterläufer und Weltreordini- haber bereits mit Radfirmen Verhandlungen auf- genommen.

Die deutschen Fechter

für die Europameisterschaften wurden auf Grund der Leistungen bei den Meisterschaften in Dresden wie folgt aufgestellt: Damen: Helene Mayer, Fr. Sondheim und Fr.L.v. Wacker. Herren: E. Casimir, Rosenbauer, Thompson, Leonhard, Döht. Hölter, St. Verdon und Oberwachtm. Schröder.

Frankreichs Tennismeisterschaften

sind in der ersten Woche ausschließlich den Doppel- spielen vorbehalten. Alle rein deutschen Paare sind bereits ausgeschieden. Lediglich Gilly Aufsem ist noch im Wettbewerb. Sie befreitet das Damen- Doppel mit Mrs. Ryan und ist im Gemischten mit Bouffiss gepaart.

Wanderkarten

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Ketterhagergasse 5

Solofofon löst bei Pannewer man!

Jahre in Bisherwerden beim Besen, dann:

Von Pannewer auf hin yllia Brilla!

Opil - Solo Jahlon

Gabe. Pannewer, Langen Markt 6, 28828



Danziger Ereignisse u. Interessen

Danziger grüßt aus Afghanistan

Deutsche Schule in Aman Ullahs Reich

In Venedig, auf einer Studienreise im Juli 1930, erreichte mich die Aufforderung, eine Stelle in Kabul an der afghanischen Aman-Uberrealschule anzunehmen. Unbedingt annehmen, sagt unsere unternehmungslustige Führerin der Reisegesellschaft, schon wegen der vielen afghanischen Prinzenfamilien! Selbst bei nächstlicher Gondelfahrt kommt man nicht von Afghanistan los. Eine schwere Wahl zwischen friedlicher Arbeit in Turmen, Sport und Spiel am Fuße des liebgewordenen Färschkentaler Waldes und dem rätselhaften Afghanistan!

Die geheimnisvolle Anziehungskraft

des Orients liegt, und ich schließe in der afghanischen Geisteswelt in Berlin einen Vertrag ab. Zugleich lerne ich dort zwei Herren kennen, die unter Aman-Ullah schon in Afghanistan tätig waren und bei Ausbruch der Revolution mit englischen Flugzeugen flüchteten. Sie erneuern ihre Verträge. „Wieviel deutsche Familien sind denn dort?“ — „Vest wahrscheinlich keine!“ — „Welche Kinder besuchen denn die deutsche Schule in Kabul?“ — „Die afghanischen Kinder.“ — „In welcher Sprache unterrichtet man denn dort?“ — „In deutscher Sprache.“ — „Eigenartig! Denke ich nach dieser Unterredung mit den neuen Kollegen des Orients.“

Wandertag am Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium! Für mich ist es Antritt der 6000 Kilometer langen Reise ins gottgegebenen Afghanistan! Sieben Tage und Nächte Eisenbahnfahrt über Moskau-Tschkent durch die endlose Kirgisensteppe bringen mich nach Aken. Es scheint Afghanistan das beliebte

Ziel der Hochzeitsreisenden

zu sein, denn schon in Warschau treffe ich einen reichsdeutschen Kollegen mit seiner jungangetragenen Frau. In Termes an der afghanischen Grenze stoßen wir auf einen sudetendeutschen, der mit seiner jungen Frau als glücklicher Hochzeitsreisender über die Türkei, Schwarzes Meer und Kaukasus kommt. Ziel ist Afghanistan. Endlich geht's bei gutem Flugvektor los, Kabul mit seinen schätzungsweise 100-140.000 Menschen liegt unter uns. Eine kühne Schleife über der russischen Gelehrtschaft, dann ruhige Landung auf dem afghanischen Militär-Flugplatz.

Ist das Afghanistan, die große Sand- und Steinwüste auf dem Wüstenrücken der Erde? Die stolzen Berge räumen an die Schweiz, der Himmel blüht der blaueste italienische Himmel in Kapallo oder Venedig sein. Reichhaltige Balare, Abund erscheint uns als ein Paradies nach den Einbrüchen der hinter uns liegenden 14 Tage. Ein Tag im europäisch eingerichteten „Hotel Wall“, und das Ministerium weist uns in einem stattlichen europäischen gebaueten Hause eines freundlichen türkischen Offiziers, der Staatssekretär im Handelsministerium ist, Wohnungen zu. Ein einhöckeriges Haus, allerdings aus Lehm! Alles ist sauber und praktisch eingerichtet, richtige Glasfenster, Badestube, Veranda, Wasserleitung, Weinreben und Blumenbeete im Haremshof unseres Dschais (Wohnsitzes) übertrifft unsere Erwartungen. Diese Lehmhütten nehmen wir gern an!

Zwei Säcke Geld

bringt man uns am ersten Tage ins Haus, vertraglich zugesichertes Auszahlungsgeld für drei Lehrer, 3000 Rupien in etwa 8000 Silber- und Kupfermünzen, denn Baviergeld gibt es hier nicht. Die Arbeit des Zählens dauert Stunden, geschieht mit Abföhrung und ruft Ermüdung und Krampf in den Fingern



Mir Schabrafis (Hausmeister) in der Februarsonne Afghanistans.

hervor. Meine Brieftasche ist auf solchen Segen nicht eingerichtet, und ich fülle zwei meiner langen Sportkriempe bis oben. Gull bud du (Wort der Religion) und Abdul Wadud (Slave des Schöpfers), frühere Diener deutscher Kollegen, finden sich ein, schaffen afghanische Bettstelle zum Preise von sechs Rupien (drei Mark) für das Stück und die notwendigsten Hausgeräte aus dem Vojaz herbei. Morgen kann die Schularbeit beginnen, im fahallah! (Im Namen Gottes!) jetzt der Mostomedaner stets hinzu. Allah will es anders und ich geht uns zunächst vier Feiertage, denn es ist jähriges Krönungsfest unseres Königs Nadir Chan, der das Land von der Regierung des Räuberkönigs Bafisha Sakauas (Sohn des Wassertragers) befreit hat.

Lehrer und Schüler dürfen mitfeiern. Auf der großen Festwiese, früher Golfplatz des Königs Dabib-Ullah, sieht man Elefanten- und Pferdereitern, Motoradspringern, militärische Reiter- und Schießvorsführungen Turnen, Sport und Fechten, indische

Gaukler und Zauberer

Tänze erdhafter prächtiger Männergestalten der Bergstämme, abendliches Feuerwerk und Paraden

...und nun noch etwas **MAGGI-Würze**, sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit von Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten, Fischgerichten, Eierspeisen usw.

eine Minute von unserem Dschai entfernt. Man hat nur eine Treppe zu steigen, denn in Afghanistan



Ein kleiner Afghane nach seinen Schreibfunkstücken.

baut man wegen öfter auftretender Erdbeben grundrißlos

keine Wolkenkratzer

Zwei Höfe mit Turmgeräten und ein Schulgarten liegen hinter dem Hause. Eine überdachte Veranda für Unterricht im Freien umfließt das erste Stock-

werk. Man steht im Kreise des neuen Kollegiums und wird von Ali Ahmag Chan, der in Deutschland studiert hat, elf afghanischen Lehrern und zwei Mullahs (Priestern) vorgeleitet. Ein uniformierter des Militärs in Galanuniform. Man hört Dankreden an den Regenten für die Befreiung des Volkes und der König spricht dem Volke Dank für die geleistete Treue und Hilfe an.

Ein Sonntag ist mein erster Schultag, denn der mohammedanische Wochenfeiertag ist der Dschuma, der Freitag. Wir schreiben hier erst das Jahr 1300, sind ihnen aber um vier Stunden Sonnenaufgang voraus. Unsere königliche Aman-Uberrealschule liegt an der Peripherie der Stadt am Stadtsfluß, Hausmeister schlägt pünktlich um 9 Uhr mit großem Dolchhammer einen mächtigen Gong, nachdem er uns vorher durch Zeichen bewegt hat, außer Dröhnweite zu gehen. Auf dem Hofe sind etwa 350 Schüler mit kleinen Büchertöpfen aus Leder oder Blech mit großer Ordnung in vierzehn Klassen angetreten. Beim Gongschlagen führt jeder Rüstom (Primus) seine Klasse mit persönlich militärischem Kommando

Stillgestanden! Ableitung marsch!

ins Haus. Ich öffne die Klassentür meiner Quinta und erwarte das: „As salam aleikum!“ Eigenartig ist man berührt, hier im innersten Orient mit „Guten Morgen!“ in reinster deutscher Sprache begrüßt zu werden. Da sitzen nun kleinere und größere Afghane mit brünetten Gesichtern, dunklen Augen, den weißen, hellblauen oder schwarzen Seidenturban oder die Persierermütze fest auf dem Kopfe. Es gibt mutmaßliche Altersunterschiede von 6 bis 8 Jahren, Geburtstage werden hier nirgend registriert, und niemand kennt sein Alter genau.

Bon Unterertaxia ob hat man schon mit einzelnen verheirateten jungen Herren zu tun, der Koran gekostet ihnen bis zu vier geklehmäßig Frauen.

In deutscher Sprache unterrichtet sechs deutsche Lehrer Deutsch, Geographie, Biologie, Mathematik und Zeichnen. Wir turnen am Red und Barren,

Zahlen Sie

bitten die Bezugsgebühren für unser Blatt nur an unsere Träger gegen Auslieferung einer ordnungsmäßigen, vorgedruckten Quittung mit Kontrollnummer. Sie bewahren sich vor Schaden.

Der Verlag.

treiben Leichtathletik, Gymnastik, Spiele und militärisches Turnen, das in seinen Wendungen, Schwüngen und Aufmärschen Erinnerungen an das preußische Exerzierreglement weckt. So geht es täglich von 9 bis 1.30 Uhr in sechs Stunden zu je 40 Minuten. Die Schüler sind fast durchweg recht eifrig, sehr aufmerksam und in tadelloser Disziplin. Ein strafes Aufstehen und „Auf Wiedersehen“ ist stets der Abschied für den deutschen Lehrer. Ganz nebenbei will ich Ihnen noch erzählen, daß dem deutschen Moudir-Sahib (Direktor), der viele Jahre in Persien gewirkt hat, noch ein Moawend-Sahib (Befehl) im Büro, zwei Miriabs (Schreiber), zwei Dolmetscher für den persisch-deutschen Schriftverkehr, ein Tomidar-Sahib (Verwalter der Geräte) und 13 Schabrafis (Hausmeister) zur Seite stehen. Ein fleißiger Schmeißel ist in Stalle.

Teestunde mit dem Kultusminister

Später habe ich die Ehre, bei einem Fußballspiel gegen die französische Schule dem Kronprinzen und meinem Herrn Kultusminister vorgeleitet zu werden. Nach dem Spiel trinkt der Kultusminister mit den beiden Moudir (Te) mit afghanischem Gebäck, Süßigkeiten und englischen Zigaretten. Er spricht neben seiner persischen Mutterprache noch englisch und französisch und ist lange Zeit zu Studienzwecken in Europa herumgereist. Wir schäben ihn als umsichtigen, weitblickenden und für gute Neuerungsversuche zugänglichen Vorgesetzten. Vor kurzer Zeit hat er bei unserer Schule ein teures Stück Ackerland gekauft, um uns vor der Tür einen so schönen Schulsportplatz bauen zu lassen, wie ihn die französische Schule schon besitzt. Wir sind ihm dafür dankbar. Das Gelände für einen Tennisplatz auf dem Schulgrundstück will er dem Kollegium frei zur Verfügung stellen. Sein größter Wunsch ist nun noch ein richtiges

Hallenschwimmbad

(kein Projekt!) auf dem freien Gelände gegenüber unserer Schule. Das Danziger Hallenbad kann man in Afghanistan leider nicht als Muster empfehlen, so gern man's möchte. Dafür aber will ich hier mit guter Hoffnung die Einrichtung einer täglichen Turnstunde erstreben. Walter Glowienke.

Vergreifung des Volkes?

Danziger Bevölkerungsbeziehung — Rückschau und Ausblicke

Von Dr. med. Wagner-Manslau, Danzig

Die Bewegung der Danziger Bevölkerung ist ein treues Abbild der analogen Vorgänge im deutschen Gesamtvolk; bis zum Weltkrieg langsam aber stetiges Abfallen der Geburtenziffer, in letzter Zeit aber auch der Sterblichkeit dank der besseren ärztlichen Versorgung; jäher Abbruch der Geburtenzahlen in der Kriegszeit auf die Hälfte unter gleichzeitigem gewaltigen Anstiegen der Sterblichkeit durch blutige Verluste, Hungerblockade, Seuchen usw. Nach dem Kriege zeigt auch die Danziger Bevölkerung zunächst einen scharfen Anstieg der Geburten, danach rasches Absinken. Diese ungeheuren Schwankungen haben einen ganz abnormen Altersaufbau auch in der Danziger Bevölkerung hervorgerufen. Zunächst fehlen auch in Danzig die im Kriege gefallenen Männer, rund ein Fünftel der hauptsächlich betroffenen Jahrgänge. Das erzeugt auch bei uns Unruhe in der Frauenwelt mit all ihren unerwünschten Folgen, vor allem aber das starke Eindringen der Frauen in das Erwerbsleben, das seinerseits wiederum zu einem weitlichen Teil Ursache der männlichen Arbeitslosigkeit ist. Es ist anzunehmen, daß dieser Teil des Arbeitslosenproblems sich in einigen Jahren von selbst lösen wird, denn in den nächsten Jahren werden die besonders starken Vorkriegsjahrgänge der Männer zur Ehe schreiten. Da sie aber dabei auf die nur halb so starken weiblichen Jahrgänge der Kriegszeit angewiesen

sind, wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als in erheblicher Zahl auf Frauen älterer Jahrgänge zurückzugreifen. Eine weitere Verringerung der Arbeitslosigkeit muß dadurch erfolgen, daß jetzt nur die halb so harten Arbeitsjahrgänge der Männer in das erwerbliche Leben nachrücken. Dennoch wird dadurch nur eine teilweise Entlastung des Arbeitsmarktes erfolgen. Die unantastliche Zusammenfügung unserer Bevölkerung aus übermäßig stark besetzten Jahrgängen der voll Schaffenskräftigen und abnorm kleinen Jahrgängen der Kinder und alten Leute wird die Arbeitsmäßigkeit der nächsten Generation aus sich werfen belasten. In einigen Jahrzehnten werden die heute Vollkräftigen ihre Arbeitskraft eingebüßt haben. Selbst wenn also das Problem der Arbeitslosigkeit bis dahin gelöst sein sollte, wird es damit in anderer Form neu aufleben als Problem der Vergreifung des Volkes. Es werden dann die Jahrgänge der voll Leistungsfähigen an Kopfzahl viel zu schwach sein, die der Arbeitsunfähigen viel zu stark. Das Ganze ist die Tragik absterbender Völker; in unserem Falle ganz besonders tragisch, insofern der Übergang von harter zu schwacher Fruchtbarkeit durch den Weltkrieg ungewöhnlich beschleunigt und verstärkt worden ist. Wer will heute voraussagen, ob unser so gequältes Volk diese neue Belastung — viele Versorgungsberechtigten, wenig Schaffende — zu ertragen imstande sein wird?

Schafflers Weltervorhersage

Die nach der Maiprognose zu erwarten geweine, wahrscheinlich verfrüht eintretende Eismänner-Wirkung ist tatsächlich zwischen dem 8. und 11. Mai bemerkbar gewesen, doch nicht in dem erwarteten Ausmaße, was ohne weiteres wahrheitsgemäß festgestellt wird und im Interesse der stark bedrängten Landwirtschaft sicher nur zu begrüßen ist.

Die ersten Junitage werden voraussichtlich meist kühles veränderliches Wetter bringen. Dann rasch heiter, warm, gewitterig. Ende der ersten Woche starkes Sinken der Nachttemperaturen, tagsüber trüb, regnerisch. Darauf durch Zustrom von warmer Luft und erhöhte Sonneneinstrahlung rasches und kräftiges Ansteigen der Temperatur, Gewitter.

Sommerbeginn schön, sehr warm, trocken, Hagelgefahr. Wetterlage anhaltend bis Ende des Monats.

Wenn zwei sich zusammensetzen gründen sie einen Verein

so oder ähnlich rühmt man doch eine der hervorragendsten Eigenschaften des deutschen Menschen im Privatleben nach — also gleiches es auch unter der Sonne des Dörfchens B., wo von einer Handvoll Männer ein Verein gegründet wurde. Aber gab es schon einen Ort, an dem ein Verein nicht eine Konkurrenz fand, an dem es nicht Spaz macht, dem Vorsitzenden Schulze die mühsam aufgebaute Mitgliederliste wieder zu zertrümmern? Und schließlich, wenn schon in einem Verein sein, warum nicht dessen Vorsitzender? So dachte auch August Lehmann aus dem Dörfchen B. und gründete bei einem Fest im Dorfrug nach sieben Glas öprensichem Waitraut seinen Verein, der einen viel schöneren Namen trug, als die Konkurrenz des Wilhelm Schulze.

Das Dorf bekam die feindlichen Brüder zu spüren. Schulze und Lehmann, zwei stolze Kartoffelbauern, deren Horizont über einen schütenden Wochentag und einem Ruhestündchen im Dorfrug bei Bier und Bierem höchstens noch über einer heillosen Wut auf die hohen Steuern nicht hinausging, litten plötzlich unter einer Fülle von Idealen. Sie fühlten die hohe Verantwortung in ihrem Herzen und zerwickelten sich die weipreussische Stirn, mit welchen Mitteln man dem andern die Mitglieder abjagen konnte, zum Heile des Dörfchens, zum Segen des Freistaats.

An einem Sonntag kam der Hof zum Ausbruch. Beide Vereine hatten Mitgliederversammlungen anberaumt, und in beiden wurde der Mund mit Worten und mit Alkohol recht voll genommen. Die Wogen der Erbitterung stiegen — Windstärke 10 herrschte bei den Untertanen des Herrn Schulze. Und als man auseinander ging, nahm dieser und jener sich wohl einen besonders lieben Nachbarn, der bei der Konkurrenz auf der Liste stand, aufs Korn.

„Hier muß der Hund vorbeikommen“, sagte einer der Vajallen des Vorsitzenden Schulze, „ich schneid' ihm den Schwanz durch und mach' ihn fett“... Solche grimmigen Worte hören sich nicht freundlich an aber der treue Vereinsgenosse hatte einen unter der Mütze, daß die jungen Birkenstammchen um ihr Leben bangten. Er kam wirklich vorbei, der junge Durich, um den es sich handelte, und er bekam eins gewischt — Mutigen, eine resolute Frau, sprang dazu, und auch sie wurde etwas rau von dem wütenden feindlichen Bruder behandelt. Lange noch wurde die feindliche Festung belagert, es wurde gegrölt, und in der Dunkelheit soll dann auch noch ein Messer eine Rolle gespielt haben... Das Dorf hatte sein Erlebnis. Überall besprach man die Ereignisse der letzten Nacht. „Mein“, was wird bloß aus uns...“ jammert Frau auf, ... „Ja, ja, das stimmt“, flagt Frau an, und überall war man sich einig, daß endlich Linderung geschaffen werden müßte

So ging man zum Gericht. Zwei Männer standen nun vorm Einzelrichter und sollten erklären,

Wenn der Frühling über die Berge steigt

Diesjährig kommt er statt verspätet und überrascht uns mit dem üblichen Aprilwetter im schönen Monat Mai. In den Laubkolonien wird fleißig gearbeitet. Auch die Kleinsten sind eifrig dabei, hier Kulturwerte zu schaffen. Hermann Behrent, phot.



warum, wieso. Was ist da zu sagen? Nicht. Man war im Tran, Herr Richter... was ein Messer? Herr Richter, wir lieben unsern Verein, aber mit dem Messer... nein, das kommt nicht vor, 35 Gul-

den Strafe für den einen, 20 Gulden für den andern. Wird nun Ruhe eingekehrt sein in das Dörfchen B., oder geht's beim nächsten Stiftungsfest wieder los?

Die Aera Sahn

„Aera Sahn“, so betitelt die „Neue Zürcher Zeitung“ einen Aufsatz, der aus der Feder ihres Berliner Korrespondenten stammt. Wir geben hier den Schlusssatz wieder, weil in diesem gewiß Möglichkeiten der Zukunft umrissen werden und weil wir ein in Danzig eigentlich lebendiges Interesse an Wirken seines einjüngigen Oberhauptes voraussetzen.

Die Konzilianz, die der neue Oberbürgermeister zu befehligen verstanden hat, wird sich nicht immer und nicht mehr lange aufrechterhalten lassen, der neue Oberbürgermeister ist, bei allem guten Willen, die Gegenläufer der Millionentadt anzugleichen, in einen sich zwangsmäßig abrollenden Prozeß eingepaßt, und die Energie, die er bei der Ueberleitung der städtischen Elektrizitätswerte in eine gemeinschaftliche Gesellschaft entwickelt hat, und die Drohung, vor der er nicht zurückgeschreckt ist, nötigenfalls auch ohne die Zustimmung der Stadtverordneten die Massenaktionierung durch diese Veräußerung durchzuführen, dürfte noch des öfteren erprobt werden. Mit der Dewag-Transaktion ist der Gemeindegemeinschaft, den Berlin offenbar gehen muß, nicht erschöpft; schon steht die Aufgabe vor der Tür, schwerwiegende Verpflichtungen der Berliner Verkehrs-Gesellschaft zu übernehmen, und wie das Debetkonto der U-Bahnbauten mit einem Zinsendienst von jährlich 20 Millionen abgedeckt werden könnte, bleibt ein Rätsel. Die Stadt hat zahlreiche städtische Erwerbsgesellschaften über Wasser zu halten, und sie hat in den letzten Jahren, nicht zuletzt infolge einer allzu weit gespannten Verkehrspolitik, einen umfangreichen Grundbesitz erworben, der in Jahren und Jahrzehnten nicht erschlossen werden kann und lediglich gewaltige Zinsverluste mit sich bringt. Ganz richtig wird gesagt, daß Berlin sich überkauft habe; wie bei der Bewag wird sich die Abtötung kaum umgehen lassen, und damit hat eine Periode der städtischen Politik eingeleitet, die ein Zurückgehen von der öffentlichen zur gemeinschaftlichen oder geradezu zur privaten Wirtschaft bedeutet. Bei allem Wohlwollen, das zwischen Sahn und der größten Fraktion des Stadtparlaments bis jetzt besteht, wird sich eine Abtötung kaum vermeiden lassen, wenn die finanzielle Misere den Oberbürger-

meister in Bälde zu weiterer Preisgabe jener Gemeinheitspolitik zwingen wird, auf deren Ausbau die Sozialdemokratie unter dem Regime Böck so stolz gewesen ist. Die Aera Sahn hat mit Verpfändungen und Verschwindigungen fast harmlos begonnen, aber auf die Dauer wird der Ausgleich zwischen sozialistischer und kapitalistischer Betriebswirtschaft auch in Berlin kaum durchzuführen sein, und diese Aera verspricht eine der stärksten der Berliner Stadtschicksale zu werden, gerade weil ein neues Oberhaupt da ist, das die Ägeln nicht länger schleifen lassen will.

In der Christlich-wissenschaftlichen Vereinigung hielt Lucia C. Coulson, C. S. aus London, einen Vortrag über das Thema: Die christliche Wissenschaft: die Wirkung der göttlichen Kraft auf menschliche Angelegenheiten. Sie führte u. a. aus: Die christliche Wissenschaft ist, wie der Name schon sagt, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch christlich, und lehrt von der Lehre und dem Beispiel Jesu, des Christus, strenge Gefolgshaft, dem Meister Metaphysiker, wie Mrs. Eddy ihn nennt. Können wir aus jenem Leben die Berechtigung zu dieser Umkehrung des Sinnzweckes schöpfen? In seiner ganzen Wirklichkeit begegnen wir dieser Umkehrung, schon bei seiner ersten Kundgebung der göttlichen Kraft auf der Hochzeit zu Kana. Dann folgte die Spetzung der Fünftausend. Sie waren in der Wüste, viel hungriges Volk vor sich und keine Möglichkeit, Lebensmittel zu beschaffen, dennoch sagte Jesus zu den Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Sie verstanden mit ihm zu rechten, sie hätten nur fünf Brote und zwei Fische, „was ist das unter so viele.“ Aber er erwiderte: „Bringet mir sie her“, und als er sich vom Sinnzweck abwandte und zum Himmel aufblickte, wurde der Brote und Fische die Menge. Auch als er dem Augenchein des Todes bei Jatus Tochterlein gegenüber stand, leugnete er das Sinnzweck und verwandte es. Schließlich als die Pharisäer eines Tages seine Sendung in Frage stellten und auf seine Jugend hinwiesen, tat er jenen ungeheuren Ausbruch: „Ehe denn Abraham ward, bin ich“, dadurch die Unendlichkeit seines Seins verklärend.

Der interessante Punkt an all diesen Beispielen ist, daß auf die Lenkung des Sinnzweckes die Veränderung des Augenblicks folgte. Wenn wir die geistige Wahrheit auch nur schwach gewahren, wenn wir unserer endlichen Vorstellung von Menschen und vom Weltall durch die göttliche Wahrheit, daß ihre Natur unendlich ist, berichtigt, wenn wir vom Standpunkt der absoluten Wahrheit aus denken und reden, dann geschieht etwas — und das ist das große Wunder und die Schönheit der geistigen Wahrheit — unsere menschlichen Zustände, unsere körperlichen und geistlichen Schwierigkeiten be-

ginnen sich zu wandeln und sich in einem gewissen Maß den geistigen Tatsachen der Harmonie und der Herrschaft, die wir behaupten anzugleichen. Und das nennen wir bereifen.

Automobilklub Danzig. Der erste Punkt der Tagesordnung dieser Tage abgehaltenen Monatsversammlung betraf die Wahl des ersten Vorsitzenden des Klubs, die einstimmig auf Herrn Dr. Hans Fuchs, Verleger der „Danziger Neuesten Nachrichten“ in Danzig fiel. Hierauf wurde die Aufnahme von vier neuen Klubmitgliedern bekannt gegeben. In der Vertreterversammlung der im Automobilklub von Deutschland verteilten Automobilklub hat der Klubpräsident Dr. Meinecke teilgenommen, welcher interessante Mitteilungen über die Verhandlungen machte, die voraussichtlich zu einer Neuorganisation des A.V.D. führen werden. Dem Bericht über das Ansinnen des Klubs am Sonntagstage nach Marienwerder schloß sich eine lebhaft diskutierte über die Abgabe von Grenzpassierheften an Nichtmitgliedern an. Es wurde beschloffen unter Beobachtung gewisser persönlicher Sicherungsmaßnahmen die Abgabe solcher Scheine an Nichtmitglieder auch weiterhin geschehen soll. An Stelle des ursprünglich im Rahmen der Sportwoche beabsichtigten Autotourneurs wurde beschlossen, eine ähnliche Veranstaltung in engerem Rahmen im August gelegentlich einer Ostseefahrt des Automobilklubs von Deutschland (Berlin) zu veranstalten.

Aus unserem Inferentenkreise

Wenn es warm wird, schwindet meist der Appetit zum Essen. Es wäre aber verkehrt, dieser Neigung ihren Lauf zu lassen, denn eine immer größere Mattigkeit würde sich einstellen. Namentlich bei wachsenden Kindern sollte dieser Zuständen immer vorgebeugt werden. Als außerordentlich wohlschmeckend und kräftig sind hier die beliebten Decker-Puddings am Platze, die mit ihrem köstlichen Aroma auch von den Erwachsenen nicht zurückgewiesen werden. Dr. Deckers Puddingpulver sind infolge des großen Umfanges stets frisch zu haben.

See-Karton und See-Handbücher A. W. Kafemann G. m. b. H. Kettlerhagergasse 3-4

Auto-Schnell-Expedition jebzeit fahrbereit, schnellste u. bill. Beförderung v. Gütern. Stadt u. außerhalb. Möbel u. Frachten über Land. Sonderpreise für Ausflüge, bequem eingerichtete Wagen. Paul Romschinski, Danzig, Kielgraben 1a. Telephone 241 12.

Und hier verleben wir unsere Ferien!

Pensionat Wank-Crutinnen (Perle Masurens) Tel. Alt-Ukta 67. Empfehle bei äußerst mäßigen Preisen: Volle Pension. — Gute Küche. Für Erholungsbedürftige zu längerer oder längerem Aufenthalt. Für Vereine und Schulen bei vorübergehender Anmietung weitgehend ermäßigte Preise.

Wirtschaftl. Frauenschule Chattenbühl bei Hann.-Münden (Heisensteiner Verband). Gesunde Höhenlage im Kaufunger Wald, neuzeitl. eingerichtete, anerkannte Betriebe. Aufnahme sofort u. Ost. für Mädchen, Hauswirtschaftslehre, u. Lehrjahrsjahr. Schulpl. d. b. Vorlesch.

Marburg/Ohn Söhnerheim Beder Eigene Villa. Zentralt. Hausw. u. gesell. Ausb. Kl. Kreis.

Sommergäste finden freundliche Aufnahme im Hotel „Goldener Löwe“ Tolkemit, Tel. 12. An Haß u. Wald gelegen, Dampferverbind. nach Kahlberg, Sonne, ruhige Zimmer, gute Verpflegung zu billigen Preisen.

Waldkurhaus Oberheide bei Wormdit. J. J. Bohm Tel. Wormdit 61. Schönster Aufenthalt für Kurgäste mit und ohne Pension bei billiger Preisberechnung. Bädliche mitten im Nabelwald gelegen. Bequeme Räume, vorzügliche Küche.

Hotel „Löwe“ Fischen i. Allgäu. Bestgeführtes Haus am Bläse. Zimmer mit Balkon, exzell. Verpflegung. Garten. 3 Min. vom neuen Freibad, Wald, Pension zu 5.— Mk. Prospekt. Bei. Einsle.

Auto-Karten zu haben bei A. W. Kafemann G. m. b. H. Kettlerhagergasse 4

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931

Danziger Sonntags-Zeitung

Sonntag, 24. Mai

Grundstücke-Verkauf

Mein Eigenheim. Wir vergeben Tilgungsdarlehen auf zinsfreie Grundlage zum Eigenheimbau. Kauf oder Hypothekenablösung. Eine Million Gulden vergeben. Alle Spargelder bleiben in Danzig. Leichte Kontrolle, größte Sicherheit. Wartezeit und Zuteilungsschlüsselzahl werden öffentlich bekanntgegeben! Danziger Bausparkasse Behaka, E. G. m. b. H., Fernspr. 27116. letzt: Stadtgraben 6, gegenüber dem Hauptbahnhof. Größte und älteste Bausparkasse Danzigs. Verlangen Sie unsere Zeitung „Der Bausparer“ gratis!

Dreifamilienhaus mit 4-5-Z. Wohnz., mögl. Langstr., m. Garten, zu kaufen gesucht. Df. mit Preis pp. unt. B 193 a. Gescht. d. Jg.

Wir verkaufen: Brennereierstgut im Kr. Stolp ca. 186 ha, guter Boden u. viel meliorierte Wiesen, 40 000 Mr. Bruttoertrag, Anzahlung mindestens 60 000 Mr., Restgut im Kreise Lauenburg ca. 148 ha, sehr gute Gebäude, guter Boden, Anzahlg. mindestens 40 000 Mr., als Rentengüter zu sehr günstigen Bedingungen. Die Güter werden mit vollständiger Inventar mit vollständiger Ausstattung und n. voller Ernte übergeben. Uebergabe kann sofort erfolgen. Anzahlg. muß vor d. Uebergabe geleistet werden. Vermittler verbeten. Pommerische Landgesellschaft m. b. H., Stettin, Ansbstraße 18 A.

Beachtliche mein Hausgrundstück mit ca. 6 Mrq. Gartenland, elektr. Licht, sehr gute Lage, im großen Kirchdorf, zu verkaufen. Carl Voerchte, Weinsdorf, Kreis Mohrungen Nbr.

Bauernstellen aus Gutsaufteilung, je ca. 120 Morgen milder Boden, zu günstigen Bedingungen und seltener Rente, mit voller guter Ernte, im Kreise Dramburg, zu verkaufen. Uebernahme Juli d. J. Vobst, Dt.-Zahlbed, Post Dt.-Krone Land.

Ich biete mein Einfamilienhaus, sonnige Lage, 9 Zimmer, reichl. Neben- und Nebenräume, in schönem Park, Garten, 1. Juli bezugsbar, zu Kauf oder Miete an. Rechtsanw. Danhoff, Landsberg-Parthe Theaterstraße 18.

Ein- bis Zweifamilien-Haus 1/2 St. von Berlin, Kleinstadt, Bahnhofsnahe, Neubau, maßig, alles unter- und überirdisch, 4 Zimmer, Küche, Veranda, Bad u. Kamm., bill. v. Vobst z. verkaufen. F. Vetter, Seefeld, Markt b. Berlin.

Günstig Verpachtung Bei Laboe — Kiel habe einen vorz. Milchbetrieb mit 1 ha einz. Weiden, auch gute Viehställe, Billen u. Landhäuser im herrl. gelegenen Luftort.

Kellinghusen Mittel-Holstein, und der Umgegend bis Hamburgere Strecke, auch nach Kiel etc. Bei Antrag, bitte Anzahlg. u. genaue Wünsche bekannt zu geben, worauf sofort löstl. Antell. erfolgt.

M. Markworth R. D. M. Markworth R. D. M. Kellinghusen. Allerbeste Referenz!

Villa Potsdam 12 Zimm. frei, beste Lage, taucht gegen Vandagrundstück, Eiche, Eichen, Goldbergerstr. 109-119

Geschäfte-Verkauf

Zeit Jahren bestehende, gutgehende Land-Jahresparis bef. Umstände halber günstig abzugeben. Angeb. u. N 47 a. d. Gescht. d. Jg.

Ein seit 20 Jahren in bester Lage Danzigs bestehendes elektrotechnisches Beleuchtungs-Geschäft verbunden mit Installations-Abteilung. Erforderl. Kapital 30 000 bis 50 000 G. Angebote unter B 194 a. Gescht. d. Jg.

Biarrengeschäft prima, weg. Doppelgeschäft, mit 2 groß. Zimmern zu verkaufen. Preis 8000 Mr. Berlin, Dubenardor Straße 8.

Erwerbsgut (Uckermark) 370 Mrq., das 50 Mrq. prima Wiesen u. Koppeln, Rest zwei Drittel Ackerboden, erstl. Inventar, 40 Stüd Herd, Buchvieh, gute Gebäude, Wohnhaus, 7 Zimmer, Lage i. Dorf, Ader in einem Acker am Gehöft, sehr gute Jagd, auch Rothwild. Preis 100 000 Mr., Anzahl. 40 000 Mr. Langenhors, Fichtenau, Kr. Niederbarnim.

Erffizienz! Radiolader, Installation, Musikwaren, 2-Zimmer-Wohnung, Werkstatt, Miete 75 Mr. Verkehr. Gegend, Gelegenheits, taugliches zu verkaufen. Fach, Berlin-Neukölln, Reuterstraße 59.

Ronditorei, Café, Restaurant Edgenschäft, beste Lage i. Ort, am Markt-platz, viel Kundschaft, freiber. Wohn- und Geschäft, alles erst im Neubau neu renov., für jed. annehm. Preis zu verkaufen, da zwei Geschäfte für mich zu schwer. Verkaufer gibt 5000 Mr. Friedrich Schulz, Berl.-Oberhönheide, Siemens-Str. 16

Grundstück bestehend aus Wohn-, Werk- und Nebenräumen und gr. Gart. Daselbe ist für jede Berufsart geeignet. Preis 8000 Mr. Anzahl. 4000 Mr. Rudolf Witke, Baugeschäft Dyhernfurth.

Geschäfts-haus Laden u. 3 Zimm. frei, beste Lage, gute Mieteeinnahme, billig zu verkaufen. Anzahl. 4000 Mr. Karlhals, Sirelig-Kit.

Lebensmittel Exp. 12 Jahre lebhändig, Teleph., elektr. Kaffeemühle, m. Ware, 3000 Mr. Teibel, Berlin SO, Pöhlstraße 30.

Vertreter für Hydrogas Purapolie etc.

Restaurants

birgerl. Geschäfts-geschäft, zentr. sonnig, in ruhiger, günstig zu verk. Näh. Mathing, Biederstein, Berlin SO 36, Mustauer Str. 15, I

Kapital von Mk. 200 bis 2000 gegen Sicherheit auf Möbel, Renten, Gehaltszession oder Grundbesitz, 1., 2. und 3. Hypothekengelder durch Grab, Hannover, Keller Straße 21, Rückporto.

Haben Sie Geldsorgen, dann kommen Sie zu uns! Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Ecksch. bei kul. Bed. Hantsch, E. Hohmann, Weimar, Beitr. gef. Nähp.

Hypotheten für Wohn- u. Geschäftshäuser auch man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

Offene Stellen Spezialisten-Marktverkäufer Saison - Schlager D. H. G. M. (Muster 30 Fg. in Marken) Haffelbeck & Co., Rom-Gel., Wuppertal-Darmen, Postfach 267.

Geld ohne Arbeit! Suche ges. 140 Mr. monatlich reellen Herrn od. Dame für einige Stunden täglich, einf. Tätigk., im Hause. Eilend. an Marquard an Fa. Gortl & Co., Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 12.

Muffin-lehrlinge stellt unt. günstigen Bedingungen ein Kapellmeister E. Milnes, Bad Schönfließ Nr. 2, Telephon 82.

Wer Nebenverdienst oder Vertretung sucht, schreibt soj. an Max Pottien, Elbing, Grünstr. 57.

Wer ein Grundstück zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an Norddeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung“.

Wer ein Grundstück zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an Norddeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung“.

Wer ein Grundstück zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an Norddeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung“.

Stellenges.

Durchaus erfahren. lediger Müllermeister berufstätig, in lebh. Stellung, mehrere Jahre beschäftigt, sucht sof. Stellung auf großer, Mühle als erster, auch wo Arbeit ist, auf kleinerer Mühle als alleiniger. Einwandfreie gute Zeugnisse vorhanden. Müllermeister R. Erdmann, Sirelig 266, 6. Neustettin i. Pom.

Diverses für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Wer schönste Schmuck für Veranden, Balken, Fenster, Bretter usw. find unentgeltlich meine selbsthergestellten

Hallo! sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“ Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

- | | |
|---------------------------|---------------------|
| Königswusterh.: 1634,9 m. | Oslo: 1071 m. |
| Breslau: 325 m. | Wien: 516 m. |
| Mühlacker 360,1. | Kattowitz: 408,7 m. |
| Kallundborg: 1153,8 m. | Warschau: 1411,6 m. |
| London: 356,8 m. | Bukarest: 394,2 m. |
| Rom: 441,3 m. | Motale: 1348,3 m. |
| Riga: 524,5 m. | Budapest: 550,5 m. |

Königsberger Programm-Änderung

- Dienstag:**
21.00 Nachrichtendienst fällt aus, dafür „Komiker aller Art“ bereits um 21.00.
- Mittwoch:**
16.15-17.45: Konzert des Funkorchesters, Dirigent Leo Borchard.
- Donnerstag:**
16.30: Statt Unterhaltungsmusik aus dem Alhambra-Café: Konzert des Funkorchesters unter Leitung von Erich Seidler.
15.30: laute die Jugendstunde: „Wie ein Wolkenkratzer entsteht“, Dipl.-Ing. Noske.
18.30: „Was jeder über Unfälle im Wasser wissen mußte“, Hans Pott.
19.00: Englische Konversationsübungen.
19.30-20.00: (aus Berlin) Unterhaltungs-Musik der Kapelle Brox.
20.30: (aus Danzig) „S - 3.30 - 9 - 9.00/ - 10“ ..
21.10: Nachrichtendienst fällt aus.
Kammermusik Beethoven beginnt um 21.30 Uhr.
- Freitag:**
16.20: Konzert aus dem Parkhotel fällt aus, dafür Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung von Georg Woellner.
20.10: „Idomeneo“ fällt aus, dafür Orchesterkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor H. Scherchen. Solist: B. Gimpel (Violine).
22.15: Wetter, Nachrichten, Sport.
23.30-23.30: Tanzmusik aus dem Parkhotel Königsberg, Leitung: Lothar Karau.
- Sonnabend:**
Programm ab 16.30 ist zu streichen. Dafür:
16.30-18.00: Konzert des Funkorchesters, Dirigent: Erich Seidler.
18.00: Weltmarktberichte, Kaufmann N. Prütz.
18.10: Landwirtschaftl. Preisberichte.
18.30: „Wie lebt der Angestellte“, Max Rösiger.
19.00: Programmvorschau für die Woche vom 31. Mai bis 6. Juni.
19.20: Programmankündigung in Esperanto-Sprache.
19.25: Wetter.
19.30: Monatschau, Dr. Ulrich Baltzer.
20.00: (a. Köln) Lustiger Abend mit Kapelle Eysoldt.
22.15: Wetter, Nachrichten, Sport.
22.30-0.30: (a. Bln.) Tanzmusik, Kap. Marek Weber.

- Rom:** 17.00: Konzert. — 20.40: „Don Karlos“ (Oper).
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Das Veilchen vom Montmartre“ (Operette). — 22.00: Konzert.
Oslo: 17.30: Schallplatten. — 20.00-22.05: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 20.00: (Königswusterhausen). — 22.10: Abendkonzert.
Kattowitz: 17.45: (Warschau). — 20.00: (Königswusterhausen). — 21.45: (Warschau).
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.00: (Königswusterh.). — 21.45: Chansons. — 23.00: Tanzm.
Bukarest: 17.15, 19.00, 20.00: Konzert. — 20.45-21.15: Konzert.
Motale: 17.00-17.30: Konzert. — 20.00: (Königswusterh.). — 22.10: Tanzmusik.
Budapest: 17.30-19.10: Konzert. — 20.00: (Königswusterh.). — 22.30: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

- Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 22.15: Konzert.
Breslau: 18.35-19.30: Konzert. — 21.10: Jack London. — 22.00: Konzert - Lieder.
Mühlacker: 20.30: Konzert. — 21.30-22.30: Konzert. — 23.20: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Komödie. — 22.15: Lieder. — 22.35: Italien. Musik.
London: 18.40-20.50: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.35: Konzert.

- Riga:** 19.03, 20.20, 21.08: Konzert. — 21.30: Zigeunermusik. — 22.00: Tänze.
Oslo: 14.00: Konzert. — 20.50: Konzert. — 22.05: Konzert.
Wien: 21.30: Kammermusik. — 22.40: Streifzug durch den Aether.
Kattowitz: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.30-19.00: Konzert. — 20.00: Lieder. — 20.30 bis 21.15: Konzert.
Motale: 18.00-19.45: Konzert. — 22.10: Orgelkonzert.
Budapest: 17.45: Konzert. — 19.30: „Don Juan“ (Oper). — Dann Zigeunerkapelle.

FREITAG.

- Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.20: Hörspiel. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.10: Konzert. — 30.00: Komödie in Schlesien. — 21.25: Konzert.
Mühlacker: 19.45: Lommel-Stunde. — 20.15: Konzert. — 21.00: Parock. — 23.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 19.30: Musikfest. — 21.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 18.40: Konzert. — 20.00: „Die Zauberpfeife“ 1. Akt. — 21.20: Buntes. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: Konzert - Lustspiel.
Riga: 17.00-19.50: Konzert. — 21.30: Lieder. — 22.15: Konz.
Oslo: 17.30: Lieder. — 19.30: (Kallundborg). — 22.15: Konz.
Wien: 20.20: Volkstümlicher Abend. — 22.30: Konzert.
Kattowitz: 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.
Bukarest: 17.15, 19.30, 20.00: Konzert. — 20.30: Lieder. — 21.15: Chorkonzert.
Motale: 18.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.15: Konzert.

Alle Tischler-Werkzeuge
W. Müller
Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 24776

- Budapest:** 17.30-19.30: Konzert. — 20.40: Hörspiel. — Dann Konzert.

SONNABEND.

- Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 17.25: Schallplatten. — 19.10: Buntes. — 20.30: Heiterer Abend. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 20.15: „Im weißen Röhl“ (Singspiel). — 22.35 bis 24.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 14.30-15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.15: Buntes. — 23.00: Tanzmusik.
London: 19.00-21.00: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 30.40: „Mephistopheles“ (Oper).
Riga: 16.00-19.03: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Oslo: 18.00-20.00: Konzert. — 21.20 Bernard Shaw. — 22.40: Tanzmusik.
Wien: 17.45: Konzert. — 20.00: Heiterer Abend (München). — 22.35: Tanzmusik.
Kattowitz: 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.10, 17.30, 20.50: Konzert. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Bukarest: 17.15-19.00: Konzert. — 20.00: „Die Geisha“ (Operette).
Motale: 16.00-17.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Budapest: 17.30: Lieder. — 19.10, 20.15, 21.00: Konzert. — 23.00: Zigeunerkapelle.

Oh, Roxy, hilf! Der Rundfunk-Schutzengel von Newyork

Von Dr. Erwin Stranik, Newyork

Man würde dem mittelgroßen, ein wenig unterlegten Mann, der so zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt zu sein scheint, eigentlich gar nicht anmerken, wenn man ihm das erdalen persönlich begegnet, daß er weit mehr ist als bloß „auch einer“ in diesem allgewaltigen Newyork; mehr als bloß eine Nummer, ein irgendeiner, der in den Millionen-Metropole eben sein „Geld macht“, wie es jeder hier zuhört. Von seiner geheimen Mission muß man erst durch andere erfahren, die schon länger hier weilen — denn er selber spricht nicht davon — oh, no, er macht kein Aufhebens von seiner Popularität.

Seinen Namen freilich kennen wir alle schon längst, auch die Leute in der „alten Welt“, „Roxy“, dieses Wort hat gewiß bereits jeder gehört, denn Roxy bedeutet durch mehrere Jahre das Maximum an Luxus im Kinowesen. Um einen Dollar und nachmittags um noch weniger konnte sich jeder New Yorker

Im Roxy-Palast Millionär fühlen.

konnte in tiefen Samtpolstern ruhen und die feststehenden Bühnen schauen und die neuesten Filme genießen. Aber wer mit dieser neuen Fat Roxy entschloß zu haben glaubt, irrt gewaltig! Seine große, ja überragende Bedeutung für Newyork und die umliegenden Bundesstaaten der Union liegt auf einem ganz anderen Gebiet, nämlich auf dem der seelischen Rundfunkhilfe.

Sieben Jahre hind es her, seit Roxy zum ersten Male vor dem Mikrophon stand. Von der Spitze des Newyorker Capitol-Theaters sandte er heitere und ernste Worte in den Aether, Musik und Gesang, und eröffnete das Programm ebenso wie er es schloß. Nichts besonders denkend, nur darauf achtend, überhaupt zu einem Ende zu kommen, sagte er mit seiner sympathisch warmen Stimme nach Schluß des ersten „Vorbereitungs-“: „Gute Nacht, angenehme Träume, Gott schütze Sie!“ Und in dieses „Gott schütze Sie!“ legte er all jene freundliche Wärme, die stets von seinem Wesen auszufließen pflegt.

Im nächsten Tage wollte er sein „Gott schütze Sie!“ nicht mehr wiederholen, aber schon die erste Sendung hatte ein Wunder bewirkt. Denn den Newyorkern und allen, die von der Hauptstadt entfernt Radio hören, war sein Wunsch gleich einem Gebet und — wie eine Erfüllung erschienen. „Gott schütze Sie!“ aus Roxys Mund gesagt, klaga wie ein Segen, besaß die Kraft, neues Vertrauen auf gute Zeit zu erneuern — wie sonst nur der fromme Wunsch eines Priesters.

Und die Newyorker ließen sich ihren Roxy mit seinem Segen nicht mehr nehmen. Er mußte ihr „Anjafer“ und Sendungsbedürftiger bleiben, sein Gruß war über Nacht mehr als eine Formel geworden, war sozusagen das tägliche Abendgebet, die letzte Andacht vor dem Schlafengehen für alle Rundfunkhörer. Und man begann diesem Manne mit der ihm übernatürlich gütigen Stimme besondere Macht zuzutrauen. Roxy, der bisherige Geschäftsmann, der erste Radioundernehmer von Newyork, wurde zum Schutzengel der Unterdrückten, Kranken und Hilflosen.

Bald liefen ganze Stöße von Briefen bei Roxy ein. Alle hatten die den gleichen Inhalt: „Ihr „Gott schütze Sie!“ half mir über meine düstere Zeit“, schrieb der eine, „Ihr „Gott schütze Sie!“ half mir, daß ich im Unglück nicht verzagte“, schrieb der zweite, „daß ich meine Leiden tapfer ertrug und wieder Gesundheit gewann“ der dritte, „daß mein von Schmerzen gemarterter Körper neue Kräfte erhielt“ der vierte und so fort. Und die Kinder folgten nach, unzählige Kinder, „seine Kinder“, wie Roxy zu sagen pflegt. Wenn immer eines von ihnen krank war, wenn es in der Schule schwer lernte, wenn es in Zwiß mit irgend jemand geriet: es schrieb an Roxy und bat ihn um ein bestimmtes „Gott schütze Sie!“

Und Roxy sprach und Roxy half!

Kein Wunder, daß jene Menschen, die an Roxys Stimme glauben, bald auch ihren Schutzengel persönlich kennen zu lernen wünschten. Hilber sagten nicht viel, man wollte ihn, ihn selber — und für Roxy erwuchs eine neue Aufgabe: er hatte den vielen Einladungen der Epitäter Folge zu leisten, deren Kräfte all ihren „Gott-schütze-Sie!“-Mann von Angesicht zu Angesicht sehen wollten. Jeder Zeit noch Antretung schenkte Roxy, kein Hospital wurde überfüllt, überall hättete er seine Besuche ab, sprach mit jedem einzelnen der Leidenden, Treff spendend und eine bessere Zukunft versprechend.

Stets noch wuchs Roxys Popularität und mit ihr der Glaube an ihn. Da traf eines Tages, mitten in den tollsten, geschäftlichen Wirbel, bei Roxy ein neuer Brief des Schmerzes ein. Tom Crutging hatte ihn gefandert, ein Kriegskrüppel, der jetzt noch im Roien-Kreuz-Spital zu Washington lag, völlig entkräftet nach zehn Operationen. Auch dieser Arme hatte Roxys milde Bot-

schaften durch die Lüfte gehört. Seine Stimme, schrieb er in dem Brief, wäre ihm die größte Labial gewesen, bloß mit ihrer Hilfe habe er sich bisher überhaupt noch am Leben gehalten. Aber jetzt, jetzt sei er am Ende seiner Kräfte angelangt, jetzt könne er nicht mehr. Nur eines, vielleicht nur noch dies, würde ihn retten können: wenn Roxy persönlich zu ihm käme, selber mit ihm spräche. Und was tat der amerikanische Zufinckmann auf diesen Brief hin? Er ließ seine ganze Arbeit Arbeit sein,

derechnerte sofort an Crutging, daß er mit dem nächsten Zuge nach Washington kommen wolle, er möge bis dahin nicht seine Geduld und den Glauben an sich selber verlieren. Dann eilte er zur Bahn, erbarmte sich des Leidenden und gab ihm so viel Kraft, daß er auch noch eine erste Operation zu überleben und wirklich zu genesen vermochte.

Crutgings Fall blieb nicht vereinzelt: die kleine Ann, Tochter einer Frau Benetlaner aus Bethlembem (N.S.A.) lag auf den Tod erkrankt danieder. Kein Doktor konnte dem Kinde mehr helfen, dessen Kräfte in erschöpfendem Maße abnahmen. Was immer die Ärzte und die Eltern für das Kind taten — es war verlorene Liebesmüh. Nur eine eluagie Sehnücht hatte die kleine Ann noch: einmal seinen Schutzengel zu sehen, der ihm Abend für Abend Gottes Segen durch das Radio verkündete. Und Ann schrieb mit zitternden Fingern seine große Bitte an Roxy nach Newyork.

Und Roxy kam. Und Roxy half —

Schach

Geleitet von E. Gerdjikoff

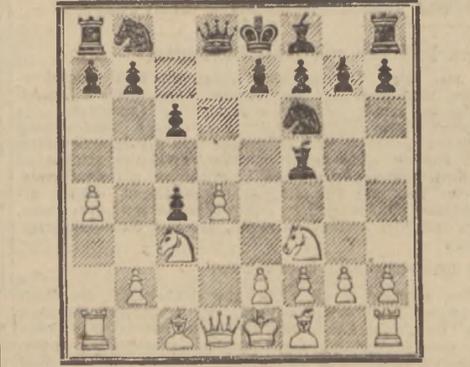
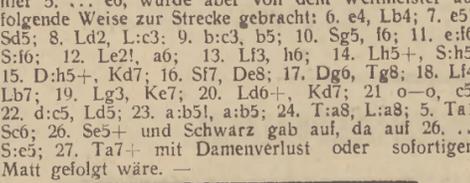
Das Meisterturnier des Deutschen Schachbundes, das bekanntlich jede zwei Jahre stattfindet, wird diesmal in Swinemünde in den Tagen vom 1. bis 13. Juni ausgetragen. Zum Turnier sind gemeldet: Ahues (der Sieger des Duisburger Turniers 1929, der seinen Titel „Vorkämpfer Deutschlands“ zu verteidigen hat), Sämisich, Mieses, Richter, Reilstak, Engels, von Holzhausen, Koch, Helling, Förder, Moritz, Rödl, Weißgerber und Bogoljubow. Der Letzgenannte kann zwar durch einen glatten Sieg überraschen, kann aber auch selber durch ein paar unerwartete Niederlagen überrascht werden, wie es ihm während seiner Schachlaufbahn schon mehr als einmal passierte. Zum Beispiel hat er Ende vorigen Jahres an einem kleinen Turnier in Revall teilgenommen, wo er mit 5 (aus 7) Punkten den zweiten Preis erhielt, nach einem bis dahin ganz unbekanntem Esten Mikenas, der mit 5½ Zählern den ersten Preis errang.

Wir bringen die Partie zwischen diesen beiden aus diesem Turnier, die auch großes theoretisches Interesse hat.

Partie Nr. 83: Damengambit.
Weiß: Mikenas. Schwarz: Bogoljubow.

1. d2-d4, d7-d5; 2. c2-c4, c7-c6; 3. Sg1-f3, Sg8-f6; 4. Sbl-c3, d5-c4.
Die Annahme des Gambits in diesem Moment wurde seinerzeit von Alapin einer genauen Analyse unterzogen und galt lange als korrekt. Nach seinen schlimmen Erfahrungen aber aus dem Wettkampf mit Alechin und aus der vorliegenden Partie bemerkt Bogoljubow melancholisch zu diesem Zuge: „Die Annahme des Damengambits, solange der weiße Königsläufer noch nicht gezogen hat, scheint mir ausnahmslos ungenügend zu sein.“

5. a2-a4
Verhindert b7-b5 und bereitet e2-e4 vor.
5. ... Lc8-f5.
In seiner ersten Wettkampfpattie gegen Alechin (Wiesbaden 1929) versuchte Bogoljubow hier 5. ... e6, wurde aber von dem Weltmeister auf folgende Weise zur Strecke gebracht: 6. e4, Lb4; 7. e5!, Sd5; 8. Ld2, Lc3; 9. b:c3, b5; 10. Sg5, f6; 11. e:f6, S:f6; 12. Le2!, a6; 13. Lf3, h6; 14. Lh5+, S:h5; 15. D:h5+, Kd7; 16. Sf7, Dc8; 17. Dg6, Tg8; 18. Lf4, Lb7; 19. Lg3, Ke7; 20. Ld6+, Kd7; 21. o-o, c5; 22. d:c5, Ld5; 23. a:b5!, a5; 24. Ta8, La8; 5. Ta1, Sc6; 26. Se7+ und Schwarz gab auf, da auf 26. ... S:e5; 27. Ta7+ mit Damenverlust oder sofortigem Matt gefolgt wäre.

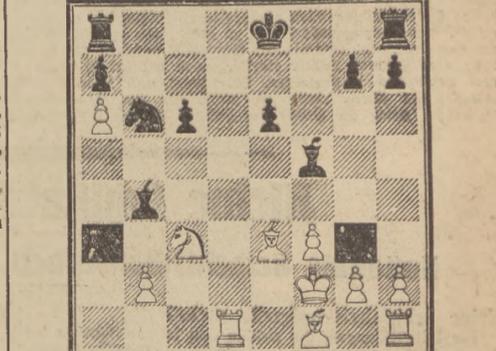


In der nach dem Textzuge (5. ... Lc8-f5) entstandenen Stellung (siehe Diagramm) scheint die beste Fortsetzung die von Mikenas in der vorliegenden Partie gewählt

6. Sf3-e5 zu sein. — Interessante Komplikationen kann hier Weiß durch 6. Sh4 herbeiführen. Falls darauf 6. ... e6, so 7. S:f5, e:f5; 8. e3, Lb4; 9. Lc4, Da5 (oder 9. ... Se2! 10. L:f7+, K:f7; 11. Db3+, Dd5; 12. D:b4, S:c3; 13. b:c3 und Weiß behält seinen Plusbaurn); 10. Db3 und Weiß steht unseres Erachtens besser. Falls aber 6. Sh4, Lg6; so 7. S:g6, h:g6; 8. e4, e5 und nun kann Weiß durch folgendes interessantes Bauernopfer in Vorteil kommen: 9. Lc4! So entwickelte sich die kurze und scharfe Partie Chou-n-Klein (Wiener

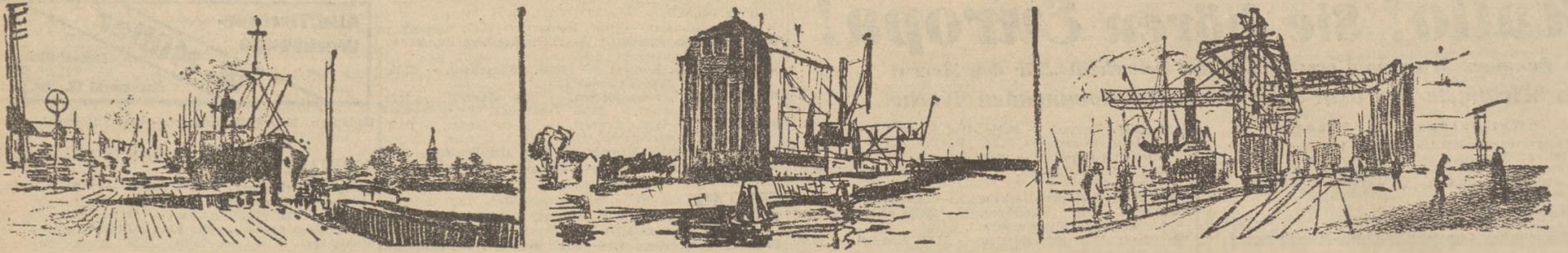
Vereinsmeisterschaftsturnier 1930:

9. ... D:d4; 10. D:b3, Dd7; 11. Le3, Sg4; 12. Td1, Dc7; 13. Lf7+!, D:f7; 14. Td8+, K:a8; 15. D:f7, Sd7; 16. Ke2, S:e3; 17. f:c3, Kc7; 18. Sb5+!, Kc8?; 19. Dc8+ — Am besten scheint uns nach 6. Sh4 die Antwort 6. ... Dd7 zu sein, wonach Schwarz nach 7. e3 durch 7. ... b5 den Gambitbauern zunächst zu behaupten im Stande ist (8. Df3, Lg4).
6. ... e7-e6; 7. Lc1-g5, Lf8-b4; 8. f2-f3!
Ein beachtenswertes und an dieser Stelle übliches Manöver, das zu vorläufiger Aussparung des schwarzen Damenläufers führt.
8. ... c6-c5; 9. d4:c5, Dd8-a5; 10. Dd1-d4.
Ein starker Zug. Falls darauf 10. ... Lc5, so einfach 11. Dc4 und Schwarz darf nicht 11. ... Lf2+ nebst D:e5 wegen der Drohung Dc8+ spielen.
10. ... Sb8-c6; 11. Se5:c6, b7:c6; 12. e6-e4, Lb4:c5; 13. Dd4-c4, Lf5-g6; 14. Lg5-d2, Da5-b6.
Bogoljubow meint, daß er nach 14. ... o-o noch gute Remissaussichten hätte.
15. a4-a5!
Gut gefolgt. Falls 15. ... D:b2, so 16. Tb1, Da3; 17. Sa4, Sd7; 18. Lc1 und Schwarz verliert die Dame.
15. ... Lc5-f2+; 16. Ke1-e2, Dd6-c5; 17. Dc4:c5, Lf2:c5.
Nach den Verwicklungen der Eröffnung hat sich das Bild etwas geklärt: Weiß hat auf dem Damenflügel zwei verbundene Bauern gegen zwei zerrissene des Gegners. Außerdem ist der schwarze Damenläufer vorläufig eingesperrt. Weiß ist etwas im Vorteil.
18. Ld2-e3, Sf6-d7; 19. Ta1-d1.
Droht T:d7, L:e3, Tc7 mit Bauerngewinn.
19. ... Lc5-b4; 20. a5-a6, f7-f5.
Schwarz sucht die Möglichkeit, seinen Läufer zu befreien — ein begreifliches Bestreben. Der nun folgende Austausch gibt aber dem Weißen die Möglichkeit zu einem feinsinnigen und tiefgelegten Angriff auf der Damenseite, der zur entscheidenden Eroberung eines Bauern führt.
21. e4:f5, Lg6:f5; 22. Ke2-f2, Sd7-b6.
Um sich mit dem Springer auf d5 festzusetzen, da der Abtausch des Springers zur Bildung eines schwarzen Freibauern geführt hätte. Weiß plant aber anders. (Siehe Diagramm.)



23. Sc3-a2!, Lb4-e7; 24. Td1-c1, Ke8-d7; 25. b2-b4, Sb6-d5; 26. b4-b5!
Die Pointe der Angriffsführung. Auf 26. ... c:b5 könnte 27. L:b5+ folgen: 27. ... Kd8 (oder d6); 28. Td1 und Schwarz könnte sich der Drohungen Sb4, Lc6 usw. kaum erwehren.
26. ... c6-c5; 27. Le3:c5, Le7-g5.
Schwarz leistet sein Bestes, kann aber die Situation nicht mehr retten.
28. Tc1-c4, Th8-c8; 29. Lc5-d4, Lg5-f6; 30. Ld4:f6, g7:f6; 31. Lf1-e2, Sd5-b6; 32. Th1-d1+, Kd7-e7; 33. Tc4:c8, Ta8:c8; 34. Sa2-b4!
Das Eindringen der feindlichen Figuren kann Schwarz nicht verhindern.
34. ... Tc8-c7; 35. Sb4-c6+, Ke7-f7; 36. g2-g4, Lf5-g6; 37. Td1-d8.
Wenn Schwarz das Manöver Td8-b8-b7 durch 37. ... Tc8 verhindern will, so folgt: 38. T:c8, S:c8; 39. Sa7, Sa7; 40. b6 und die weiße Dame wird neu geboren.
37. ... Lg6-c2; 38. Td8-b8, Lc2-b3; 39. Tb8-b7, Tc7-d7; 40. Sc6:a7, Lb3-d5; 41. Tb7:b6, Td7:a7; 42. Tb6-b8.
Gegen den Vormarsch der weißen Bauern ist kein Kraut gewachsen. — Schwarz gab auf.
Eine in allen Phasen schwierige und interessante Partie, die von dem estnischen Meister mit großer Kraft durchgeführt worden ist.

Beachten Sie das Rundfunk-Programm im Reich der Frau
Elektr. Anlagen aller Art
Reparatur-Werkstatt
Hans Grönke
Heil.-Geist-Str. 46
Telefon 289 83.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

Polsko - Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig - Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W.Kafemann
Ketterhagergasse

Reederei Sieg & Co., G. m. b. H., Danzig
Tourlinie Danzig-Gdynia und zurück
Regelmäßige wöchentl. Fahrten mit Seeleichtern von ca. 250 To. Auskunft erteilen und Güteranmeld. erbitten

Behnke & Sieg, Danzig,
Behnke & Sieg, Sp. z o. p., Gdynia.
Aug. Wolff & Co., Danzig.
Warszawskie Towarzystwo Transportowe, Gdynia.

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Grenzen der Rationalisierung Weltplanwirtschaft

Ostsee und Weltwirtschaft Ostseehandel im Steigen begriffen

Professor Dr. Sven Helander-Nürnberg hielt auf der ersten Ostseehafenkonferenz in Kiel einen interessanten Vortrag: Der Redner ging davon aus, daß der Anteil der neun Ostseestaaten am Welthandel im Steigen begriffen ist (er ist 1928 knapp 15% gegenüber 12% zwei Jahre zuvor). Da der Rohstoffhandel bei diesen Staaten recht beträchtlich ist und man hierfür den billigeren Seeweg vorzieht, wird die Ostsee zu einem verhältnismäßig wichtigen Schifffahrtsgebiet. Ihre natürliche Eigenart prägt sich auch weitgehend ihrem Verkehr auf. So sind die Entfernungen hier relativ gering, was die Aufrechterhaltung eines Linienverkehrs ohne allzu umfassende Tonnage ermöglicht. Die zahlreichen Flüsse, die in die Ostsee münden, erleichtern die Verbindung mit dem Hinterland und erhöhen entsprechend den Verkehr — vor allem wichtig sind in dieser Hinsicht die Flößwasser Schwedens, ohne die der schwedische Holzexport undenkbar wäre. Aber diese natürlichen Vorteile werden durch die Vereisung teilweise wieder aufgehoben, gibt es doch eine Reihe von Häfen, die im Winter ausscheiden, was zu einer Verkehrsverlegung zwingt. Eine weitere

Der Auslandsverkehr

der politisch so arg zerklüfteten Ostsee trägt überhaupt eher „küstenschiffahrtähnlichen Charakter“. Die subventionierte polnische Kohlenausfuhr hat den englischen Kohlenexport geschädigt und damit indirekt die Frachtmöglichkeiten nach England. Fördernd mußten vor allem auch die weltwirtschaftlichen Ambitionen dieser neuen Staaten auf den Verkehr wirken, da sie ihren Stolz darin suchten, eine nationale Flotte zu schaffen. Hierdurch wurde der Tonnageüberfluß allerdings noch vermehrt. Die negativen Wirkungen der Grenzziehungen waren vor allem die, Häfen von ihrem alten Hinterland zu trennen. Die neuen Grenzen und die Hochschutzwelle in der Nachkriegszeit haben die Gründung von Freihäfen begünstigt, aber ihre Häufigkeit stört ihre wichtigste Voraussetzung, Konzentration des Verkehrs. Im ganzen ist

Der Anteil der Ostseeländer

am Ostseeverkehr gesunken, der fremder Flaggen hat sich vergrößert. Ebenso wichtig als die Verkehrspolitik der Staaten ist ihre allgemeine Wirtschaftspolitik für die Gestaltung des Ostseeverkehrs geworden. Was die Ostseeschiffe im Vergleich mit der Welthandelsflotte angeht, so ist der Anteil der Segelschiffe, obwohl er absolut gesunken ist, heute relativ größer, als dem Weltdurchschnitt entspricht. Und die Tendenz, zu größeren Schiffseinheiten überzugehen, die wir in der Ostsee ausgeprägter als anderswo können, ist in der Ostsee ausgeprägter als anderswo, wenn auch die Ostseeschiffe an sich im Durchschnitt kleiner sind als der Weltdurchschnitt.

Die Weltwirtschaftskrise

spiegelt sich in der Ostsee in der Zunahme des Ballastverkehrs wider. Das Interessante in dieser Bewegung ist, daß die durchschnittliche Größe der Ballastschiffe sich hier wesentlich mehr vergrößert hat als die Steigerung der Durchschnittsgröße im gesamten Verkehr. Die Erklärung dieses merkwürdigen Vorganges liegt darin, daß bei dem heutigen Tonnageüberangebot der Befrachter hinsichtlich der Größe der Schiffe und der Zeit ihrer Zurverfügungstellung ganz andere Forderungen durchsetzen kann als früher. Im Zeichen des Tonnageüberflusses steht auch die starke Wertindustrie. Ihr Daniederliegen können wir rund um die Ostsee beobachten. Das Ostseegebiet hat unter den allgemeinen Schwierigkeiten der heutigen Weltwirtschaft mitleiden.

Die Gründung eines Verbandes der Ostseehäfen

wird aller Voraussicht nach nicht zustande kommen. Die für diesen geplanten Verband entworfenen Richtlinien berücksichtigen viel zu wenig die Verschiedenheit, die zwischen den einzelnen Häfen in wirtschafts- und handelspolitischer Beziehung obwalten. Schon die sich aus ihrer geographischen Lage ergebenden strukturellen Gegensätze widerstreiten dem Projekt einer verbandsmäßigen Bindung und einer Generalisierung, die den durch die örtlichen Besonderheiten bedingten Verhältnissen keine Rechnung trägt.

Sonderstellung des Ostseeverkehrs

erwächst daraus, daß mengen- und gewichtsmäßig gesehen in dem Außenhandel der Ostseestaaten entweder die Ein- oder die Ausfuhr überwiegen, sie balancieren nur bei Lettland und in geringerem Grade auch bei Litauen. Es fehlt also der Ausgleich für ein- oder ausgehende Tonnage. Die Differenz zwischen dem Gewicht der Ein- und Ausfuhr machen bei den neun Staaten zusammen 60% der Warenbewegung in einer Richtung aus, was den großen Anteil des Ballastverkehrs hier den relativ starken Tonnagebedarf erklärlich macht. Ausgesprochene Einfuhrhäfen sind Kopenhagen, Stockholm, Helsingfors, Stettin, Reval, Malmö, Kiel und Königsberg, die für die Bevölkerung und Industrie der Landes- oder Provinzhauptstädte Nahrungsmittel und Rohstoffe herbeiführen helfen. Die Fertigwarenausfuhr nimmt weniger Tonnage in Anspruch. Ausgesprochene Ausfuhrhäfen sind Danzig und Gdingen infolge des starken Exports polnischer Kohle und die Eisenerzhäfen Lulea und Oxelösund. Da die Rückfrachtmöglichkeiten infolge der relativen Einseitigkeit der Warenbewegung schlecht sind, sind die Frachten verhältnismäßig hoch.

Der Passagierverkehr

der Ostsee ist relativ unbedeutend. Nur Kopenhagen, Stockholm-Göteborg und neuerdings auch Danzig spielen eine gewisse Rolle. Ein besonderes Problem bilden die Fährschiffverbindungen, die recht wichtig sind. Die relativ geringe Geschwindigkeit der Ostseeschiffe — es fehlen die schnellgehenden überseeischen Passagierschiffe — erhöht den Tonnagebedarf, um so mehr, als es sich meist um den Transport voluminöser Rohstoffe handelt, der Verkehr wird dadurch relativ stärker, doch beträgt er in den drei Großhäfen Kopenhagen, Stockholm und Danzig zusammen nur etwas mehr als die Hälfte des Hamburger Verkehrs. Auch die Größe der Schiffe ist relativ gering.

Kleine Schifffahrtstreffen Nationale Gemeinschaftsarbeit statt internationale Kartelle

Keine Schifffahrtstreffen mehr?

Die Entwicklungen, die sich in den letzten Wochen bei der nach dem Kriege neu geschaffenen Ostasien-Fracht-Konferenz gezeigt haben, scheinen in ihrer neuesten Zuspitzung — der Androhung des Austritts der Hapag-Lloyd-Union aus der Konferenz — das bevorstehende Ende der Schifffahrtstreffen überhaupt anzudeuten. Man muß sich die Entwicklung der Welthandelschifffahrt seit der Schaffung der internationalen Konferenzen durch die Initiative Albert Ballins vergegenwärtigen, um sich darüber klar zu werden, wie diese Entwicklung kommen konnte und warum sie jetzt kommen mußte. Der Abnahme des Welthandels-Volumens — die noch viel ausgeprägter erkennbar sein würde, wenn nicht infolge der Schaffung von vielen tausenden Kilometer neuer Zollgrenzen ein riesiges rein fiktives Außenhandels-Volumen entstanden wäre — steht eine Welthandelsflotte mit vergrößertem Tonnageraum und erheblich verstärkter Leistungsfähigkeit gegenüber.

Der Existenzkampf

mußte also schärfer werden, vor allen Dingen auf dem Gebiete der Frachtschifffahrt, wo nicht nur die verschiedenen Linien der einzelnen Länder, nicht nur die Länder gegeneinander, sondern auch noch Trampschifffahrt gegen Linienchifffahrt kämpft.

Die Konkurrenz der Trampschifffahrt, die ihren Tonnageraum je nach Bedarf bei auftauchendem Angebot einsetzen kann, während die Linienchifffahrt an ihren Fahrplan mehr oder minder gebunden ist, hat denn auch dem Konferenz-Gedanken den schlimmsten Stoß versetzt. Zugunsten der Ausschaltung der Trampschifffahrt wurden vielfach den betroffenen Linien-Reedereien von den Konferenz-Direktoren Rabatte gewährt, die wiederum den Neid der anderen an der betreffenden Konferenz beteiligten Linien erweckten.

Man half sich mit Unterbietungen,

da man die Erfahrung machte, daß die Konferenz-Direktoren angesichts der verworrenen Lage auf die Eintreibung der damit verfallenen Strafgebühren verzichteten. In seinem letzten Jahresbericht warnte der Norddeutsche Lloyd vor diesen Verwässerungen des Konferenz-Prinzips und deutete, ohne selbst positive Vorschläge machen zu können, die zu erwartende Entwicklung mit dem resignierten Satz an: Die Zukunft müsse zeigen, ob die bestehenden Schwierigkeiten sich würden überwinden lassen. Man darf jetzt wohl schon sagen, daß sich diese Schwierigkeiten

als unüberwindlich erwiesen

haben, mindestens als nicht überwindbar auf der Basis der Schifffahrtstreffen in ihrer bisherigen Struktur. Die tatsächliche Gestaltung der Dinge hat ja auch schon die Umrisse der Bildungen erkennen lassen, die wahrscheinlich die Träger der internationalen Handelschifffahrt in Zukunft sein werden, nämlich die nationalen Arbeitsgemeinschaften nach dem Muster der Hapag-Lloyd-Union, zu der jetzt auch schon die Hamburg-Süd zählt. Ähnliche Bildungen sind in England im Laufe des letzten Jahres zustande gekommen (Gunard und White Star), in Frankreich und in Japan. Es wird

eine Lebensfrage

der künftigen Welthandelschifffahrt sein, welchen Weg diese nationalen Arbeitsgemeinschaften einschlagen werden, ob sie — nunmehr leistungsfähiger und umfassender Repräsentanten der Schifffahrt ihres Landes — aufs neue den Versuch machen werden, zu wirklich bindenden internationalen Vereinbarungen zu gelangen, oder ob sie sich in rücksichtslosem Kampf aller gegen alle zerfleischen werden.

Man schreibt uns und wir stellen zur Diskussion: „Planung für den ganzen Staatsbereich“ ist hinsichtlich der durch Ueberproduktion und Wirtschaftskrise notwendig gewordenen Arbeitszeitverkürzung die Parole des amerikanischen Gewerkschaftsbundes und bezeichnenderweise bekennt sich der stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes H. G. Butler durchaus zu dieser Forderung, wie aus seinem auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums am Montag in Berlin gehaltenen Vortrag über die Rationalisierungsprobleme in den USA. hervorging . . .

„Planung für die ganze Welt“ — diese Parole könnte man nicht nur jener ersten hinzugesellen; man ist vielmehr durchaus berechtigt, eine Anzahl von wirtschaftspolitischen Vorgängen der jüngsten Zeit schon als Versuche solcher Weltplanwirtschaft zu diagnostizieren. Alle Golddiskussionen alle Erörterungen über den internationalen Finanzausgleich, die Bemühungen einer internationalen Regelung der Arbeitszeit, eines internationalen Getreideaustausches usw. sind nichts weiter als Versuche, auf weltplanwirtschaftlichem Wege der Weltkrise beizukommen.

Mit zwingender Deutlichkeit allerdings ergibt sich aus den Ausführungen Butlers, daß diese Weltplanwirtschaft — wenn sie wirksam werden soll — sich nicht auf Arbeitszeitprobleme allein beschränken darf, denn niemals ist der ungeheure, durch die Rationalisierung erzielte Produktionsgewinn, d. h. also; die effektiv vorhandene Ueber-

produktion bzw. Ueberkapazität der Produktionsanlagen allein durch Arbeitszeitverkürzung zu kompensieren. Wenn z. B. — um ein Beispiel Butlers anzuführen — eine Kanalisationsanlage, die früher 7000 Menschen Arbeit gab, heute in derselben Zeit von 37 Arbeitern unter Zuhilfenahme von 33 Maschinen in der gleichen Zeit geschaffen werden kann, so ist eine auch annähernde Wiederherstellung des früheren Beschäftigungsverhältnisses selbst unter Einrechnung der für die Herstellung der benötigten Maschinen erforderlichen Arbeitskräfte schlechterdings unmöglich, denn man hat ja zu bedenken, daß die fraglichen Maschinen zu einer großen Zahl weiterer ähnlicher Arbeiten verwendet werden können.

Daneben aber ist zu bedenken, daß mit weiterer Arbeitszeitverkürzung unaufhörlich eine Verminderung der Löhne eintritt, damit also eine Verringerung der Kaufkraft, die das anfangliche Uebel nicht aus der Welt schafft, sondern nur verschiebt. Das Problem ist, für die Gegenwart mindestens, unlösbar — wo zu viel Wasser ist, gibt es eben eine Ueberschwemmung mit all ihren verheerenden Folgen. Man muß abwarten, bis die Wasser sich verlaufen und nach Möglichkeit versuchen, den Zustrom weiterer Fluten zu verhindern. Das ist die einzig mögliche Lösung. Weltplanwirtschaft — das ist vorläufig eine Utopie, deren Realisierung noch viel ferner liegt als Paneuropawirtschaft, bezüglich deren wir ja eben erst erlebt haben, wie rasch die Bereitwilligkeit versagt, der wirtschaftlichen Vernunft sinnvolle Opfer zu bringen.“

Weizenexporteure beraten Diagnose oder Therapie?

Als dritten und sicherlich noch längst nicht letzten Akt der großen Getreidetragedie wird man nach den Getreidekonferenzen von Paris und Rom die Konferenz der Weizenexportländer bezeichnen können, die gegenwärtig in London tagt. Betrachtet man die Zusammensetzung des nach London berufenen Gremiums, so tritt zunächst die befremdliche Tatsache in den Vordergrund, daß die Weizen-Importländer kaum und auf alle Fälle unzulänglich vertreten sind, daß ferner der Getreidehandel nicht den Platz erhalten hat, der ihm gebührt, wenn man von der allmählich schon zu einer Binsenwahrheit gewordenen Diagnose endlich zu einer tatkräftigen Therapie des Übels kommen will.

Der Umstand, daß man sich in London auf die Weizenfrage beschränkt, klärt die Situation, vereinfacht sie aber nicht, sondern läßt nun doppelt scharf erkennen, wie kompliziert die Dinge liegen — richtiger gesagt: wie entsetzlich man die Dinge kompliziert hat, ohne der nüchternen Tatsache Rechnung zu tragen, daß

Das Problem unlösbar

ist, solange der Weizenproduzent sich nicht der harten Gesetzmäßigkeit von Angebot und Nachfrage fügt, solange

er gegen den Markt oder am Markt vorbei produziert. Noch hat man sich nicht der Erkenntnis gebeugt, daß die vielfachen Bemühungen einer Konsolidierung des Marktes durch Zwangsregulierungen den Irrlauf der Produktion nur noch fördern, weil der Produzent sich auf Hilfsaktionen verläßt, die zumeist politisch bestimmt sind und nicht der organischen Struktur des Marktes entsprechen.

Der Zusammenbruch der bisher wichtigsten Stützen des Weltweizenmarktes läßt sich nicht mehr verheimlichen. Das falsch verstandene Prinzip der Selbstversorgung, das nicht aus der Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten erwachsen ist, sondern sich letzten Endes immer noch auf die Vorstellung gründet, daß jeder Staat trachten müsse, sich im Konfliktsfalle möglichst weitgehend selbst versorgen zu können, ist

die Wurzel alles Übels

Das trifft nicht nur für diese vergeblichen Bemühungen, den Getreidemarkt in Ordnung zu bringen, zu, sondern ebenso für die Paneuropa-Beratungen in Genf — überhaupt für alle Versuche, wirtschaftliche Vernunft in das politische Nebeneinander der Völker zu bringen.

Einzelhandel und Wirtschaft

In der Frankfurter Industrie- und Handelskammer wurde die Geschäftsführerkonferenz der Mitgliederverbände der Hauptgewerkschaft des Deutschen Einzelhandels von dem geschäftsführenden Vorstandsmittglied Dr. Tiburtius eröffnet. Als erfreulich kann festgestellt werden, so führte er u. a. aus, daß gerade die Rationalisierung auch im Einzelhandel und in der Landwirtschaft mehr als bis vor kurzem allgemein anerkannt wird. In dieser Hinsicht hat neuerdings besonders das Handelsklassengesetz stärkere Beachtung gefunden. Die Hauptgewerkschaft hat mit den Beamtenverbänden ersprießliche Aufklärungsarbeit zur Förderung des gegenseitigen Einvernehmens geleistet. Weitere Gehaltskürzung bei der Beamtenschaft kann sich beim Einzelhandel

als empfindlicher Kaukraftausfall

in der heutigen Zeit bemerkbar machen. Die Betrachtung der allgemeinen Wirtschaftslage gibt nach Auffassung von Dr. Tiburtius zu einem Optimismus keinen Anlaß. Nach Lage der Dinge bleibt als einzige sehr ernste Konsequenz die Forderung nach schärferer weiterer Ausgabensenkung in der öffentlichen und privaten Wirtschaft.

Ueber einzelne Arbeitsgebiete referierten hierauf Syndikus Dr. Foltz (Wettbewerbsfragen, Zugabewesen), Dr. Hardt (Durchführung der Steuerenkungen), Dr. v. Poll (Landemiettsenkungen und Schiedsstellen, sozialpolitische Fragen), Dr. v. Delius (Volkswirtschaftliche Aufklärungsdiens) und Dipl.-Kfm. Prieß (Rationalisierungsarbeiten im Einzelhandel).

In einer Entschließung des Sozialpolitischen Ausschusses der Hauptgewerkschaft des Deutschen Einzelhandels heißt es, daß dieser mit Betriedigung davon Kenntnis genommen hat, daß sowohl im Gutachten zur Arbeitslosenfrage als auch nach diesbezüglichen Erklärungen des Reichsarbeitsministeriums eine allgemeine auf gesetzlichem oder verwaltungsmäßigem Zwange beruhende Einführung einer 40-Stunden-Woche für den Einzelhandel als unangenehm bezeichnet wird. Mit lebhafter Sorge wird von der Arbeitgeberenschaft im Einzelhandel die Entwicklung der Sozialversicherung, besonders die finanzielle Zukunft der Arbeitslosenversicherung, betrachtet. Die durch die Notverordnung erfolgten Reformen auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens bedürfen ebenfalls einer Ergänzung

in organisatorischer Hinsicht. Eine erweiterte Möglichkeit der Gründung von Ersatzkrankenkassen über die jetzt bestehenden Möglichkeiten hinaus hält der sozialpolitische Ausschuss für notwendig. Er fordert insbesondere, daß wie dem Handwerk, so auch dem Einzelhandel die Möglichkeit der Gründung besonderer berufständischer Krankenkassen geboten wird. Mit allem Nachdruck warnt er sozialpolitische Ausschuss der Hauptgewerkschaft vor Versuchen, die Selbständigkeit der Angestellten-Versicherung irgendwie zu beeinträchtigen.

Tourlinie Danzig — Gdingen.

Durch die Reederei Sieg & Co., G. m. b. H., ist eine Tourlinie Danzig — Gdingen und zurück eröffnet. Es werden regelmäßige wöchentliche Fahrten mit Seeleichtern von ca. 250 To. ausgeführt. Ueber Auskunftserteilung und Güteranmeldung ersehen unsere Leser alles Nähere aus der heute veröffentlichten Anzeige.

Millionenverlust bei Wayß & Freytag.

In der Aufsichtsratssitzung der Wayß & Freytag AG., Frankfurt a. M., wurde der Abschluß 1930/31 vorgelegt, der einen Betriebsverlust von rund 1 325 000 RM. ausweist. Hierüber hinaus hat sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf Außenstände und Vorräte eine Sonderabschreibung von rd. 2 160 000 RM. als notwendig erwiesen. Ihre Begründung findet diese Maßnahme in dem bekannten Engagement bei der Stickstoffwerke AG., Waldenburg, und bei einigen Objekten in München (i. V. 8 % Dividende aus 1 213 225 RM. Reingewinn.)

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Die Katenweiber

„Ihren sich aus“, hörte ich neulich eine ältere Dame, Witwe, zu einer jüngeren Ehefrau sagen. Fast augenblicklich dachte ich mir, du mußt doch einmal die Leier der „D. S.-Z.“ fragen, ob das Echausprechen nicht ehrlicher und fördernder ist, als das hinterhältige Mucken. Ich glaube, daß die Gegner einer Aussprache sich meistens in Unrecht befinden. Ist meine Meinung die richtige? Wie denken Sie darüber? E. Bruno.

Der ängstliche Bräutigam

Meine Frage an das Schicksal: Warum, warum läßt mich nicht zur Ruhe kommen und veranlaßt mich, die verehrten Mitleserrinnen um gütigen Rat zu bitten. Seit vielen Jahren kenne ich durch meinen Schwager eine Familie, in der ich privat und geschäftlich verkehre. Die unverheirateten Söhne und Töchter dieser, sind mir kameradschaftlich sehr ans Herz gewachsen. Vor kurzem hörte ich vertraulich, daß die Eltern einen Sohn gern mit mir verheiratet sehen möchten. Ob dieser Wunsch der Eltern mit dem des Sohnes übereinstimmt, weiß ich nicht, jedenfalls bemerke ich leider, daß der mir zugeordnete Bräutigam seit der, vermutlich, stattgefundenen Aussprache mir gegenüber sehr zurückhaltend ist, ja förmlich vor mir davonläuft, während wir früher unzertrennlich waren und er selten von meiner Seite wich. Sein Benehmen kränkt mich natürlich aufs tiefste, so daß ich mich frage, ob es, wenn ich wieder zur Ruhe kommen will, nicht besser ist, den Verlobten mit der Familie aufzugeben. Oder soll ich lieber eine Aussprache mit dem jungen Mann herbeiführen? Wie denken Sie, meine verehrten Mitleserrinnen über die Eigenart dieses jungen Mannes?

Antworten:

Die energische Frau

Zunächst fragen Sie sich, bitte, selbst mal ganz unparteiisch, ob Sie nicht eine „gewisse“ Ruhe und Gutmütigkeit an sich haben, die „aufreizend“ auf ein temperamentvolles Gemüt wirkt! Können Sie diese Frage mit gutem Gewissen verneinen, so gebe ich Ihnen den Rat, sich alsdann zwecks Untersuchung Ihrer Frau an einen tüchtigen Nervenarzt zu wenden. Stellt dieser jedoch fest, daß Ihre Frau weder nervös, hysterisch oder dergleichen ist, sondern sich lediglich nicht in der Gewalt hat (vielleicht ist sie von Jugend an nicht an Selbstbeherrschung gewöhnt worden), könnte ich Ihnen ein — wirklich ernst gemeint — wirksames Mittel zur Bückelung ihrer Ausfalligkeiten empfehlen: Jedesmal wenn Ihre „bessere Gehälte“ Ihnen ein Wirtschaftsstück vor die Füße bzw. an den Kopf wirft, nehmen auch Sie ein Wirtschaftsstück zur Hand, um ihn gleichfalls zu zertrümmern (mit der Miene „heiligen Borns“, der echt wirken muß, selbst wenn Sie sich innerlich nicht dabei aufregen sollten). In der Gehältezeit auf diese Weise völlig „verbraucht“ worden, so befehen Sie darauf, daß an „fahlem“ Tisch gegessen wird, damit Ihre Frau die Tragweite ihrer Verftigkeit erkennen lernt. Sollte auch dieses Mittel versagen, so nehmen Sie Gut und Wandel, schlagen die Tür hinter sich zu mit der Versicherung, daß Sie wiederkämen, wenn Ihre Frau sich „abgeföhlt“ hätte. Lassen Sie ruhig längere Zeit darüber vergehen, damit diese inzwi-

chen Gelegenheit hat, sich zu beruhigen und beschämt ihre „Ungezogenheit“ einzusehen. Ich hörte, daß meine Ihnen vorge schlagenen Mittel oft Wunder gewirkt hätten und wünsche auch Ihnen guten Erfolg zu dieser Erziehungs methode! Doch rate ich Ihnen, Ihrer Frau weder meine noch anderer Leser erteilten Ratschläge lesen zu lassen, weil die Wirkung dann gleich „Null“ sein dürfte. Eine Abonnentin.

Können Lehrlinge beurlaubt werden?

Diese Frage ist heute durchaus nicht selten und durch die verschiedenen Arbeitszeitabkommen sowie gerichtliche Stellungnahmen ziemlich einwandfrei geklärt. Ich hatte geglaubt, daß Ihnen diese Frage in Danzig selbst beantwortet würde; da dieses bisher jedoch nicht erfolgt, will ich Ihnen die in Deutschland herrschende Auffassung zur Kenntnis geben, in der Annahme, daß die Danziger Rechtsprechung vorkommendenfalls dieselbe Auffassung vertritt.

Wenn man auch dazu übergeht, für Angestellte, Arbeiter usw. in verschiedenen Fällen Kurzarbeit zu vereinbaren, um einer größeren Arbeitslosigkeit vorzubeugen, so wird diese für Lehrlinge allgemein abgelehnt. Und dieses meiner Ansicht nach mit Recht, denn die vereinbarte Lehrzeit soll für den jungen Menschen der Grundstein für ein späteres Fortkommen bilden. Ist aber die Ausbildung nicht so, wie sie bei Abschluß des Vertrages beabsichtigt war, so bedeutet dieses für den betreffenden Lehrling manchmal einen kaum zu ericgenden Schaden. Der Arbeitgeber hat dagegen bei Abschluß von Lehrverträgen das Betriebsrisiko zu übernehmen, d. h. er haftet in jedem Falle für die Erfüllung des Vertrages. Kann er den Lehrling infolge mangelnder Arbeit nicht während der üblichen Arbeitszeit voll beschäftigen, so hat er, unabhängig davon, ob die Dienste des Lehrlings in Anspruch genommen werden oder nicht, zumindest den vereinbarten Lohn zu zahlen. Muß der Lehrling wider seinen Willen so erhebliche Zeit aussetzen, daß die Ausbildung gefährdet erscheint, so kann er sogar gegen den Arbeitgeber Schadensersatzansprüche wegen nicht genügender Ausbildung bzw. wegen Nichtinnehaltung des Vertrages geltend machen.

Sie würden demnach bei gerichtlicher Geltendmachung des Lohnes fernerlich zur Zahlung verurteilt werden. A. K., Hannover.

Ehe auf Reisen!

Das ist allerdings ein schweres Los, das Ihre Braut gezogen hat. Solch eine Ehe ist keine Ehe. Nirgendwo bleiben Sie länger als ein paar Tage, können sich also kein gemütliches Heim einrichten. Aufgehoben werden Sie von einem Ort zum anderen getrieben. In der ersten Zeit wird es für Ihre Braut etwas Neues sein, alle die schönen deutschen Städte kennenzulernen, aber bald wird ihr das über sein und sie wird sich nach einem Zuhause sehnen, das sie nicht hat. Die fahlen, jede Wärme entbehrenden Hotelzimmer sind mir ein Greuel. Nichten Sie sich wieder hier ein gemütliches Heim ein, so lebt Ihre zukünftige Frau ganz allein, in steter Sorge um Sie; das ist doch nicht der Sinn einer Ehe. Eine Leierin behauptete in der letzten Ausgabe der „D. S.-Z.“, man müsse heutzutage froh sein, einen Mann mit gutem Auskommen zu bekommen. Es gibt Gott sei Dank auch noch ideal denkende Frauen, die die Ehe nicht nur als Versorgungsanstalt betrachten, sondern nur aus Liebe heiraten und mit dem ausgewählten, geliebten Mann das Schicksal teilen, sei es auch noch so hart.

Wenn die Liebe Ihrer Braut zu Ihnen so groß ist, daß sie fähig ist, jedes Opfer zu bringen, so wird sie Sie auf Ihren Reisen begleiten, um nie von Ihnen getrennt zu sein. Nicht jeder Frau ist es vergönnt, täglich, ja, fast stündlich, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Von selbst ändert sich ja die ganze Sache, wenn Ihre zukünftige Gattin ein Kindchen bekommt. Dann hört das Mitreisen irgendwie auf. Herta P.

Sind Spielschulden einklagbar!

Durch ein Spiel oder eine Wette wird eine Verpflichtung nicht begründet. Jedoch kann das schon geleistete Geld nicht zurückgefordert werden. Hat also jemand seine Spielschulden bereits bezahlt, so kann er sein Geld nicht zurückfordern. Umgekehrt ist aber dem Gewinner keine Möglichkeit gegeben, seinen Gewinn, falls der Verlierer nicht gutwillig zahlt, einzuklagen. Vom juristischen Standpunkt aus gesehen, hat der Verlierer keinerlei Verpflichtung, seine Spielschulden zu bezahlen. Ja, das Gesetz geht noch weiter. Diese Vorschriften gelten sogar auch dann, wenn z. B. der verlierende Teil zur Begleichung der Spielschuld einen Wechsel ausstellt. Er kann den Wechsel in einem solchen Fall zurückfordern. Hat dagegen der Gewinner den Wechsel schon auf einen gutgläubigen Erwerber übertragen, so muß der verlierende Teil den Wechsel einlösen. Rudolf.

Zyniker!

Sie scheinen ein sehr feinführendes Wesen zu sein, daher um so trauriger, daß Sie nicht den Mann gefunden haben, der auch in dieser Beziehung zu Ihnen paßt. Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß Gegenseite sich anziehen, aber die Frau leidet meistens seelisch darunter. Ich verhehe Ihren Verlobten nicht, daß er es fertig bekommt, Ihnen, der über alles geliebten Frau, weh zu tun. Es ist ein Zeichen schlechter Kinderstube, sich als den Weisen hinzustellen und nur zu sagen: „Ich, und nochmal Ich.“ Jeder hat seine Fehler, auch Ihr Verlobter und deshalb ist es von ihm sehr häßlich, Sie in Gegenwart Dritter, gewissermaßen zu blamieren. Hat er denn keine Freude daran, daß andere über Sie lachen? Man hört eigentlich selten, daß ein Mann seine Frau oder Braut lächerlich macht, denn damit stellt er doch seinem Geschmack ein ziemliches Armutszertifikat aus. Trennen brauchen Sie sich ja deshalb nicht von ihm, denn das Zynische seines Wesens war Ihnen sicherlich vor dem Verlöbniß bekannt. Machen Sie ihm mal unter vier Augen einhöriglich klar, wie sehr Sie seelisch darunter leiden, wie es Sie kränkt, wenn er Sie in Gegenwart Dritter lächerlich macht. Wenn es nichts nützt, müssen Sie schwerere Geschütze aufahren. Sie fangen seine Schwächen auf und spotten ebenfalls darüber. Das wird ihm nicht angenehm sein. Vielleicht läßt er's. E. H. v.

Soll ich diese Dame heiraten?

Nachdem die letzte veröffentlichte Antwort auf Ihre Frage von jemand gegeben wurde, der durch die aufgestellte Dreiteilung der Frauentypen vorläufigen will, ein Frauenkenner zu sein, möchte ich durch meine Stellungnahme nun doch versuchen, den Eindruck zu verwischen, den die letzte Neuherung evtl. beim Lesen in Ihnen hinterlassen hat. Bedauerlich wäre es, wenn man bei den Frauen wirklich nur diese Dreiteilung vornehmen müßte, doch neben aller Klugheit und allem Wissen das Pech gehabt zu haben, lediglich mit einseitigen bzw. verbildeten Frauen zusammen gekommen zu sein. Schade, denn der größte Teil der Frauen hat sich doch neben aller Klugheit und allem Wissen das echte Frauentum bewahrt. Von den Extremen wollen wir hier nicht sprechen — die gibt es auf jedem Gebiet —, ich will lediglich behaupten, daß fast alle berufstätigen Frauen die Anmut und Fräulichkeit in sich tragen, die sie für die Ehe geeignet bleiben lassen.

Ich begleite Sie wenn Sie reisen!

Geben Sie bitte bis Donnerstag vor Erscheinen der auf Ihre Abreise folgenden Ausgabe Auftrag zur Nachsendung. Die Kosten betragen:

Bei gleichbleibender Adresse
(innerhalb eines Kalendermonats)

Deutschland, Polen, Freistaat	monatlich	1.23 Dg.
Österreich	monatlich	1.90
übriges Ausland	monatlich	2.85

Bei beliebig wechselnder Adresse
(innerhalb eines beliebigen Zeitabchnitts)

Deutschland, Polen, Österreich, Freistaat	monatlich	0.50 Dg.
Einzelnummer	monatlich	1.90
übriges Ausland	monatlich	0.60 Dg.
Einzelnummer	monatlich	2.85

Bereits an die Träger gezahlte Gebühren werden bei Vorlage der Quittung anteilig angerechnet, sofern die Lieferung in die Wohnung eingestellt werden soll.

Danziger Sonntags-Zeitung

Vertrieb — Telefon 275 51.

Schon die Tatsache, daß Sie die Dame, so wie sie jetzt ist, mitten im Berufsleben stehend, kennen und lieben gelernt haben, beweist, daß Sie nicht nur eine Hausfrau im Sinne des vorigen Jahrhunderts suchen, sondern eine liebende Gattin, die für ein gemütliches Heim sorgt und gleichzeitig Kameradin bleibt, die sich in jeder Lebenslage zurechtfinden weiß. Es ist selbstverständlich, daß eine Frau, die ihren Beruf ernst nimmt, auf diesem Gebiet Tüchtiges zu leisten strebt, sie kann aber trotzdem eine wahre Hausfrau und Mutter werden. Wenn Sie also fühlen, daß das Wissen in diesem Falle die wahre Frauennatur nicht getötet hat, was nach Ihrer Schilderung kaum anzunehmen ist, dann können Sie ruhig und getrost Ihre Absicht wahr machen. Klugheit ist unter solchen Umständen auch in der Ehe kein Uebel! Viel Glück, Herr Doktor! A. K.

Gartenbesitzer! Wasserschläuche
In bester, roter Paraquallität
13 mm innerer Durchm. per Meter G 2.20. Eig. Montage-
19 mm innerer Durchm. per Meter G 3.30. Dienst.
Telefonisch. Anruf genügt. Lieferung sofort.
„ALMEDA“ Albert Meyer, Danzig
Samtasse 6-7. Fernruf 278 96

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe
Gebrauchsfertig für Selbststreicher
Reinhold Karnatz
II, Damm 1
Eingang Johannisgasse
per kg G 2.40

Grosse Freundschaft für wenig Geld

Schuhe vom Schuhhof zu tragen!

Vollen Genuß an der schönen Jahreszeit haben Sie nur, wenn Sie Schuhe vom Schuhhof tragen. Im Schuhhof finden Sie die preiswerten Angebote:

- | | | | |
|---|--|---|---|
| Luxussandaletten
In vielen Farben, entzückende Modelle..... | 12⁹⁰
15.50, 14.50, | Herrenhalbschuhe , braun u. schw. Boxc., sehr eleg. vorn. Form Orig. Good. Welt | 16⁵⁰
21.50, 20.50, 18.90 |
| Spangenschuhe br. Boxc. Block u. L.XV-Abs., a. In ver. Komb., eleg. u. geschm. | 10⁵⁰
15.50, 13.50, 12.50, | Herrenhalbschuhe braun und schwarz, ruhig und solid, auch für Sport und Touristik, Orig. Good. Welt, deutsches Fabrikat | 20⁹⁰
22.50, |
| Trotteurschuhe zwelferfarbig, la Boxkall, Original Good. Welt..... | 17⁵⁰ | Die beliebten deutschen Modelle Konsul und Rheingold in reicher Auswahl wieder da! Feines deutsches Fabrikat, Orig. Good. Welt | 27⁵⁰ |
| Galanterieschuhe beste deutsche Erzeugnisse, sehr fesck u. rassisg | 21⁵⁰
29.50, 25.50, 22.50, | | |

Opanken, Flecht- und Leinenschuhe in großer Auswahl

Nach Vergrößerung der Kinderschuhabteilung: **Große Auswahl in Kinderspangenen- und Schnürschuhen** in reizenden Modellen und Farben zu billigsten Preisen / Neu eingerichtet: **Orthopädische Abteilung**, deutsche Fabrikate.

Auch **Strümpfe** u. **Socken** kaufen Sie nur im **Schuhhof**, weil Sie das Neueste und Beste zu **billigen Preisen** bei uns finden.

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

ALLEINVERKAUF für DANZIG:
Erlurter Mech. Schuhfabrik AG.
Erlur - van Schyndel, Gsch,
Rheind. - „La Florida“, Milano



Schlußsitzung des Völkerbundsrates in Genf

Um Offenlegung der Rüstungen

Mit. Genf, 23. Mai. Die heutige Schlußsitzung des Völkerbundsrates begann mit der Erörterung des Berichtes über die Offenlegung der Rüstungen. Der Bericht berücksichtigt im wesentlichen die bekannten Vorschläge der englischen Regierung und besagt, daß die an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten eingeladen werden, Mitteilungen über ihren Rüstungsstand an Hand des englischen Vorschlages dem Generalsekretariat des Völkerbundes zur Weiterleitung an die Abrüstungskonferenz vorzulegen.

Die deutsche Delegation war entsprechend ihrer grundsätzlichen Einstellung in der Abrüstungsfrage nicht in der Lage, diesem Bericht zuzustimmen.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius begründete seine Stimmhaltung mit folgenden Ausführungen:

„Ich habe schon kürzlich dargelegt, daß es immer der Standpunkt der deutschen Regierung war, über alle Rüstungsfragen durch einen Fragebogen der Konferenz ein vollständiges Bild über den Stand der vorhandenen Rüstungen zu beschaffen. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß ein solch vollständiges Material über die vorhandenen Rüstungen für die Konferenz nach meiner Ansicht unbedingt notwendig ist, einerlei, ob sie sich an die Klauseln des Konventionenentwurfes halten will oder nicht. Ich kann es nur als das Lebhafte bedauern, daß der uns vorliegende Berichtsentwurf in Ablehnung eines unumkehrbaren Borentwurfes es unzulässig, dafür Sorge zu tragen, daß der Konferenz bei ihrem Zusammenritt das für ihre gezielte Arbeit erforderliche Material vollständig zur Verfügung steht. Ich fürchte, daß in den Augen der öffentlichen Meinung der Konferenz damit ein schlechter Dienst erwiesen ist. Jedermann wird sich fragen,

welche Gründe

denn die Staaten veranlassen, den Personalbeständen, die ihnen bei einem Kriegsausbruch zur Verfügung stehen, nur einen kleinen Bruchteil und von dem vorhandenen Landkriegsmaterial überhaupt keine Ziffern, nicht einmal die Zahl ihrer schweren Geschütze und ihrer Tanks, bekannt zu geben, ehe sie sich an den Verhandlungstisch setzen, um in gegenseitigem Einvernehmen über die Herabsetzung ihrer Rüstungen zu beschließen. Nachdem auch die wahrlich schon desorgenen Vorschläge des britischen Berichtes in dem Bericht nicht reflektiert angenommen sind, ist es mir als dem deutschen Vertreter nicht möglich, einen Bericht anzunehmen, der wesentliche Rüstungselemente beiseite läßt und so wenig dem Grundgedanken des Artikels 8 der Satzung entspricht, was es heißt, daß die Staaten in offener und vollständiger Weise ihre Rüstungselemente anzugeben haben. Auf der anderen Seite will ich jedoch nicht so weit gehen, durch Ablehnung des Berichtes das Zustandekommen der erforderlichen Einstimmigkeit zu verhindern und damit, wenn auch unzureichende Maßnahmen zur Durchführung der Entscheidung des Rates vom 24. Januar dieses Jahres unmöglich zu machen. Ich enthalte mich daher der Stimme.“

Der britische Außenminister gab als Berichterstatter einen Briefwechsel zwischen dem Generalsekretär und der Sowjetregierung bekannt, aus dem hervorgeht, daß die Sowjetregierung

die Mitteilungen über ihren Rüstungsstand nur für die Abrüstungskonferenz und nicht schon jetzt für die einzelnen Regierungen mache. Der Berichterstatter sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, auch hinsichtlich der Sowjetunion den Grundgedanken der Gleichberechtigung der Mitteilungen über den Rüstungsstand durchzuführen.

Vor Eintritt in die Behandlung der folgenden Punkte, die sich nur noch auf die verschiedenen Minderheitsfragen bezogen, erklärte Dr. Curtius, er habe bei der Behandlung dieser Fragen im Januar dem englischen Außenminister den Vorschlag abgegeben und sei nur logisch, daß er dies jetzt wieder tue. Henderon sprach sich vorher bereit erklärt hatte, übernahm darauf für den Rest der Sitzung den Vorsitz.

Die Erörterung der Minderheitsfragen

begann mit dem wichtigen Punkte: Lage der deutschen Minderheiten in Schlesien, Polen und Bessarabien. Der von dem japanischen Delegierten Yoshizawa wiederum erklärte Bericht über diese Frage erinnerte daran, daß der Völkerbundrat im Januar hinsichtlich der Zwischenfälle in Polen einen Unterschied zwischen direkter und indirekter Verantwortlichkeit der polnischen Behörden gemacht habe. Was die erste Frage betreffe, so schlage der heutige Bericht vor, den Völkerbundrat solle sich darauf beschränken, von den Maßnahmen der polnischen Regierung Kenntnis zu nehmen.

Bezüglich der zweiten Frage müsse man sofort feststellen, daß unter den von der polnischen Regierung erwähnten Maßnahmen sich nicht diejenige befand, die nach Auffassung gemisser Mitglieder des Völkerbundsrates das geeignetste und wirksamste Mittel darstellte hätte, um die besonderen Verbindungen, die zwischen den Behörden und den Aufständigenverbänden bestehen, verschwinden zu lassen.

Die Debatte über den deutschen Bertragungsantrag

wurde eingeleitet mit einer kurzen Erklärung des Berichterstatters Yoshizawa, der mitteilte, daß er eine sofortige Annahme seines Berichtes nicht verlangen könne, nachdem der Annahme widersprochen worden sei.

Erst dann meldete sich der französische Delegierte François Poncet zum Wort, um dem Bertragungsantrag zu widersprechen und die Annahme des Berichtes zu empfehlen. Er wäre durch die Argumente des deutschen Vertreters nicht überzeugt. Der Wichtigkeit einer Bertragung nicht überzeugt. Der Hinweis, daß die Ratsmächte nur vier Tage Zeit gehabt hätten, um den Bericht der polnischen Regierung zu prüfen, sei kein durchschlagendes Argument. Es komme auch nicht auf die Einzelheiten des Berichtes an, sondern auf das Gesamtergebnis. Der Berichterstatter habe aber in seinem Bericht festgestellt, daß bezüglich der vom Rat geforderten Wiederherstellung normaler Beziehungen in Oberschlesien ein reeller Fortschritt zu verzeichnen sei. Eine Bertragung der Angelegenheit würde die Befriedigung der Verhältnisse, die nach dem Bericht in Oberschlesien eingeleitet habe, erschweren. Im übrigen stehe es ja jedem Ratsmitglied frei, von neuem den Rat mit der Angelegenheit zu befaßen, wenn es dies angesichts der Entwicklung für notwendig halten sollte. Er bitte deshalb, den Bertragungsantrag des deutschen Vertreters nicht anzunehmen, sondern dem Rapport des Berichterstatters zuzustimmen. Der Vertreter Jugoslawiens, Marinkowitsch, widersprach gleichfalls der Bertragung. Der deutsche

Außenminister Dr. Curtius

wandte sich in einer Erwiderung gegen die Ausführungen des französischen Vertreters. Gegenüber der Behauptung François Poncets, daß der Rat nicht immer so viel Zeit zur Prüfung von Berichten gehabt habe, wie im vorliegenden Falle, wies Dr. Curtius auf die besonders große Bedeutung dieser Frage, die der Rat bereits im Januar für die sachgemäße Erledigung übernommen habe, hin. Er sei durchaus nicht der Meinung des französischen Vertreters, daß es auf die Einzelheiten nicht so sehr ankomme. Er müsse sich im Gegenteil vorbehalten, diese Einzelheiten sehr genau nachzuprüfen und sich zu fragen, wie es komme, daß von den 200 eingeleiteten Strafverfahren nur 50 zu Verurteilungen und ganz geringfügigen Strafen geführt haben,

wie es sich ferner erkläre, daß so wenig Disziplinverfahren eingeleitet und durchgeführt worden seien, obwohl die Beteiligung von beamteten Personen im erheblichem Umfange festgestellt worden sei; wie es schließlich komme, daß gegen höhere Beamte überhaupt nichts unternommen sei. Wenn es richtig sei, was der Vertreter Polens behauptete, daß die Befriedigung und die Herstellung normaler Beziehungen in Oberschlesien eingeleitet habe, so sehe er nicht ein, was eine Bertragung dieser Frage auf den September für ungünstige Wirkungen auf diesen Zustand haben könne. Im Gegenteil werde der Rat im September vielmehr in der Lage sein, sich ein genaues Bild über die tatsächliche Entwicklung in Oberschlesien zu machen. Den Vorschlag des französischen Vertreters, daß es jeder Ratsmacht ja unbenommen sei, zu einem späteren Zeitpunkt die Angelegenheit wieder vor den Rat zu bringen, halte er für sehr bedenklich. Die Minderheiten verfolgten selbstverständlich die Geschäfte des Rates mit großer Aufmerksamkeit. Es würde aber für den Rat

eine sehr peinliche Situation

entstehen, wenn vielleicht schon kurz nach der Ratssitzung von den Minderheiten festgestellt würde, daß dem einen oder anderen Punkte in dem Bericht des Rates nicht die Bedeutung, und daß der einen oder anderen Maßnahme der polnischen Regierung nicht der praktische Wert zukommt, den der Rat ihnen durch Annahme des Berichtes beigemessen habe. Der Rat dürfe sich einer solchen Situation nicht aussetzen.

Zum Schluß erklärte der deutsche Außenminister, daß auch er nichts anderes erwarte, als eine Bertragung der Verhältnisse in Oberschlesien, und er erinnerte an den Appell Henderons auf der letzten Ratssitzung, den er auch jetzt wieder unterstreichen wolle. Ein abschließendes Urteil über den Bericht sei ihm aber nicht möglich; infolgedessen bitte er nochmals, seinen Bertragungsantrag anzunehmen.

Der Kampf gegen Curtius

Ein Urteil des Auslandes

Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Genf u. a. geschrieben: „Es ist ein alter deutscher Brauch, daß auf jeder Völkerbundtagung der deutsche Vertreter nicht nur für die Interessen seines Landes, sondern auch um seinen eigenen Kopf kämpfen muß. Auch wenn man die Möglichkeit eines Rückzuges aus dem Kabinett selbst gegen Dr. Curtius ausschließt, so bleibt es wahrscheinlich, daß der Angriff auf seine Person zurückgeht, die die deutsche Außenpolitik wieder zum Schlupf und ihren Vertreter in Genf für den Sturm reif fanden. Daß diese nicht einflußlosen Kreise ihren Vorkopf in einem Augenblick unternehmen, in dem Dr. Curtius hier die Rolle eines Präsidenten des Völkerbundsrates innehat und sowohl im Rat als im Europa-Ausschuß noch in Kampfsitzung für Deutschland steht, macht einen peinlichen Eindruck. Auch die Bezeugung, daß Herr Curtius nicht mehr genügend Autorität besitze, um mit Reichskanzler Brüning nach Chequers zu den englischen Ministern zu fahren, zeigt die Rückständigkeit, um nicht zu sagen Tollkühnheit, mit welcher deutsche Minister heute behandelt werden, selbst von Leuten, die ihnen nabestehen. Als Briand in Versailles durchgefallen war, bezeugte ihm andern Tages gerade die Presse seiner Gegner, daß er in Genf nach wie vor der Vertreter Frankreichs sei und dort mit voller Autorität auftreten könne. Das nennt man nationale Disziplin vor dem Ausland. In Deutschland kennt man sie noch nicht. Dr. Curtius kämpft einen schmerzlichen Kampf in schwieriger Position. Es hat sich herausgestellt, daß die Affäre des Zollprotokolls Deutschland isoliert hat. Keine Stimme hat sich im Rat zu seinen Gunsten erhoben.“

Dr. Curtius ist dem Schlagwort von der Aktivierung der Außenpolitik erlegen. Dafür wird er die Verantwortung tragen, sei das Ende ein Erfolg oder ein Mißerfolg.

Dabei hat Dr. Curtius — wenn man es in Deutschland nicht sehen will, so muß es das Aus-

Sympathieumgebungen für Briand

mit. Paris, 23. Mai. Im Anschluß an die geistreiche Rundgebung, mit der Außenminister Briand bei seiner Ankunft auf dem Yvonne Bahnhofs empfangen wurde — mehrere Tausend schätzten die Zahl der anwesenden Personen bis zu 50 000 — begaben sich etwa 10 000 Personen nach dem Außenministerium, wo sie kurz nach Mitternacht anlangten und Außenminister Briand eine Sympathieumgebung darbrachten. Briand zeigte sich zweimal auf dem Balkon. Er wurde beide Male mit großem Beifall empfangen.

Gestern abend wurde Briand auf dem Yvonne Bahnhofs namens verschiedener Frauenvereinigungen eine Adresse überreicht, in der dem Außenminister für seine Friedensarbeit die Sympathie zum Ausdruck gebracht, und er gebeten wird, obwohl in Paris, wie in Genf sein Werk fortzusetzen.

mit. Paris, 23. Mai. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ erhebt die Frage, was Deutschland in Genf erreicht habe, und nachdem er erklärt hat, daß Dr. Curtius die Verweisung des deutsch-österreichischen Protokolls an den Haager Gerichtshof nur unter der Bedingung annahm,

„Danzig leidet Not“

Ein Redaktionsmitglied der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ weilt vor einiger Zeit in Danzig, um, wie das Leipziger Blatt bemerkt, eine persönliche Anschauung über die Zubereitung der Krise um Danzig zu gewinnen. Das Ergebnis dieses Besuches ist in einem Aufsatz festgestellt, den das zitierte Blatt in seiner Sonnabend-Ausgabe veröffentlicht. Es dürfte in Danzig zweifellos interessieren, wie Danzigs Lage im Urteil eines Fernerstehenden sich spiegelt. Wir halten deshalb aus diesem Aufsatz folgendes fest:

„Der Pole will Danzig. An dieser Tatsache wird man in Deutschland festhalten müssen wie an einem mathematischen Axiom. Vorläufig steht zwischen Polen und Danzig noch das Segel der freien Stadt. Wie lange wird es noch halten, wie lange wird es dem wachsenden politischen und wirtschaftlichen Druck widerstehen? Der Sorgen sind viele, vor allem ist da die große Sorge „Danziger Hafen“. Mit dem Hafen steht und fällt das Schicksal Danzigs, und die Polen wollen, daß es falle, das ist hier allgemeine Ueberzeugung. Gewiß, nicht das ganze Ungemach, das über Danzig hereingebrochen ist, ist auf das Konto Polens zu legen. Das Aufsenstranzporzellan ist ausgefallen, der gesamte Aischland hat in vielen wichtigen Zweigen seine Struktur geändert, die Rolle Danzigs als Kaufmann und Speditionsbegann bereits vor dem Kriege sich fühlend auf die Rolle des Verfrachters einzustellen und sich lieb-

Der polnische Vertreter

erklärte, daß seine Regierung für den Fall neuer Zwischenfälle und des Entstehens einer neuen Spannung zwischen der polnischen und der deutschen Bevölkerung keine Verantwortung übernehmen könne.

Dr. Curtius erwiderte, daß er das gleiche Interesse wie die polnische Regierung an einer raschen Erledigung der Frage habe, daß es ihm aber, wie schon gesagt, materiell unmöglich gewesen sei, den Bericht in seiner ganzen Tragweite zu prüfen. Die Argumentation, daß die Bertragung die Gefahr einer neuen Verschärfung bedeuten würde, stehe im Widerspruch zu der eigenen Mitteilungen der polnischen Regierung. Der britische

Außenminister Henderon

unterstützt in einem Schlußwort zu dieser Diskussion in entschiedener Weise den deutschen Standpunkt. Während sich Dr. Curtius in der Form tonziliant gezeigt hatte, ging Henderon mit überraschender Schärfe zum Angriff auf die polnischen Argumente über. Er erklärte, der Völkerbundsrat stehe einer beharrenden Bertragung eines seiner Ratsmitglieder, den vorgelegten Bericht anzunehmen, gegenüber. Die dafür von Dr. Curtius angeführten Argumente müsse er als durchschlagend anerkennen. Dr. Curtius habe nicht nur als Ratspräsident die Pflicht zur ständigen Anwesenheit im Völkerbundsrat und zu umfangreichen Verhandlungen mit dem Generalsekretär gehabt, sondern er habe auch an den Beratungen des Europa-Komitees teilnehmen müssen. Außerdem treffe aber weiterhin ein Teil der Schuld auf die polnische Regierung. Deshalb könne er, Henderon, auch die Erklärung des französischen Vertreters, daß ausreichende Zeit zur Prüfung des Berichtes gewesen sei, nicht anerkennen. Die polnische Regierung, der Völkerbundsrat und das Europa-Komitee, das sich noch in die Tagung eindrangte, hätten ihren Teil der Schuld an der jetzigen Lage. Er selbst, der nicht

die Pflichten eines Ratspräsidenten zu erfüllen hatte, sei gleichfalls nicht in der Lage gewesen, sich davon zu überzeugen, ob alle Aufklärungen schon soweit vorliegen, daß der Völkerbundsrat in der Lage sei, diese Angelegenheit von seiner Tagesordnung abzuweisen.

Henderon sprach sein Bedauern über die Erklärung der polnischen Regierung aus, daß sie keine Verantwortung für Zwischenfälle im Falle einer Bertragung übernehmen könne. Die Erklärung stehe im Widerspruch zu dem Geist des ganzen Verfahrens.

Henderon beantragte ferner, die Bertragung auf September, die nunmehr widerspruchslos bewilligt wurde.

Dem nächsten Punkte der Tagesordnung widersprach der polnische Vertreter der Beschlußfassung über das Urteil des Haager Gerichtshofes in der Sache der Sprachprüfungen in Oberschlesien und beantragte Bertragung, da in diesem Falle die polnische Regierung nicht Zeit gehabt habe, die Tragweite dieser Entscheidung zu prüfen.

Die 63. Ratssitzung fand ihr Ende. Zum Schluß richtete Henderon an den Völkerbundsrat einen Appell zur Unterstützung des vor wenigen Tagen ergangenen Aufrufes zur Unterstützung des Roten Kreuzes für die Flüchtlingsfürsorge. Daraufhin schloß der deutsche Außenminister Dr. Curtius, der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hatte, die 63. Tagung des Rates.

Zivilluftfahrt und Abrüstungskonferenz.

mit. Genf, 23. Mai. In der gestrigen Nachmittagsitzung des Völkerbundsrates hat, wie gemeldet, auch der Bericht des spanischen Delegierten über den deutschen Antrag auf Nicht-einbeziehung der Zivilluftfahrt in die Arbeiten der Abrüstungskonferenz auf der Tagesordnung gestanden. Dieser Bericht, in dem es heißt, es sei Sache der Abrüstungskonferenz, auf Grund der bis dahin ausgearbeiteten Unterlagen eine Entscheidung zu treffen, ist an die Transitkommission verwiesen worden. Damit ist das Problem nichtmilitärischen Sachverständigen zur Prüfung übergeben und somit den deutschen Wünschen entsprochen worden.

wird. Das sind Gefahren der nahen Zukunft, Gefahren, die wir nicht übersehen, die einem hier in Danzig nur vereinsamt haben werden, geschlossenen Verten, leeren Speichern, stillliegenden Kanonen vor Augen geführt werden. Woher soll hier Wandel kommen? Wer will hoffen, daß Polen mit wachsender Wirtschaftskapazität neben dem Hafen von Gdingen auch der von Danzig voll ausnützen wird? Die Verpflichtung Polens hierzu besteht; besteht heute und gestern. Aber der Weg zu Danzigs Recht führt über den Völkerbund. Der ist lang und langsam. Für die Reichspolitiker erhebt sich die folgende Frage, ob sie die Angelegenheit Danzig in „vorläufiger Korrektheit“ nach wie vor als eine ein- für allemal abgeurteilte, unabänderliche Tatsache behandeln will. Dann wird das wie bisher, bleibt der Freiheit Danzig für unsere offizielle Politik weiterhin eine Sache, die wir leider nicht beeinflussen können, dann ist es um die Zukunft Danzigs sehr dunkler bestellt. Die Geschichte marschiert in friedlichen Zeiten gewiß nicht mit Siebenmeilenstiefeln — immerhin in Danzig marschiert sie rasch. Das sollte zweifelsfrei Entschlossenheit geben. Es gibt einige Möglichkeiten. Man muß sie nicht gerade aus die große Glode hängen. Nur tun muß man mehr.“

Angesprochen!

Die durch das Regar Gericht ausgesprochene Entscheidung Max Reinhardts von seiner ersten Gattin Elise Heims, von der er seit über zehn Jahren getrennt lebt, ist angesprochen worden. Der Appellgerichtshof in Riga wird sich daher demnächst sowohl mit der Scheidungsfrage als auch mit anderen Rechtsfragen, die sich auf diesen Fall beziehen, zu beschäftigen haben. Es wird auch bestreitet, daß Max Reinhardt die lettische Staatsangehörigkeit erworben haben könne, da die Voraussetzungen dafür ein ununterbrochener fünfjähriger Aufenthalt in Lettland oder ein besonderer Beschluß des lettischen Kabinetts sei. Letzterer Fall soll aber angeblich nicht vorliegen, was man daraus schließt, daß keine amtliche Mitteilung hierüber erfolgt ist. Der Appellgerichtshof werde daher auch nachzuprüfen haben, ob die erste Instanz überhaupt die Möglichkeit habe, die Ehe zweier Ausländer zu trennen, die nach wie vor im Ausland leben. Eine besondere Schwierigkeit liege auch darin, daß ein regelrechtes Abkommen zwischen Deutschland und Lettland über die Anerkennung der Scheidungen, die in einem der beiden Länder ausgesprochen werden, nicht besteht. Aus allen diesen Gründen wird in unternichteten lettischen Kreisen angenommen, daß das Urteil der ersten Instanz in Riga aufgehoben würde. (Vergleiche auch unsere Notiz unter „Was gibts Neues in der Welt“.)

Blutige Zusammenstoß in Genf.

mit. Genf, 23. Mai. Im Anschluß an eine Rundgebung des Arbeiterkardells auf dem Burgplatz, an der etwa 3500 Personen teilgenommen hatten, sammelten sich in der vergangenen Nacht in der Innenstadt rabauulstige Personen, die es auf Pländerungen und Angriffe auf Polizeipatrouillen abgesehen hatten. In der Friedrichs-Eber- und Pfaffenbrockstraße wurden sieben Schaufensterscheiben eingeschlagen. Die Täter versuchten zu plündern. Die Verfolgung durch das Ueberfallkommando war besonders schwierig, da die Straßen am Grossmarkt mit Pfaffensteinen gepflastert und sämtliche Laternen der Umgebung zertrümmert waren. Bei der angenommenen Verfolgung wurden die Beamten mit Steinen beworfen. Gegen 1 Uhr wurde eine aus drei Beamten bestehende Streife von zwei Deutschen angegriffen. Ein Deutsche konnte übermäßig werden, während der zweite den verfolgenden Beamten mit Steinen bewarf und tödlich angriff. In der Notwehr gab der Beamte mit seiner Pistole einen Schuss ab, der den Angreifer in die Brust traf. Der Verletzte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er kurze Zeit darauf starb. Neun Personen, darunter fünf aus Voltron, wurden festgenommen. Die Feststellungen an Ort und Stelle liegen erkennen, daß es sich um vorbereitete Überfälle gehandelt hat.

Unwetterkatastrophe in Rumänien.

mit. Bukarest, 23. Mai. Mehrere Stadtviertel von Galatz wurden infolge der starken Regengüsse der letzten Tage derart überschwemmt, daß die Häuser geräumt werden mußten. Die Rettung der Bewohner konnte in vielen Fällen nur über Notbrücken oder in Kahnern erfolgen. Viele Häuser stürzten ein. Besonders katastrophal sind die Wirkungen des Unwetters in dem Viertel Ken-Galaz, wo 500 Häuser unter Wasser stehen. Auch im Zentrum der Stadt sind schwere Schäden zu beklagen. Auch in der Provinz wurden infolge der Ueberflutungen mehrere Dörfer geräumt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Sachschaden ist bedeutend. Die Behörden haben bereits Rettungsaktionen organisiert.

Bankräuber fliehen in gestohlenen Flugzeug.

mit. Pontiac (Michigan), 23. Mai. Eine Verbrecherbande, der es gelungen war, bei einem Bankraub eine Summe in Höhe von rund 60 000 Mark zu erbeuten, ist in einem gleichfalls gestohlenen Flugzeug entflohen. Man machte sich sofort an ihre Verfolgung, so daß sie zu einer Landung in der Nähe von Gatham gezwungen waren und das Flugzeug im Stich lassen mußten. Sie konnten in Toronto verhaftet werden, wo man sie daran erkannte, daß in ihrem Hotelzimmer der erbeutete Betrag in einer Zeitung aus Pontiac eingewickelt aufgefunden wurde.

Morgens - Abends - **Poramod** - Ihr Zahnfleisch bleiben gesund! So empfiehlt es der Zahnarzt!

Flucht

in eine bessere Welt.

Sie braucht nicht immer romantisch abzulaufen wie im Film, mit Auto, Eisenbahn, Flugzeug oder so, sie kann mitunter auch ganz klein sein, etwa von einem Stimmer ins andere führen, von der Wohnung in den Garten oder vom Schreibtisch an das Fenster.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Maien! Flieder und Kinderlachen

Wenn man an der Schreibmaschine sitzt und über die Flucht in eine bessere Welt schreiben soll, dann fühlt man eine seltsame räumliche Enge, man sieht Briefe und Manuskripte, in denen Hoffnungen und Wünsche niedergelegt sind, die man alle nicht erfüllen kann, wenn man sie auch weiterleiten und mit guten, freundlichen Worten versehen kann — dann glaubt man an die Flucht in eine bessere Welt nur noch in bescheidenem Maße, so, als sehe man auf, gehe ans Fenster und sehe auf den Kastanienbaum, der in wundervollem Gegenlicht steht zu dem vollbesetzten Schreibtisch, dem nie ruhenden Telefon oder den rötlichen Büromänden.

Es gibt dem Markt viele pfingstliche Gepräge! Es sind ja Ferien, festliche, freie Tage liegen vor den Kleinen, da müssen sie mit auf den Markt, einkaufen! Die Händler, die sonst mit dem unvermeidlichen Köfferchen bemannet sind, halten heute die schlanken Ralmuskeln. Es ist ein Gefiepe und Gequiepe, das man ganz vernos würde, wenn nicht Pfingsten ihnen das Recht dazu gäbe! — Ein Bündchen Ralmus 10 P, Maienstengelchen von Birkengrün, ichade um die vielen, vielen Bäume, die da kleeperweise beraubt worden, 10 P, ein Baumlein 1 G, Flieder, duftend, weiß und lila, 25 P, Maiglöckchen, zu Bergen aufgehaut, 15 P, es ist unmöglich, alle Kinder Floras anzuführen. Es ist eben Hochsommer!

2,60 G, Radieschen 15 P, Rhabarber 20 P, Melbe 40 P. Butter von 1,30 G bis 1,60 G, Eier 80 P bis 1 G, viel schönes Brot, von weissem bis zu fernemigem Landbrot, 1 G. Der Fischmarkt war prächtig zurechtgestutzt. Jeder Stand, jeder Verkaufsfahrer hatte ausgemittelt und blühenden Flieder dazwischen gesteckt. Es sah festlich und froh aus! Hechte 1,30—1,50 G, Schlei 60, 90, 1,10 G, Karauschen 50—80 P, Breiten 1,20 G, Maif 1—2 G, Quappen 30 und 40 P, Flundern Pfund 60 P und 3 Pfund 1 G, Schollen 20 P, Serringe 70 P, Pommes 40 P, Kresse, Mandel bis 4 G, Stück von 15—40 P. Räumeraal 2,60 G, Bündchen 1,20 G, Flundern 2,40 G, Bunde 1 G, Matfisch 1,20 G, Stremel 5 G, Serringe 15 und 20 P. Allen tiefen Danziger Hausfrauen ein gesundes, frohes Fest!

Sicherlich erwähnenswerter Vorschlag! Die Reform der Wohnungsbaubgabe

— in Deutschland nennt man sie Hauszinssteuer — schlägt Dr. Richard Heim, der Direktor der Deutschen Hypothekbank in Weimar in der letzten Ausgabe des „Bank-Archivs“ vor. Wir greifen aus dem sehr gründlich durchdachten Aufsatz den Kern heraus, der folgende Gedanken propagiert: „Vorschläge, mit einem radikalen, sofort einsetzenden Abbau der Hauszinssteuer zu beginnen und ihn in 3 bis 4 Jahren durchzuführen, sind zur Zeit nicht zu verwirklichen. Man muß den Landern und Gemeinden eine etwas längere Uebergangszeit belassen, innerhalb deren die bisherigen Eingänge aus der Hauszinssteuer ihnen nicht nur ungefähr, sondern möglichst noch um einen Anteil aus den für die Wohnungsbautätigkeit bisher bestimmten Mitteln vermehrt verbleiben. Dies zu dem Ziele, daß Länder und Gemeinden Zeit gewinnen, sich auf den späteren Fortfall der ihnen jetzt aus der Hauszinssteuer zulehrenden Einnahmen einzurichten und sich von einem Teile ihrer Schulden zu befreien. Soll trotzdem gleichzeitig für den Hauszins eine alsbald fühlbare Verbesserung seiner Lage, insbesondere im Sinne einer Senkung der Grundzinswerte, durchgeführt werden, so erscheint dies nur möglich, wenn die Hauszinssteuer in eine hinter der heutigen Kapitalbelastung für die öffentliche Hand wesentlich zurückbleibende und rasch amortisierbare Last umgewandelt wird. Diese Last müßte ein bestimmtes Vielfaches der jährlich zu zahlenden Hauszinssteuer betragen, und sie dürfte keinesfalls über das fache dieses Jahresbetrages hinausgehen. Dies würde bei einem Grundzins im Vorkriegswerte von 100 000 Mk., einer Friedenszinsrate von 6000 Mk., und einer jährlich zu zahlenden Hauszinssteuer von 2880 Mk. bedeuten, daß die Hauszinssteuer in eine Kapitallast von 14 400 Mk. umzuwandeln wäre. Dieses Kapital wäre mit 8 Prozent zu verzinsen und mit 12 Prozent zu tilgen, so daß die jährliche Annuität sich auf 20 Prozent beläuft. Die Jahresleistung würde mithin auf gleicher Höhe wie die bisherige Hauszinssteuer sich halten. Die Kapitalschuld aber würde sich jährlich stark vermindern, und in 6 1/2 Jahren würde nach dem Fortfalle der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen auch diese Last abgetragen sein. Eine Entlastung in das Grundzins käme nicht in Betracht. Im Zwangswirtschaftsverfahren dürften nur rückständige Zinsen geltend gemacht werden, während die noch nicht getilgte Kapitalschuld auf den Ersteren überginge. Jeder Hausbesitzer hätte die Möglichkeit, durch eine einmalige Zahlung in Höhe des jeweils vorhandenen Kapitalrestes sich von der Steuer zu befreien. Ein Hausbesitzer, der den Ablosungsbetrag durch Aufnahme einer Hypothek sich beschafft, würde eine beträchtliche Entlastung in der jährlichen Aufbringung verspüren, da er keine Tilgung oder nur einen geringen Tilgungsbeitrag an den privaten Gläubiger abzuführen brauchte, während er allerdings eine neue Hypothekenschuld in Kauf zu nehmen hätte. Ueberhaupt würde eine solche Regelung dem Hausbesitzer zweifellos noch schwere Opfer auferlegen. Die Aussicht aber, daß er in absehbarer Zeit von der Hauszinssteuer ganz befreit würde, und die alsbald Platz greifende, von Jahr zu Jahr fortschreitende Wertsteigerung des Grundbesitzes würde ihm das Durchhalten erleichtern. Auf der anderen Seite würden aus den Ablosungen in den Ländern und Gemeinden größere Beträge zufließen, die sie zur Verabminderung ihrer hochverzinslichen sich wachsenden Schulden verwenden könnten und müßten. Ob freilich in wirklich bedeutendem Umfange von der Möglichkeit einer alsbaldigen Ablosung der Hauszinssteuer Gebrauch gemacht würde, hinge zunächst stark von dem Vertrauen in eine dauernde Sanierung der öffentlichen Finanzen, insbesondere der Finanzen der kommunalen Körperschaften ab. Es dürfte kein Mistrauen aufkommen, daß die Hauszinssteuer durch Ablosung der Hauszinssteuer mit einem immerhin recht erheblichen Kapitalbetrag noch mehr als ein großes Opfer bringen, um späterhin erneut zu schweren öffentlichen Lasten herangezogen zu werden. Deshalb ist eine Reform der Hauszinssteuer nur denkbar als ein Teilstück in einem Finanzprogramm, das die Ausgaben der öffentlichen Hand auf allen Gebieten herabdrückt.“

Die Zeit war zu knapp Infolge der nicht vorauszuiehenden verspäteten Fertigstellung des Druckes der Lose für die von Brooms organisierte Lotterie Englich Derby 1931 verzögerte sich der Vertrieb der Lose um einige Wochen. Diese Zeitverlängerung hat namentlich in dem Hauptabsatzgebiet England, wo die Lose nur durch die Mitglieder der Sports Association ausgegeben werden können, den Vertrieb beeinträchtigt. Die Zeitperiode zwischen dem Vertriebsbeginn und dem Ziehungstermin hat sich als zu knapp erweisen, um die auf Erfahrungen aus früheren Sweepstakes beruhende Annahme eines Losumfasses von 1 000 000 Fsb. Sterl. zu verwirklichen. Alle Vorbereitungen sind inzwischen schon getroffen worden, daß für das nächste Sweepstake, das demnächst bekannt gegeben werden wird, ein glatter Verlauf des Losvertriebes gesichert ist.

Zoppots Entwicklung zum Weltbad

In den letzten Jahren hat unser großes Bad Zoppot ständig die Anforderungen vermehrt, würdig an die Seite der Weltbäder zu treten. Die Vollendung des Groß-Kurgartens in der verflochtenen Saison hat in den Vorbereitungen für 1931 insofern eine Erweiterung erfahren, als die weitere Gestaltung Zoppots zur Gartenstadt in weitgehendem Maße gefördert worden ist. Unter Leitung des Gartenbauarchitekten Hirsch-Wiesbaden ist der Nordpark in vollem Umbau begriffen — alte Sportstätten haben weichen müssen, und der Bau neuer Grünflächen ist in vollem Gange.

An weiteren Um- und Neubauten sind zu nennen: 6 neue En-lout-cas-Tennisplätze wurden erbaut, das alte Tennishaus der Schefflerstraße hat man an die neuen Tennisplätze verlegt. Der Parklos für Autos am Kurhaushotel ist wesentlich vereinfacht worden, die Nordstraße wurde asphaltiert. Beim Ausbau der neuen Räume im Kurhaushotel (Südflügel) wird ein neuer Raum geschaffen, in dem im Rahmen des Sporting Clubs im Sommer Roulette und Baccarat gespielt werden kann. Feie- und Gesellschaftsräume, eine Bar und ein Wintergarten kommen hinzu.

Der Strand ist durch den Ausbau der Oberflächenentwässerung wesentlich verbessert — zwischen See- und Südbad erstet ein neuer Raum für Strandkörbe. Durch Heben- und Strandbateranplanungen hat die Südpromenade eine Abgrenzung gegen den Strand erfahren — auch die Promenade zwischen Südbad und Kinderheim ist asphaltiert. Auch See- und umliegende Straßen haben durch Asphaltierung ein freundlicheres Gesicht erhalten.

Das allgemeine Veranstaltungsprogramm

bringt über Pfingsten die Drag-Sonderfahrt der Sammelstadt Danzig und die Eröffnung des Südbades. An beiden Feiertagen Konzerte der Schutzpolizei. Der Rempla hat am zweiten Feiertag die ersten Pferderennen. Brooms Verlosung im Kurhaus findet kurz nach Pfingsten statt. Am 31. Mai veranstaltet der Danziger Männer-Gesangsverein ein Orchester- und Vokalkonzert im Kurgarten.

Der Monat Juni bringt den Beginn der regelmäßigen Kurkonzerte, zuerst Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Die Kurkonzerte beginnen am 21. Juni (Leitung: Kapellmeister Reising-Danzig), Operndesertee trifft am 28. Juni von Graz ein. Au weiteren Veranstaltungen aus dem Monat Juni sind hervorzuheben: Kapelle der Berliner Schutzpolizei mit 80 Musikern (13. und 14. Juni), Konzert des Zoppoter Männergesangsvereins und Gastspiel Max Walberl im Zoppoter Kurtheater (26. bis 28. Juni).

Der Monat Juli bringt eine Fülle von Ereignissen. Einen Tanzlehrkurs des Berliner Rundfunkanstalters Carlos, das Tanzturnier des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes, Gastspiel Deidelsberger Studenten mit ihrem Kapelltheater (7. Juli), Besuch der deutschen Modedesignerin Frä. Ruth Jugard Richard, den Grafen Donnerstag in Form eines Wärdensfest-Umzuges mit abschließendem Feuerwerk, Sandburgenbau für Kinder usw.

Zoppots Waldspiele mit dem ersten und zweiten Ring-Zufuß sollen diesmal in die Zeit vom 28. Juli bis 6. August. Oberregisseur Metz hat die beiden Bognerjäger Deutschlands und Oesterreichs verpflichtet. Den ersten Ring-Zufuß dirigiert Professor H. Pöhner-München, den zweiten Professor Dr. M. v. Schilling.

Der August beginnt mit einem großen Reiterfest von Damen und Herren der Danziger Reitgesellschaft (Polstrol-Quadrille alter preussischer und österreichischer Postformen) im Kurgarten. Es folgen ein Kinderfest, Kampionario des Zoppoter Kanuvereins anlässlich der Tagung des katholischen Kaufmännischen Vereins, ein Balkonwettkampfbewerb, die traditionelle Veranstaltung des Roten Kreuzes im Kurgarten, die Ziehung der Waldopern-Lotterie, Besuch englischer, französischer und norwegischer Dampfer.

Die Zeit war zu knapp

Infolge der nicht vorauszuiehenden verspäteten Fertigstellung des Druckes der Lose für die von Brooms organisierte Lotterie Englich Derby 1931 verzögerte sich der Vertrieb der Lose um einige Wochen. Diese Zeitverlängerung hat namentlich in dem Hauptabsatzgebiet England, wo die Lose nur durch die Mitglieder der Sports Association ausgegeben werden können, den Vertrieb beeinträchtigt. Die Zeitperiode zwischen dem Vertriebsbeginn und dem Ziehungstermin hat sich als zu knapp erweisen, um die auf Erfahrungen aus früheren Sweepstakes beruhende Annahme eines Losumfasses von 1 000 000 Fsb. Sterl. zu verwirklichen. Alle Vorbereitungen sind inzwischen schon getroffen worden, daß für das nächste Sweepstake, das demnächst bekannt gegeben werden wird, ein glatter Verlauf des Losvertriebes gesichert ist.

Rathaus und Börse

im Licht der Scheinwerfer. Anlässlich des Geographentages werden Rathaus und Börse, wie in früheren Jahren bei bedeutenden Tagungen und Kongressen, an beiden Pfingstfeiertagen durch Scheinwerfer angestrahlt. Die Beleuchtungsform des Rathauses wird also wieder einmal im Licht von tausend Kerzen ihre stolze Spitze zum Nachthimmel erheben, ein Anblick, den sich viele Danziger gewiß nicht entgehen lassen werden.

Direktionswechsel in der Scala

Direktor Saklizer ist seit gestern aus der Gesellschaft der Scala ausgeschieden und von der Geschäftsleitung zurückgetreten. Die neue Leitung wird bestrebt sein, dem Danziger Publikum durch vorzügliche Varietékunst die Scala zu einer gern besuchten Unterhaltungsstätte auszugestalten.

Wo ist der Andrusen-Punkt?

Donnerstag nachmittag hatte die Direktion der Scala zu einem Presse-Gespräch, um den Vertretern der Presse Gelegenheit zu geben, mit Dr. Andrusen zusammenzukommen und über seine Experimente zu sprechen. Es waren einige interessante Stunden, in denen die Vertreter der Presse sich noch einmal von dem Können dieses Phänomen auf dem Gebiete der Willensübertragung überzeugen konnten. Am kommenden Dienstag will Dr. Andrusen einen irgenbwo in der Stadt verdeckten Andrusen-Punkt suchen. Eine Würdigung der Leistungen Dr. Andrusens finden unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes. Es sei noch hinzugefügt, daß auch die anderen Programmnummern vorzügliches gelte. Gesang, Tanz, Akrobatik und Humor sind reich vertreten — ein fabelhaftes Pfingstprogramm.

Verbilligung des Getreideumschlages

Zu unserer Meldung über den Bau eines neuen Speichers auf dem Gelände der abgebrannten Speicher „Deo Gloria“ erfahren wir noch, daß der Speicher in einer Bauzeit von genau 85 Tagen durch die Firma Holzmann hergestellt werden soll. Der neue Speicher soll über ein Fassungsvermögen von 4000 To. verfügen. Ferner soll neben dem Hochspeicher eine geräumige Lagerhalle für Getreide entstehen. Auch diese Lagerhalle kann, wenn nötig, insofern in einer Menge von 700 bis 800 To. aufnehmen, so daß insgesamt eine neue Lagerkapazität von fast 5000 To. geschaffen wird.

Wahre Begebenheit

Von Lothar P. Manhold, Danzig

Ein Herr v. Z. erzählte folgende Geschichte vom Selbstmord seines Vaters, des jungen Verold von Carollis. Beide waren vor vielen Jahren in Danzig. Der Rempla hat am zweiten Feiertag die ersten Pferderennen. Brooms Verlosung im Kurhaus findet kurz nach Pfingsten statt. Am 31. Mai veranstaltet der Danziger Männer-Gesangsverein ein Orchester- und Vokalkonzert im Kurgarten.

Heil sei dem Tag, da du bei uns erliche—hienel—bidelbum — bidelbum — bidelbum — Es ist schon lange her, das freut uns um so mehr — mehr — mehr —

Wichtig für Hypothekenschuldner

Durch die im Gelehrblatt vom 20. Mai 1931 veröffentlichte Verordnung des Senats vom 20. März 1931 ist für die Danziger Hypothekenschuldner, die nach § 11 des Danziger Aufwertungsgesetzes die Anwendung des deutschen Rechtes gewählt haben, die Aufwertungsstelle geschaffen worden. Sie können also im Falle einer Kündigung der Hypothek bei dieser Stelle die Bewilligung einer Zahlungsfrist binnen drei Monaten von der Veröffentlichung der Verordnung an beantragen. Die Aufwertungsstelle für den ganzen Preussisch-Danzig ist in Danzig, eine besondere Filialstelle zum Aufwerten der Aufwertungsstelle dürfte für die

Danziger Ereignisse u. Interessen

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag: Meist heiter, schwache südliche Winde, wieder aufsteigende Temperatur.

Montag: Heiter, schwachwindig, warm.

Danzig Objekt internationaler Debatten

Der neue Hafenausschußpräsident

Wie aus Genf amtlich berichtet wird, wurde die Verhandlung der Danziger Fragen vor dem Rat des Völkerbundes plötzlich auf Freitag, den 22. Mai, angelegt. Der englische Außenminister Henderson erstattete dem Rat über die Danziger Angelegenheit einen Bericht, der von dem Rat gebilligt und angenommen wurde. Der Rat richtete an die Parteien den dringenden Appell, alle notwendigen Maßnahmen zur Wiederherstellung einer Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit in den Danziger Beziehungen und zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in beiden Ländern zu ergreifen. Der Rat forderte den Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig auf, für die nächste Ratssitzung einen neuen Bericht über die polnisch-danziger Beziehungen dem Rat zu erstatten.

Zum Präsidenten des Hafenausschusses ist der schweizerische Ministerialdirektor Benziger, Leiter der Konsularabteilung im politischen Departement des schweizerischen Bundesrats in Bern, gewählt worden. Ministerialdirektor Benziger wurde im Jahre 1877 geboren, er studierte in Oesterreich, Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Seine jetzige Stellung hat er seit dem Jahre 1920 inne. Er übernimmt sein Amt als Hafenausschuß-Präsident bereits am 1. Juni.

An der Streitfrage der polnischen Minderheiten beschloß der Rat, ein Gutachten des Saager Gerichtshofes über die Rechtslage einzuholen.

Hierzu steht uns folgender detaillierter Bericht aus Genf zur Verfügung:

Der Rat behandelte Freitag u. a. den Bericht des Oberkommissars in Danzig über die Beziehungen zwischen der Freien Stadt und Polen. Der britische Außenminister Henderson, als Berichtserstatter für die Danziger Frage, analysierte die bereits durch die Presse gegangenen hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Berichts und hob dessen Feststellung hervor, daß der gegenwärtige Konflikt kein Konflikt zwischen Danzig und dem Völkerbund sei, und daß infolgedessen zu besonderen Schritten, insbesondere zur

Heranziehung polnischer Truppen, keine Veranlassung sei.

Henderson erklärte es für notwendig, die Verhältnisse des Oberkommissars im Hinblick auf gewisse Streitfragen zu klären. Es stehe fest, daß der Oberkommissar nach den Verträgen nicht in erster Linie Vermittler, sondern Schlichter sei. Die strikte Beachtung dieser Eigenschaft werde viele Schwierigkeiten überwinden. Ferner müsse dem Mißbrauch der Uniformen im Gebiet der Freien Stadt, sowie allen Kundgebungen gegen das Statut Danzigs getrennt werden. In der von Henderson vorgeschlagenen Entschließung fordert der Völkerbundrat beide Teile auf, alles in ihren Kräften stehende zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu tun. Der Oberkommissar wird aufgefordert, für die nächste Ratssitzung einen neuen Bericht vorzulegen.

Der polnische Außenminister Jaleski erklärte, daß er sich bei der Abstimmung über diese Entschließung der Stimme enthalten werde, da sie nicht dazu angeht, die Lage zu verbessern.

Der Danziger Senatspräsident, Dr. Ziehm, verzichtete im Hinblick darauf, daß auch der Vertreter Polens keine ausführlichen Erklärungen über den Bericht abgegeben hatte, auf die Darlegung des Danziger Standpunktes und behielt sich vor, seine Bemerkungen zu gegebener Zeit vorzubringen, insbesondere auch gegenüber dem Oberkommissar des Völkerbundes, dem er anlässlich seiner Wiederwahl sein volles Vertrauen aussprach. Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gravinna, erklärte, daß in letzter Zeit die

Lage in Danzig sich in recht bedrohlicher Weise entwickelt habe. Er kehre aber nach den heutigen Erklärungen im Völkerbundsrat nach Danzig mit der Hoffnung auf eine Besserung der Lage zurück. Diese Besserung sei freilich nur dann möglich, wenn auf beiden Seiten guter Wille bestehe.

Henderson gab in seiner Eigenschaft als Berichtserstatter eine kurze Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß der vorliegende Bericht ergeben habe, daß in Danzig Zwischenfälle vorgekommen seien, die geeignet seien, das Verhältnis zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig zu erschweren. Er erwähnte insbesondere in diesem Zusammenhang nationalistische Demonstrationen, und richtete an die Stadt Danzig einen Appell, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Möglichkeit einer Wiederholung solcher Zwischenfälle zu unterbinden.

Dr. Curtius ergriff zum Schluß das Wort, um als Präsident des Rates dem Völkerbunds-Kommissar Graf Gravinna dafür zu danken, daß er sich bereit erklärt habe, seine schwierige Stelle für weitere drei Jahre beizubehalten. Dann richtete Dr. Curtius wiederum in seiner Eigenschaft als Ratspräsident an alle Parteien den Appell, sich vom Geiste völliger Unparteilichkeit leiten zu lassen. Es sei notwendig, daß auf beiden Seiten Provokationen vermieden würden, und daß beide Parteien dafür sorgen müßten, daß der Friede in der dortigen Gegend genahrt bleibe. Mit diesem Appell glaube er die Diskussion über diese schwierige Frage abschließen zu können.

In Danzig ist man befriedigt

Auch Erfolge in der Richtung ausreichender Beschäftigung.

Die Danziger Fragen sind in Genf schon am Freitag behandelt und, wie die Berichte bezeugen, mit einem in Danzig befriedigenden Resultat. Allgemein wird hier die Verlängerung der Amtsdauer des Hohen Kommissars des Völkerbundes, Grafen Gravinna, begrüßt, wie man auch dem Wirken des neugewählten Präsidenten des Danziger Hafenausschusses, des Schweizer Dr. Benziger, voller Vertrauen und vollkommen vorurteilslos entgegensteht. Daß hierbei der Wunsch lebendig wird, es möge ihm gelingen neben rascher, gründlicher Einarbeitung, für den Danziger Hafen kräftige Entwicklung zu erzielen, ist nur zu sehr begreiflich angesichts der schweren wirtschaftlichen Depression, die ja niemals diese Ausmaße und eine solche Ausweitung erlangt haben würde, wenn nicht durch die scharfe und rein politisch bedingte Konkurrenz Gdingens der Hafen Danzig so arg ins Hintertreffen geraten sein würde. Ueber den Vorstoß des englischen Außenministers Henderson gegen Danzig, der sich mit dem Tragen von Parteiuniformen und den parteipolitischen Demonstrationen beschäftigte, herrscht hier zwispaltige Meinung, was an sich begreiflich ist. Immerhin sollte diese internationale Debatte über innere Danziger Angelegenheiten zu denken geben und zu Entschlüssen führen, die einer eventuellen Wiederholung jeden Anlaß nehmen. Der russische Außenkommissar Litwinow hat in eingehenden Unterredungen mit dem Präsidenten des Danziger Senats, Herrn Dr. Ziehm, gewisse wirtschaftlich erfreuliche Perspektiven eröffnet, deren Realisierung hier mit begreiflichem Interesse entgegensehen werden dürfte.



Schulausflüge waren in dieser Woche große Mode. Phot. Gentchel.

Neue Wege

im Kleinwohnungsbaue.

Die Danziger Bau پارکافه „Behaka“, Stadtgraben 6, teilt uns mit, daß ihre Vorstandsmitglieder auf Veranlassung des Stadtbürgerhaushaltsmitgliedes, Herrn Dipl.-Ing. Heinz Eggert, am 20. d. M. eingeladen waren, um vor Senatsvertretern und dem großen Bauausschuß im Rathaus einen Vortrag zu halten über das Bau پارکافenwesen im allgemeinen, und die Danziger Bau پارکافen in besonderer. Nach den Ausführungen des Vorstandsmitgliedes der Danziger Bau پارکافen, Herrn Dr. Wagner, setzte eine lebhafte Aussprache ein, in welcher alle Fragen über das Bau پارکافenwesen geklärt wurden. Herr Senator Dr. Uthoff, welcher ja ein bekannter Förderer des Eigenheimbaues ist, steht der Arbeit der Danziger Bau پارکافen durchaus sympathisch gegenüber, und in ganz Anzahl von Mitgliedern des Bauausschusses für den Gedanken der Bau پارکافen gewonnen ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß nach Einführung des Bau پارکافengesetzes, welches auch schon in Danzig bearbeitet wird, die Zeit gegeben sein wird, in welcher auch die Stadt Danzig in einer noch festzulegenden Form mit der Danziger Bau پارکافen zusammen arbeiten will. Für diese Bau پارکafenperiode soll die Zusammenarbeit mit der Danziger Bau پارکafen insofern gesucht werden, als für eine Reihe von Interessenten mit Hilfe des Bauausschusses des Senats und mit Hilfe der Danziger Bau پارکafen eine Anzahl von Kleinwohnungen in eigenen Häusern mit Garten sofort in Angriff ge-

nommen werden soll. In welcher Weise dieses Projekt ausgeführt werden soll, werden die weiteren Verhandlungen noch ergeben.

Die billige Schiffsverbindung

von Danzig nach Kahlberg, Willau und Königsberg wird im heutigen Anzeigenteil anderer Zeitung von der Firma Pohlmann angekündigt. Es fahren das Motorschiff „Germania“ und der Dampfer „Phönix“, zwei Schiffe, auf denen man sich gut und behaglich einrichten kann. Eine besondere Vergünstigung bietet die Firma für Pfingstausflüge: ferner für Studierende und für Gesellschaften über 15 Personen. Mit dem Dampfer wird umgerechnet Binnengewässer zu fahren ist sehr reizvoll und angenehm, die heimliche Landschaft kennenzulernen sehr interessant. Wie aus der Anzeige ersichtlich, sind die Fahrpreise niedrig bemessen.

Kabarett Kaiserhof. Die Inhaberin des Kabarett Kaiserhof, Frau A. Rudahl, hat sich entschlossen, auch in diesem Jahr während der Sommerzeit eine Unterbrechung des Spielbetriebes des Kabarett Kaiserhof eintreten zu lassen, so daß dem Publikum, wenn es bei schlechtem Wetter vorzieht in der Stadt zu bleiben, hier eine Stätte geboten wird, an der es bei billigen Preisen und guter Verpflegung Unterhaltung findet. Auch gegenwärtig findet das gut ausgewählte Programm beim Publikum vielen Beifall. Vom 1. Juni ab findet wiederum ein Programmwechsel statt.

Café Walbesruh, Neubude, (Inhaber Gertrud Bürgens), ist unter Telefon-Anschluß Nr. 25918 zu erreichen.

Ufa-Palast

Eine Freundin so goldig wie du.

Dieser lustige, neckische Film ist nach dem bekannten Schlager von Will Meißel gedreht. Muna Dndra, die hübsche, reizende Blondine, spielt die Hauptrolle. Es ist zum lachen, was da alles passiert und worüber man lachen muß, daß die Tränen nur so kullern. Felix Bressart ist, wie immer, köstlich, und Siegfried Arno reizt ebenfalls unaussprechlich zum Lachen. So wird der Ufa-Palast für zwei Stunden zum Lachsalz. Mit den sehr reichhaltigen Beifilmen ist es ein Pfingstprogramm, wie man es sich besser nicht wünschen kann.

U.C.-Lichtspiele

D-Tag 13 hat Verspätung.

Atemraubende, sensationelle Erlebnisse innerhalb dreier Stunden! Ein Eisenbahnattentat soll verhindert werden, wird verhindert, die Polizei kommt, sucht und findet lange nichts, ein Kino brennt, eine Panik entfährt in Danzig würde eine automatische Vorrichtung im Vorzimmer den Brand so schnell molieren, daß das Publikum nichts merken würde) — Spannung, Hasen, Jagen.

Tempo — alles in 180 Minuten! Fast zu viel und fast unglücklich in den Details.

Aber man wird mitgerissen von dem Schwung und atmet mit dem Ende erleichtert auf. Wer für Kriminalfilme ist, bei denen es auf eine oder zwei Unwahrscheinlichkeiten nicht ankommt, der muß diesen Film sehen. Im Beiprogramm zeigt die tönende Ufa-Woche schon den Stapellauf des Panzerkreuzers „Deutschland“.

Flamingo-Lichtspiele

Die Flamingo-Lichtspiele haben für ihre Besucher wieder einmal ein lebenswertes Programm zusammengestellt. Die Tragödie einer Frau erzählt der erste Film „Die tolle Schwester von St. Veith“ mit Suzanne und Oskar Marville in den Hauptrollen. Eine Kriminaltragödie „Freiheit in Fesseln“ mit dem Untertitel Bewährungsstrafe ist der zweite Film. Auch hier ist über die Darsteller der Hauptrollen nur Gutes zu sagen. Alle Freunde guter Unterhaltungsfilme werden zwei angenehme Stunden.

Frl. Nella Hochheiter, die bisherige 1. Altistin des hiesigen Stadttheaters, ist für die nächste Spielzeit als 1. Altistin an das Stadttheater in Freiburg (Breisgau) verpflichtet worden.

Letzte Sport-Nachrichten

Zeitplan

Pfingstsonntag:
14.30 Uhr: Handballkampf: Wtvo. Willau — T.V. Neufahrwasser, Jugend A, 1. Männerklasse und Viga (Beginn des Viga-Spiels 16.30 Uhr) (Schuploplatz).

B. u. E. V. — Gedania 3:0

Der Gedanke des Fußballauschusses, aus Gründen der Termin-Not an Wochentagen spielen zu lassen, erwies sich als sehr glücklich. Der Besuch war jedenfalls ausgezeichnet. Der Ballspiel- und Eislaufverein siegte über Gedania mit 3:0 (2:0), B. u. E. V. zeigte eine recht zufriedenstellende Leistung. Gedania spielte wieder einmal zu engmaschig, außerdem scheint es, daß alle Spieler ihre beste Form bereits überschritten haben. Mit dieser Niederlage steht Gedania, nach Verlustpunkten gerechnet, jetzt an letzter Stelle der Tabelle. Trotzdem werden erst die restlichen Spiele über den endgültigen Abstiegskandidaten entschieden. Es stehen in der Runde noch folgende Begegnungen aus: D.S.C. — B. u. E. V., Preußen — 1919 Neufahrwasser, Preußen — Gedania und 1919 Neufahrwasser — B. u. E. V. Die Tabelle hat folgendes Gesicht: D.S.C. 14:4 Punkte, Schulpolizei 10:10, B. u. E. V. 8:8, Preußen 7:9, 1919 Neufahrwasser 6:10 und Gedania 5:11.

Hockey

Junioren-Städte-mannschaft Berlin — Junioren-Städte-mannschaft Danzig 6:0 (0:0).

Es war ein Spiel, wie es in Danzig selbst bei der 1. Herrenklasse sehr selten geseht worden ist! Tempo, Stoffsicherheit, Kampfesfreudigkeit waren von Anfang bis zu Ende im reichsten Maße zu sehen. Die Berliner Mannschaft stellte trotz ihrer Zusammenfassung ohne vorherige Uebungsperiode ein geschlossenes Ganzes dar. Niemand der durch besonderes Können oder das Gegenteil aus dem Rahmen hervorstach.
Konnten die Danziger vor der Pause das Spiel durch ihren regen Eifer offenhalten, so machten sich nachher außer dem Ausfall des Mittelaußers durch Verwundung besonders die Ermüdung durch allzu unrationellen Kampfesmut, der die fehlende Technik erlegen wollte, bemerkbar. Im ganzen ein Spiel, das die, für einen Wochentag-nachmittag recht zahlreiche erschienenen Zuschauer voll und ganz in seinem Bann zog und sicher auch dem hiesigen Hockey neue Anregungen gegeben hat.

Zehn-Minuten-Verkehr nach Zoppot. Aus Anlaß des Pferderennens des Danziger Reitervereins auf der Rennbahn bei Zoppot am Pfingstsonntag, dem 25. Mai, Sonntag, dem 31. Mai, Sonntag, dem 5. 12. u. 19. Juli, Sonntag, dem 13. u. 20. September wird von 13 Uhr ab zwischen Danzig und Zoppot nach Bedarf 10-Minuten-Verkehr eingerichtet werden. Vorortzug 4843 verkehrt von Danzig zwei Minuten vor Plan und Vorortzug 4848 verkehrt von Zoppot vier Minuten vor Plan. In der Zeit von 13 bis 18 Uhr halten sämtliche Vorortzüge in beiden Richtungen am Rennplatz.

Eröffne am 26. Mai meine Praxis
Dr. med. M. von Kries
Langgasse 42 Fernruf 24181
Praktischer Arzt und Geburtshelfer
Sprechstunden von 9—11 und 4—5 Uhr
außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag

Von der Reise zurück
Dr. med. Rosenthal
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Röntgen- und Lichtinstitut
Sprechstunden von 10 bis 1/2 und 5 bis 7 Uhr
außer Mittwoch nachmittag
Hundegasse 58, Tel. 21097

2-3 Geschäftsräume
eblt. mit zwangsfreier Zwei-Zimmer-Wohnung
part., im Zentrum Danzigs gelegen, zu vermieten.
Angebot unter B 197 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zuverlässige Beratung,
Vergleiche usw.
werden von erf. auswärt. Kaufm., mit hies. Verhältnissen bestens vertraut, durchgeführt. Ang. u. B 198 a. Geschäft.

Borks Vollkornbrot
Borks Weizenbrot
Borks Frühstückszwieback
sowie sämil. Kuchenwaren
empfiehlt
G. Bork
Weidengasse 52
und Altstadt. Graben
Ecke Holzmarkt.

Grundstücksmarkt
Verkauf von Rentengütern!
Aus der Aufteilung der Begüterung Gmelin-Gmelins, Kreis Lauenburg Pomm., sind noch einige neu errichtete Mietwohnungen mit Brenneranlagen zu äußerst günstigen Bedingungen abzugeben. Anfragen an die Preussische Siedlungs-gesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau, Fildestraße 9, oder Gutsverwaltung Gmelins, Kr. Lauenburg, Pomm.

Zins- u. Geschäftshaus
in Prenzlau, Hauptverkehrsstr. gelegen, Gebäude massiv, neu erbaut, gr. Boden u. anschl. moderne 4-Zimmer-Wohnung sofort frei. Bauwert 120 000 M., ist umständehalber, da Eigentümer im Ausland, durch mich für 35 000 M. bei 5—15 000 M. Anzahlung veräußert. Rest bleibt langjährig stehen.
Th. Wachholz, Prenzlau, Klosterstr. 36.

Gutgehend. Papiergeschäft!
schöne 3-Zim.-Wohn., tauschlos, 3000 M., veräußert.
Ladenhof, Berlin N., Sprengelstr. 2.

ca. 1000 Gulden
gleich oder 1. 6. gegen gute Zinsen und Sicherheit zu leihen gesucht.
Angeb. u. B 196 a. d. Geschäft. d. Ztg.

Bau-Stüdfall
laufend frische Zufuhren
„Baumigro“
Hafengasse Nr. 74 (Delmühle)
Telephon-Nummer 262 93/262 94.
Möbl. Zimmer
auch mit Pension, sofort vermietet.
Bau- u. Mieser 3a, ptr. r.
Möbl. Zimmer
mit 2 Betten an 2 Herr. resp. 2 Dam. oder Ehepaar zu vermieten.
Off. u. B 199 a. G.

3 sichere Existenzen!
Restaurantsgrundstück — Saalgeschäft u. Kolonialwaren, 4 Mrq. Konger- u. Obstgarten, in Hauptverkehrsstraße, Stadt 25 000 Cinn., Gebäude alle massiv, Kaufpreis weit un. Wert, 45 000 M., Ang. ca. 10 000 M.
Restaurant Eckgrundstück, Stadt 25 000 Cinn., 20 Mrq. Acker, Wein- u. Obstgarten, in Hauptverkehrsstraße, 1a Gebäude, flottes Geschäft, Preis 25 000 M., Anzahl 10 000 M., Verkauf wegen Todesfalls.
Stadthaus i. Zentrum gelegen, 25 000 M., Anzahl 10 000 M., Anzahlung 4000 M., Schuldenfrei. Rest 5%. Verkauf altershalber.
Rittergut 2500 Mrq., Perle d. Uckermark, m. überkompl. Invent. und 1a Gebäuden, Preis 650 000 M., Anzahl. nach Vereinbarung. Auskunft erteilt Th. Wachholz, Prenzlau, Klosterstraße 36.
Existenz-Grundstück
20 Mrq., 1/2 Mrq. Obstg., Schweinezucht, neue Gebäude, altershalb. veräußert.
Thierbar, Rastenburg, bei Oranienburg.